



**Bachelorarbeit**

**Medien-Multitasking bei Jugendlichen**

**Sibylle Beyeler**

Vertiefungsrichtung Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie

Referentin: lic. phil. Isabel Willemse

Luzern, Mai 2012

Diese Arbeit wurde im Rahmen des Bachelorstudienganges am Departement P der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung durch das Departement Angewandte Psychologie.

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie, Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich.

## **Abstract**

Diese empirische Arbeit befasst sich mit Medien-Multitasking, der Parallelnutzung von Medien, bei Jugendlichen. Sie hat zum Ziel, zugrundeliegende Motive aufzudecken und den Zusammenhang von Medien-Multitasking und Aufmerksamkeit aus Sicht der Jugendlichen zu ergründen. Die in der Theorie, anhand ausgewählter wissenschaftlicher Literatur dargestellten Konzepte und Forschungsergebnisse bilden die Grundlage. Im Rahmen dieser qualitativen Untersuchung wurden neun Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren mittels problemzentrierter Interviews befragt. Die Auswertung erfolgte nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse. Im Sinne einer Methodentriangulation erstellten die Jugendlichen Mindmaps. Die Ergebnisse zeigen, dass der Kontakt zu den Peers, Abwechslung und Effizienzsteigerung Motive von Medien-Multitasking sind und dass Parallelnutzungsmuster Bestandteil fester Gewohnheiten darstellen. Während multimediale Geräte die Wahrscheinlichkeit von Parallelnutzungen erhöhen, reduzieren medienunabhängige Freizeitinteressen, sowie Regeln, die den Medienkonsum einschränken, Medien-Multitasking. Ob eine Tätigkeit eher im Fokus der Aufmerksamkeit steht oder nicht, hängt von individuellen Interessen und Nutzungsgewohnheiten ab. Einzig Musikhören ist klar eine Nebentätigkeit. Medien, welche unterschiedliche Rezeptionskanäle ansprechen, werden eher kombiniert. Problematisch sind Ablenkung und Stress, wenn elektronische Medien während des Lernens genutzt werden. Von den visuellen oder akustischen Signalen der Social Media lassen sich die Jugendlichen in ihrer Aufmerksamkeit (ab)lenken, um dem Bedürfnis nach Kontakt oder Abwechslung nachzukommen.



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1	Zielsetzung und Fragestellung .....	1
1.2	Aufbau der Arbeit .....	2
1.3	Abgrenzung .....	3
<b>I</b>	<b>THEORIE</b> .....	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Jugend und Medien</b> .....	<b>3</b>
2.1	Mediensozialisation.....	4
2.2	Das Jugendalter: Entwicklungspsychologische Grundlagen .....	5
2.3	Motive: Kommunikationswissenschaftliche Grundlagen .....	7
2.4	Mediennutzung Jugendlicher in der Schweiz .....	10
<b>3</b>	<b>Multitasking und Medien</b> .....	<b>12</b>
3.1	Begriffsklärung Medien-Multitasking .....	12
3.2	Aufmerksamkeit und Multitasking .....	14
3.3	Forschungsstand Medien-Multitasking.....	16
<b>II</b>	<b>EMPIRIE</b> .....	<b>21</b>
<b>4</b>	<b>Forschungsgegenstand und Methodik</b> .....	<b>22</b>
4.1	Ausgangslage und Fragestellung .....	22
4.2	Untersuchungsdesign .....	23
4.3	Stichprobe .....	24
4.4	Datenerhebung .....	25
4.5	Datenaufbereitung und Datenauswertung .....	27
<b>5</b>	<b>Ergebnisse</b> .....	<b>28</b>
5.1	Nutzungsmuster .....	28
5.2	Soziales Umfeld und Umwelteinflüsse .....	31
5.3	Nutzungsmotive .....	33
5.4	Fokus der Aufmerksamkeit .....	37

<b>6</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>39</b>
6.1	Zusammenfassung .....	39
6.2	Beantwortung der Fragestellung .....	42
6.3	Interpretation der Ergebnisse .....	44
6.4	Methodenkritik.....	50
6.5	Fazit und Ausblick .....	51
	<b>Literatur .....</b>	<b>55</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>59</b>

## **Abbildungen**

Abb. 1: Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (Oerter & Dreher, 2008, S. 279).....	6
Abb. 2: Grundgedanke des U&G-Ansatzes (Schweiger, 2007, S. 62) .....	8
Abb. 3: Erwartungs-Bewertungs-Modell (Palmgreen, 1984; zit. nach Schweiger, 2007, S. 89)....	8





# 1 Einleitung

Medien sind im Alltag der Jugendlichen allgegenwärtig und der Medienkonsum steigt mit Beginn der Pubertät markant. Die Mediennutzungsgewohnheiten der Jugendlichen werden intensiv beforscht, um Chancen und Risiken des Mediengebrauchs festzustellen und um aufzuzeigen, wie Jugendliche in ihrer Mediensozialisation gezielt unterstützt werden können. Süss (2008) hält fest, dass Medienkompetenz zu einer eigenständigen Entwicklungsaufgabe geworden ist. Die JAMES-Studie – Jugend, Medien, Aktivitäten – Erhebung Schweiz von Willemse, Waller und Süss (2010) ist eine repräsentative Studie, welche Mediennutzungsmuster der Jugendlichen in der Schweiz zwischen 12 und 19 Jahren erfasst hat. Die vorliegende Arbeit stellt nun eine qualitative Vertiefung zur JAMES-Studie dar und widmet sich einem Aspekt der Mediennutzung, welcher in der JAMES-Studie nicht berücksichtigt wurde. Werden Mediennutzungsgewohnheiten erfasst, so konzentrieren sich die meisten Studien auf einzelne Medien und die damit verbundenen Nutzungsgewohnheiten und liefern in diesem Bereich wichtige Hinweise. Solche Studien vernachlässigen aber oft, dass verschiedene Medien auch gleichzeitig genutzt werden können. In den USA konnte eine repräsentative Studie aufzeigen, dass Jugendliche in fast einem Drittel der Gesamtnutzungszeit mehrere Medien gleichzeitig nutzen und Medien-Multitasking vor allem ein Phänomen bei hoher Mediennutzungsdauer ist (Rideout, Foehr & Roberts, 2010). Bisherige Studien in Zusammenhang mit Medien-Multitasking im Jugendalter konzentrieren sich vor allem auf die konkreten Nutzungsmuster und beschreiben diese möglichst umfassend.

## 1.1 Zielsetzung und Fragestellung

Die empirische Arbeit hat zum Ziel, zwei weitere Aspekte von Medien-Multitasking bei Jugendlichen näher zu beleuchten. Einerseits sollen erste Erkenntnisse in Bezug auf die Bedürfnisse, welche hinter der Parallelnutzung von Medien stehen, generiert werden. Andererseits will die Studie Zusammenhänge zwischen Aufmerksamkeit und Medien-Multitasking aus Sicht der Jugendlichen aufzeigen. Daraus lassen sich die folgenden zwei Forschungsfragen ableiten:

1. Mit welchen Motiven begründen Jugendliche zwischen 12 – 15 Jahren ihr Medien-Multitasking?
2. Wo liegt bei Jugendlichen zwischen 12 – 15 Jahren der Fokus der Aufmerksamkeit, wenn sie Medien-Multitasking betreiben?

Die Arbeit ist mit der Annahme verbunden, dass sich bei den meisten der 12 bis 15 jährigen Heranwachsenden Muster der Parallelnutzung zeigen und dass die subjektiven Beweggründe zumindest teilweise zugänglich sind. Aufgrund des Alters der Jugendlichen wird angenommen, dass die Peergroup einen wichtigen Einfluss auf die Parallelnutzung von Medien ausübt. In Bezug auf den Aufmerksamkeitsfokus wird davon ausgegangen, dass bei der gleichzeitigen Nutzung mehrerer Medien eine Tätigkeit eher im Vordergrund steht. Es wird vermutet, dass sich gewisse Medien besser kombinieren lassen als andere und dass die angesprochenen Rezeptionskanäle dabei eine Rolle spielen. Es werden sowohl analoge als auch digitale Medien miteinbezogen, wobei der Schwerpunkt bei den digitalen Medien gesetzt wird. Da es sich um eine explorative Studie handelt, wird auf die Formulierung von konkreten Hypothesen im Vorfeld verzichtet. Mittels qualitativer Erhebungs- und Auswertungsmethoden wird das Ziel verfolgt, neue Erkenntnisse zu Beweggründen und Aufmerksamkeit in Zusammenhang mit Medien-Multitasking bei Jugendlichen zu finden.

## **1.2 Aufbau der Arbeit**

Im ersten Teil werden die theoretischen Grundlagen erläutert. Das Kapitel Jugend und Medien befasst sich mit der allgemeinen Bedeutung der Medien für die Heranwachsenden anhand der Mediensozialisation. Des Weiteren werden die für diese empirische Arbeit relevanten Konzepten aus der Entwicklungspsychologie und den Kommunikationswissenschaften zu Jugendalter und Mediennutzungsmotiven vorgestellt. Danach werden die allgemeinen Mediennutzungsmuster der Jugendlichen in der Schweiz anhand empirischer Resultate veranschaulicht. Im Kapitel Multitasking und Medien werden der Begriff Medien-Multitasking definiert, der Zusammenhang von Aufmerksamkeit und Multitasking aufgezeigt und die aktuellen Forschungsergebnisse in Bezug auf Medien-Multitasking dargestellt. Im empirischen Teil folgt die Präsentation der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Untersuchung. Vorab werden die Ausgangslage und die Fragestellung erläutert. Anschliessend wird das methodische Vorgehen beschrieben, wobei das Untersuchungsdesign, die Stichprobe, die Datenerhebung, -aufbereitung und die Datenauswertung nacheinander transparent gemacht werden. Danach erfolgt die Zusammenfassung und Darstellung der empirischen Forschungsergebnisse, welche anhand von Aussagen aus den Interviews illustriert werden. Neben der Beantwortung der Fragestellung werden im letzten Teil die Forschungsergebnisse aufgrund der im ersten Teil behandelten Theorien und empiri-

schen Befunde diskutiert und interpretiert. Eine kritische Reflexion, Fazit und Ausblick schliessen die Arbeit ab.

### **1.3 Abgrenzung**

Die Forschung im Bereich Mediensozialisation ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld, welches sich je nach Forschungsschwerpunkt unterschiedlichster Theorien und Forschungsansätze aus verschiedenen Forschungsdisziplinen bedient. Die vorliegende Arbeit bezieht lediglich einige, für diese Arbeit als relevant erachtete Theorien aus der Entwicklungspsychologie und den Kommunikationswissenschaften mit ein. Medien-Multitasking ist ein Phänomen, welches nicht spezifische Medien oder Medientätigkeiten betrifft, sondern deren Kombination. Auf die Darstellung der Forschungsbefunde zu einzelnen Medien und den jeweiligen Motiven für deren Nutzung wird verzichtet, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Auf kognitionspsychologische und neuropsychologische Befunde zu Aufmerksamkeit und Multitasking wird insofern eingegangen, als sie für diese Arbeit relevant sind.

## **I THEORIE**

### **2 Jugend und Medien**

Die Bedeutung der Medien für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wird im Bereich der Mediensozialisationsforschung untersucht und bildet den theoretischen Rahmen dieser empirischen Arbeit. Die Mediensozialisationsforschung ist allerdings ein interdisziplinäres Forschungsfeld, welches sich auf Basistheorien aus der Entwicklungspsychologie, der Soziologie, der Medienforschung und der Pädagogik abstützt (Süss, 2008, S. 366). Deshalb werden nach der Einführung in die Mediensozialisation die entwicklungspsychologischen Grundlagen des Jugendalters im zweiten Unterkapitel erläutert. Anschliessend wird im Rahmen der kommunikationswissenschaftlichen Grundlagen der für die Erfassung und Beschreibung von Motiven wichtigste Ansatz, der Nutzen-Belohnungs-Ansatz und dessen wichtigste Erweiterung, das Erwartungs-Bewertungs-Modell dargestellt. Im letzten Unterkapitel werden die aktuellen Nutzungsgewohnheiten der jugendlichen Mediennutzerinnen und Mediennutzer anhand von empirischen Resultaten aus der Schweiz verdeutlicht.

## 2.1 Mediensozialisation

Sozialisation ist laut Hurrelmann (2006, S. 15-16) sowohl eine lebenslange Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, als auch mit der sozialen und materiellen Umwelt. Die Mediensozialisation kann als Teil der Sozialisation eines Menschen verstanden werden und umfasst bei Kindern und Jugendlichen all jene Aspekte, „in denen Medien für die psychosoziale Entwicklung der Heranwachsenden eine Rolle spielen“ (Süss, 2008, S. 362). Süss (2004, S. 274) geht davon aus, dass das Individuum immer zugleich fremd- und selbstgesteuert wird in seiner Auseinandersetzung mit den Medien. Einerseits gibt es ‚Sozialisationsinstanzen‘ in Form von Personen oder Institutionen, welche explizit Aufgaben im Sozialisationsprozess von Heranwachsenden übernehmen und über Belohnungs- und Sanktionskompetenzen verfügen. Andererseits gibt es ‚Sozialisationsagenten‘, welche aus Personen oder Institutionen bestehen, die keinen expliziten Auftrag haben, nicht über Sanktionsmittel verfügen und über Wahlgemeinschaften oder zufällige Kontakte sozialisierend wirken. Hierzu zählen Gleichaltrige, Vereine, die Wirtschaft, die Werbung und eben die Medien (Süss, 2004, S. 25-26). Dabei gehört der adäquate Umgang mit Medien zu den Kulturtechniken, die ein Mensch in der Informations- und Wissensgesellschaft erlernen und beherrschen muss, wenn er in ihr mitwirken will. Das Ziel der Mediensozialisation ist somit das Erlangen von Medienkompetenz. Baacke (1999; zit. nach Süss, 2008) definiert Medienkompetenz folgendermassen:

Medienkompetenz umfasst die Fähigkeit, über Medien zu reflektieren (Medienkritik), ihre Produktionsbedingungen zu erkennen (Medienkunde), Medien für verschiedene Bedürfnisse adäquat zu gebrauchen (Mediennutzung) und Medien zur Kreation eigener Botschaften einzusetzen (Mediengestaltung). (S. 362)

Die Mediensozialisationsforschung befasst sich laut Süss (2004, S. 65) mit zwei Grundfragen. Einerseits geht es bei der Medienkompetenz um die Frage, wie Menschen den Umgang mit Medien lernen und welche Formen des Umgangs sich unterscheiden lassen. Andererseits wird der Frage nachgegangen, wie Medien die allgemeinen Sozialisationsprozesse verändern und ob diese Veränderungen entwicklungsfördernd oder entwicklungshemmend sind. Hier wird nicht nach Kompetenzen, sondern nach Medieneffekten gefragt. Laut Six (2008, S. 892-893) wird die Mediennutzung grundsätzlich als aktiv-konstruktiver Prozess gesehen. Beeinflusst wird die Mediennutzung einerseits durch die vorhandenen Medienangebote, andererseits durch Bedingungen des Individuums, der Situation und des Kontextes. Ausschlaggebend für Ergebnisse und Folgen von Mediennutzung sind die medienbezogenen Verhaltens- und Handlungsmuster, sowie das Verhalten und Handeln in der

aktuellen Mediennutzungssituation. Die Präferenz für bestimmte Medienangebote und die damit verbundene Selektion ergeben schliesslich individuelle mehr oder weniger langfristige Mediennutzungsmuster. Diese werden beeinflusst durch Rahmenfaktoren wie das „Informations-, Anregungs- und Unterstützungspotenzial aufseiten des sozialen und nicht-sozialen Umfelds, sowie Werte und Normen im sozialen Umfeld“ (Six, 2008, S. 894). Als besonders relevant werden dabei das Elternhaus und die Schule gesehen. Aufseiten der Familie spielen die Medienausstattung und die allgemeinen und speziell auf Medien bezogenen Einstellungen, Interessen und Gewohnheiten der einzelnen Familienmitglieder eine Rolle. Aber auch die Medienkompetenz und der allgemeine Erziehungsstil der Eltern beeinflussen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Mediennutzung und medienbezogenen Entwicklung (Six, 2008, S. 896).

## **2.2 Das Jugendalter: Entwicklungspsychologische Grundlagen**

Im Jugendalter führt das Zusammenspiel von biologischen, intellektuellen und sozialen Veränderungen zu einer Vielzahl von Erfahrungen. Es ist eine Entwicklungsphase in der, anders als in der Kindheit, die interindividuellen Unterschiede vermehrt zum Tragen kommen. Der Beginn des Jugendalters wird durch das Eintreten der Geschlechtsreife (Pubertät) markiert. Der Begriff Adoleszenz wird laut Oerter und Dreher (2008, S. 272) vornehmlich im Kontext entwicklungspsychologischer Veränderungen der Jugendphase verwendet. Zur Differenzierung wird die Adoleszenz grob in drei Phasen eingeteilt. In die frühe Adoleszenz zwischen 10 und 13 Jahren, die mittlere Adoleszenz zwischen 14 und 17 Jahren und die späte Adoleszenz zwischen 18 und 22 Jahren. Feste Alterszahlen werden den interindividuellen Unterschieden allerdings nicht gerecht und somit sind Kriterien vorzuziehen, die sich auf die „tatsächlichen Lebenssituationen und die individuellen Kompetenzen beziehen und nicht starr mit dem Lebensalter korreliert sind“ (Flammer & Alsaker, 2002, S. 20). In diesem Kapitel wird das Verständnis von Adoleszenz näher dargelegt, indem das Konzept der Entwicklungsaufgaben vorgestellt wird.

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben ist ein entwicklungspsychologisches Konzept und zeigt auf, mit welchen Herausforderungen sich Jugendliche konfrontiert sehen. Obwohl seine Wurzeln in der Entwicklungspsychologie angesiedelt sind, ist es auch ein wichtiges Konzept in der Sozialisationsforschung (Süss, 2004, S. 33). Havighurst (1972) hat das Konzept der Entwicklungsaufgaben eingeführt. Laut Dorsch (Häcker & Stapf, 2009, S. 265) geht es um die erfolgreiche Auseinandersetzung mit lebensalterstypischen Aufgaben,

in deren Verlauf Fertigkeiten und Kompetenzen ausgebildet werden, welche die Persönlichkeitsentwicklung vorantreiben und das Lösen künftiger Entwicklungsaufgaben erleichtern. Als Basis von Entwicklungsaufgaben gilt die physische Reife, welche kulturübergreifend und weitgehend universell ist. Laut Oerter und Dreher (2008, S. 279-280) spielen auch die gesellschaftlichen Erwartungen eine Rolle, welche altersbezogene Normen setzen und die Wichtigkeit einzelner Entwicklungsaufgaben bestimmen, inklusive der Grösse des individuellen Spielraumes. Aber auch die individuellen Zielsetzungen und Werte, welche im Verlaufe des Lebens ausgebildet und zur treibenden Kraft für die aktive Gestaltung von Entwicklung werden, finden Berücksichtigung. Entwicklungsaufgaben können als „Binglied im Spannungsverhältnis zwischen individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Anforderungen“ gesehen werden (Oerter & Dreher, 2008, S. 280). Dabei wird unterschieden zwischen Aufgaben, die zeitlich begrenzt sind und solchen, die sich über mehrere Perioden der Lebensspanne erstrecken und dann in ihren Anforderungen variieren. Relevante Entwicklungsaufgaben des Jugendalters (ca. 12 bis 18 Jahre) sind in der unten stehenden Tabelle dargestellt. Sie sind allerdings nicht in Stein gemeisselt und als universell gültig zu verstehen. Sie orientieren sich eher an einer Normalbiografie aufgrund bürgerlicher Werte. Somit muss die eine oder andere Entwicklungsaufgabe, je nach kulturellem oder politischem Umfeld, generell oder für bestimmte Gesellschaften oder Gruppen angepasst werden (Hoppe-Graff & Kim, 2002; zit. nach Süß, 2004, S. 33).

<b><u>Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (12 – 18 Jahre)</u></b>	
<b>Peer.</b> Einen Freundeskreis aufbauen, d.h. zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen.	<b>Partnerschaft bzw. Familie.</b> Vorstellungen entwickeln, wie man die eigene zukünftige Familie bzw. Partnerschaft gestalten möchte.
<b>Körper.</b> Veränderungen des Körpers und des eigenen Aussehens akzeptieren.	<b>Selbst.</b> Sich selbst kennen lernen und wissen, wie andere einen sehen, d.h. Klarheit über sich selbst gewinnen.
<b>Rolle.</b> Sich Verhaltensweisen aneignen, die in unserer Gesellschaft zur Rolle eines Mannes bzw. zur Rolle einer Frau gehören.	<b>Werte.</b> Eine eigene Weltanschauung entwickeln: sich darüber klar werden, welche Werte man vertritt und an welchen Prinzipien man das eigene Handeln ausrichten will.
<b>Beziehung.</b> Engere Beziehungen zu einem Freund bzw. einer Freundin aufnehmen.	<b>Zukunft.</b> Eine Zukunftsperspektive entwickeln: sein Leben planen und Ziele ansteuern, von denen man annimmt, dass man sie erreichen kann.
<b>Ablösung.</b> Sich von den Eltern loslösen, d.h. von den Eltern unabhängig werden.	
<b>Beruf.</b> Sich über Ausbildung und Beruf Gedanken machen: Überlegen, was man werden will und was man dafür können bzw. lernen muss.	

Abb. 1: Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (Oerter & Dreher, 2008, S. 279)

Süss (2008, S. 362) postuliert, dass der Erwerb von Medienkompetenz zu einer eigenständigen Entwicklungsaufgabe in unserer Mediengesellschaft geworden ist. Jugendliche nutzen die Medien aber auch „um Entwicklungsaufgaben und damit verbundenen ‚Entwicklungsdruck‘ zu bewältigen“ (Renner, 2008, S. 89). Ob dabei eher die Risiken oder Chancen der Medien ins Blickfeld rücken, hängt von der Entwicklungsaufgabe ab. Medien können auch zur Definition von Entwicklungsaufgaben beitragen oder gewisse Entwicklungsaufgaben in den Vordergrund rücken (Six, 2008, S. 909). Bei der Bildung von Gemeinschaften, als Ausdruck von Zugehörigkeit einerseits und Abgrenzung von Eltern und anderen Gleichaltrigen andererseits, können Medien eine wichtige, unterstützende Rolle spielen. Positive Effekte können Medien auch im Bereich Unterhaltung und Erholung erzielen. Musikhören ist beispielsweise für die Identitätsentwicklung wichtig, da es einerseits Freundschaften intensiviert, andererseits aber zur Abgrenzung von den Eltern und anderen Gleichaltrigen genutzt wird. Weiter kann Musikhören auch zur Stimmungsregulation eingesetzt werden. In der Gestaltung von Lern- und Arbeitsprozessen erleichtern die Medien die Ausbildung und die Berufswahl und werden in immer mehr Lebensbereiche integriert. Medien können zum Risiko werden, wenn sie zu sozial unerwünschten Emotionen, Einstellungen und Verhaltensweisen beitragen wie Gewaltbereitschaft, Angst, Stereotypenbildung, Mediensucht und sozialer Isolation (Süss, 2008, S. 375-377).

### **2.3 Motive: Kommunikationswissenschaftliche Grundlagen**

Die Mediennutzungsforschung geht davon aus, dass Medien von den Jugendlichen in ihrem Alltag genutzt werden, um bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen. Je kompetenter die Jugendlichen im Umgang mit den Medien sind, desto effektiver können sie diese einsetzen, um angestrebte Ziele und Effekte zu erreichen. Der wichtigste theoretische Ansatz in diesem Bereich stammt aus der Kommunikationsforschung und wird Nutzen- und Belohnungsansatz genannt.

Der Nutzen- und Belohnungsansatz (engl. ‚Uses and Gratification Approach‘, kurz U&G-Ansatz) zeigt auf „mit welchen Motiven sich Menschen den Medien zuwenden und welche Funktionen die Medien in verschiedenen Lebensbereichen einnehmen können“ (Süss, 2008, S. 369-370). Somit fokussiert der U&G-Ansatz nicht einfach auf die Auswirkungen der Medien beim Rezipienten, sondern auf die Perspektive des Rezipienten, welcher „aktiv Medien zur Befriedigung spezifischer Bedürfnisse auswählt“ (Batinic, 2008, S. 113). Dabei stehen die Medien in direkter Konkurrenz zu anderen Mitteln der Bedürfnisbefriedi-

gung. Da viele Bedürfnisse, wie beispielsweise Hunger oder Durst, nicht mit Medien befriedigt werden können, beschränken sich U&G-Studien auf Bedürfnisse, die potenziell mit Medien befriedigt werden können. In gewissen Studien wird zuerst die Nutzung der Medien beobachtet, um in einem zweiten Schritt nach den Motiven zu fragen, die diesem Verhalten zugrunde liegen (Schweiger, 2007, S. 62). Die Begriffe Bedürfnis und Motiv werden dabei meist synonym verwendet, wenn auch gewisse Autoren dafür plädieren, dass grundlegende Bedürfnisse meist unbewusst und eher physiologisch gesteuert sind, während Motive stärker auf ein mögliches Lösungsverhalten ausgerichtet, eher bewusster und daher leichter zu messen sind (Schweiger, 2007, S. 75). Das unten stehende Modell zeigt auf, dass die Medienwahl eigentlich die problemlösungsorientierte Antwort auf Bedürfnisse und Motive einer Person ist (Batinic, 2008, S. 113).

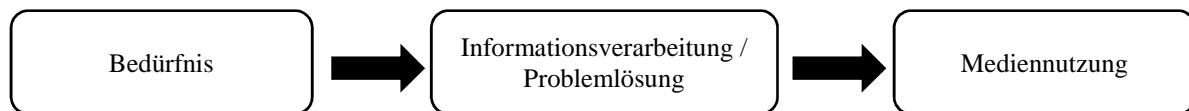


Abb. 2: Grundgedanke des U&G-Ansatzes (Schweiger, 2007, S. 62)

Doch inwiefern durch ein Medium oder bestimmte Medieninhalte die Bedürfnisse und Motive einer Person tatsächlich befriedigt werden, kann von der Person nur aufgrund von Erfahrung antizipiert werden. Die Gewissheit über die Gratifikation kommt erst nach dem Medienkonsum. Palmgreen (1984) hat aus diesem Grund den Ansatz um die Aspekte gesuchte Gratifikation (,gratification sought‘, GS) und erhaltene Gratifikation (,gratification obtained‘, GO) erweitert. Dieses Modell wird Erwartungs-Bewertungs-Modell bezeichnet und stellt eine wichtige Erweiterung des U&G-Ansatzes dar. Die Bedürfnisbefriedigung wird dabei als Feedback für die Handlung gesehen und entscheidet darüber, ob dieses Verhalten wieder gezeigt wird. Je kompetenter Menschen im Umgang mit den Medien sind, desto effektiver können sie diese einsetzen, um angestrebte Ziele und Effekte zu erreichen (Schweiger, 2007, S. 88-89).

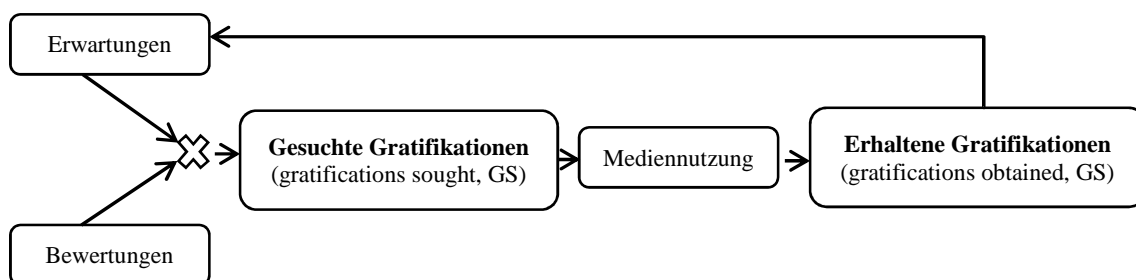


Abb. 3: Erwartungs-Bewertungs-Modell (Palmgreen, 1984; zit. nach Schweiger, 2007, S. 89)



Der U&G-Ansatz ist ein empirischer Ansatz, bei dem in einer frühen Phase des Forschungsprozesses oft durch qualitative Studien Bedürfnisse und Motive ermittelt werden. In späteren quantitativen Befragungen wird dann überprüft, welche Bedeutung die Motive für die Nutzung bestimmter Medien haben (Schweiger, 2007, S. 63). Der U&G-Ansatz geht davon aus, dass Personen sich ihrer Bedürfnisse und Motive bewusst sind und die Fähigkeit haben, diese auch zu explizieren. Aus dieser Logik heraus können Motive durch Befragung ermittelt werden. Dabei muss zwischen situationsspezifischen und überdauernden Motiven und damit Nutzungsmustern unterschieden werden, wobei letztere für die U&G-Studien von grösserem Interesse sind (Batinic, 2008, S. 114). Als Ergebnis legen viele U&G-Studien Motivkataloge vor, welche aus Anwendungssicht für Medienanbieter und die Werbeindustrie sehr wichtig, theoretisch aber nicht sehr ergiebig sind (Schweiger, 2007, S. 80). Schweiger (2007) vertritt allerdings die Meinung, dass es aufgrund der Vielfalt an kognitiven, affektiven, sozialen und kulturellen Bedürfnissen, welche an die Medien herangetragen werden, „keine umfassende Theorie von Mediennutzungsmotiven geben kann, welche über die Systematisierung von Bedürfnissen hinausgehen würde“ (S. 82). Mediennutzung ist ein komplexes Phänomen, dem der U&G-Ansatz mit einer Verengung der Perspektive durch die Fokussierung auf individuelle Bedürfnisse begegnet. Doch bis jetzt fehlen empirisch fruchtbare Ansätze, die dieser Komplexität gerecht werden können und situative Erhebungsmethoden, wie teilnehmende Beobachtung, sind sehr aufwändig in der Realisation. Die Stärke des Ansatzes liegt in der Möglichkeit zur Kategorisierung von Motiven. Einige zentrale Motive tauchen immer wieder auf und können sogenannten ‚klassischen‘ Bedürfnisgruppen zugeordnet werden (Kunczik & Zipfel, 2001; zit. nach Schweiger, 2007, S. 80-81):

- *Kognitive Bedürfnisse*: Suche nach Information und Wissen, Orientierung, Umweltbeobachtung
- *Affektive Bedürfnisse*: Entspannung, Erholung, Ablenkung, Verdrängen von Problemen, Bekämpfung von Langeweile, Suche nach affektiver Erregung
- *Soziale Bedürfnisse*: parasoziale Beziehungen, Anschlusskommunikation
- *Identitätsbedürfnisse*: Selbstfindung, Suche nach Rollenvorbildern, Identifikation, Bestärkung von Werthaltungen, sozialer Vergleich der eigenen Situation mit der Situation von Medienakteuren.

Speziell auf Jugendliche bezogen, kommt Süß (2008, S. 370) auf folgende Unterteilung:

- *Kognitive Bedürfnisse*: z.B. etwas neues lernen

- *Affektive Bedürfnisse*: z.B. Langeweile überwinden
- *Sozial-integrative Bedürfnisse*: z.B. mit Gleichaltrigen über Medieninhalte reden können
- *Integrativ-habituelle Bedürfnisse*: z.B. Lesen als Gewohnheit vor dem Einschlafen

## 2.4 Mediennutzung Jugendlicher in der Schweiz

In der Schweiz wurden in den letzten Jahren repräsentative Studien zu Mediennutzungsgewohnheiten von Heranwachsenden durchgeführt. Die Grundlage dieser empirischen Arbeit bildet die JAMES-Studie: Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz (Willemse, Waller & Süss, 2010). Im Jahre 2010 wurden in der Schweiz 1000 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren zu ihrem Freizeit- und Medienverhalten befragt. Diese erste repräsentative Studie aus der Schweiz baut auf den Erkenntnissen der seit über 10 Jahren in Deutschland jährlich durchgeführten JIM-Studie (Jugend – Information – Medien) auf (Willemse et al., 2010, S. 4-5). 2011 wurden weitere Resultate der JAMES-Studie 2010 im Bericht JAMES-focus veröffentlicht (Willemse, Waller & Süss, 2011). Die aktuellste Studie befasst sich mit dem Handygebrauch der Schweizer Jugend (Waller & Süss, 2012).

Laut JAMES-Studie 2010 (Willemse, Waller & Süss, 2010, S. 19) sind Handy und Internet über alle Altersgruppen die am meisten genutzten Medien. Gesamthaft gesehen rangiert MP3s hören auf dem dritten Rang, noch vor dem Fernsehen. Mit zunehmendem Alter steigt die Häufigkeit der Handynutzung und des Lesens der Tageszeitung, egal ob online oder in gedruckter Form, signifikant, während sie beim Spielen von Computer- und Videogames und beim Hören von Hörspielen und Hörbüchern signifikant abnimmt. Betrachtet man die drei Landesteile, so fällt auf, dass die Jugendlichen in der Deutschschweiz mehr Fernsehen, Radio hören, Tageszeitung lesen und den Computer ohne Internet nutzen als die Jugendlichen in der Romandie oder im Tessin. Dafür spielen die Deutschschweizer weniger Computer- und Videogames, schauen weniger DVDs und Videos und machen weniger digitale Fotos (Willemse et al., 2010, S. 20). Bei medialen Freizeitaktivitäten spielt der soziale Status eine Rolle. Sozial höher und mittel gestellte Jugendliche hören mehr MP3 und sozial höhergestellte lesen signifikant mehr Zeitschriften als solche mit sozial niedrigem Status. Jugendliche, die das Untergymnasium besuchen, lesen signifikant mehr Bücher als Jugendliche, die die Sekundar- oder Realschule besuchen. In Bezug auf den Handygebrauch konnte die aktuellste Studie aufzeigen, dass rund 98 Prozent der Ju-

gendlichen ein Handy besitzen (Waller & Süß, 2012, S. 2). Während rund die Hälfte der 12 bis 19 jährigen Jugendlichen das Mobiltelefon zurückhaltend und zwei Fünftel es engagiert einsetzen, gibt es eine Gruppe von fünf Prozent, welche Symptome einer Sucht aufweist und deshalb als handy-süchtig bezeichnet werden kann. Nur rund zwei Prozent nutzen das Handy gar nicht. Es konnten einige geschlechtsspezifische Unterschiede ausgemacht werden. In der Kategorie der zurückhaltenden Nutzerinnen und Nutzern sind die männlichen Jugendlichen in der Überzahl, während es bei den engagierten die weiblichen Jugendlichen sind (Waller & Süß, 2012, S. 81-84).

Betrachtet man die non-mediale Freizeit, so treffen sich die Jugendlichen am liebsten mit ihren Freundinnen und Freunden, eine Aktivität die in allen Altersgruppen an Bedeutung beibehält. ‚Sport treiben‘ und ‚Ausruhen/nichts tun‘ folgen auf Rang zwei und drei. Dabei nehmen sportliche Aktivitäten mit zunehmendem Alter signifikant ab, während der Besuch von Partys, Discos und Nachtclubs signifikant zunimmt. Ausruhen und nichts tun behält allerdings für alle Jugendlichen seine Bedeutung. Auf den sozialen Status bezogen lassen sich bei den non-medialen Freizeitaktivitäten kaum Unterschiede feststellen (Willemse, Waller & Süß, 2010, S. 13-15). Über alle Freizeitaktivitäten hinweg fällt auf, dass mehr mediale als non-mediale Freizeitbeschäftigungen unter den Top-10 medialer und non-medialer Freizeitaktivitäten zu finden sind. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass manche der medialen Freizeitbeschäftigungen in direktem Kontakt mit Gleichaltrigen ausgeführt werden, z.B. MP3 hören, während andere Tätigkeiten zu medienvermittelter Kommunikation führen, z.B. Handy nutzen (Willemse et al., 2010, S. 21).

Aufgrund der Daten aus der JAMES-Studie 2010 wurden im Rahmen der JAMES-focus 2011 in einem weiteren Schritt fünf verschiedene Freizeit- und Mediennutzungstypen herausgearbeitet und mit Befunden anderer Studien aus dem deutschsprachigen Raum verglichen (Willemse, Waller & Süß, 2011). Die grösste Gruppe der Jugendlichen kann den ‚Unterhaltungsorientierten‘ zugeordnet werden (30.8%). Für diese Gruppe spielen die Unterhaltungsmedien, besonders das Fernsehen, eine wichtige Rolle und sie nutzen die sozialen Netzwerke fleissig. Sie sind eher jünger, weiblich und gehören dem tiefen bis mittleren Bildungsniveau an. Die zweitgrösste Gruppe der Jugendlichen kann den ‚Analogen‘ zugeordnet werden (28.8%). Diese nutzen überdurchschnittlich oft Bücher, widmen sich kulturellen Tätigkeiten wie Theater- oder Museumsbesuchen. Sie sind eher weiblich und gehören dem höheren Bildungsniveau an. 24 Prozent der Jugendlichen gehören zu den ‚Informationsorientierten‘, welche sich durch überdurchschnittliche Nutzung des Computers

auszeichnen und an der Informationsbeschaffung über verschiedene Kanäle interessiert sind. Diese Jugendlichen schauen überdurchschnittlich oft Fernsehen, lesen selten Bücher und kommen eher aus ländlichen Gegenden. Dann gibt es noch die Gruppe der ‚Computer-freaks‘ (10,2%), welche den Computer intensiv nutzen, Videospiele spielen und aktiv in Newsgroups und Foren mitmachen. In dieser männlich dominierten Gruppe ist die Altersgruppe der 14-15 jährigen stark vertreten. Zu guter Letzt gibt es noch die Gruppe der ‚Musikorientierten‘ (6,2%), welche oft ein Instrument spielen, selber Musik am Computer produzieren, häufig Partys und Konzerte besuchen und viele Freunde haben. Sie sind mehrheitlich männlich, eher älter und leben eher im städtischen Umfeld (Willemse et al., 2011, S. 6-7).

In Bezug auf Nutzungsmotive wird in der aktuellen Schweizer Studie zum Handygebrauch aufgezeigt, dass neben Sicherheit, die fortwährende Erreichbarkeit, die Aufrechterhaltung des Kontaktes zu anderen Jugendlichen und die Möglichkeit zur besseren Organisation im Vordergrund stehen. Weiter begründen die Jugendlichen ihre Handynutzung mit der Möglichkeit zu Spontaneität, Unabhängigkeit und der Aussage, dass es heute ohne Handy nicht mehr geht (Waller & Süss, 2012, S. 57-58).

### **3 Multitasking und Medien**

Das Phänomen des Medien-Multitasking wird in diesem Kapitel dargestellt und möglichst umfassend beschrieben. Zuerst wird auf die Konzeption des Nutzungsmusters Medien-Multitasking eingegangen und die unterschiedlichen Definitionen dargestellt. Dann werden relevante Theorien und Erkenntnisse in Bezug auf die Rolle der Aufmerksamkeit bei der Ausführung paralleler Tätigkeiten aufgezeigt. In einem letzten Teil werden die aktuellen empirischen Forschungsbefunde zur Parallelnutzung von Medien erläutert.

#### **3.1 Begriffsklärung Medien-Multitasking**

Medien-Multitasking (engl. „media multitasking“) kann als spezifisches Nutzungsmuster in Zusammenhang mit Medien bezeichnet werden. Es wird allerdings nicht einheitlich definiert, da sich die Beforschung dieses Phänomens in einem Anfangsstadium befindet. Ulla G. Foehr (2006b, p. 1), welche dieses Phänomen bei amerikanischen Jugendlichen untersucht hat, unterscheidet zwischen allumfassendem Multitasking (engl. „overall multitasking“) und Medien-Multitasking (engl. „media multitasking“). Unter allumfassendem Multitasking wird das Nutzen eines Mediums verstanden, während parallel dazu andere

non-mediale Tätigkeiten ausgeführt werden, wie beispielsweise essen, Hausarbeiten erledigen oder Hausaufgaben machen. Dagegen wird Medien-Multitasking definiert als das gleichzeitige Nutzen zweier oder mehrerer Medien. Dabei wird zwischen einer Haupt- und einer oder mehrerer Nebenaktivitäten unterschieden.

An einer Tagung, welche sich speziell mit dem Phänomen des Medien-Multitasking im Zusammenhang mit Lernen und kindlicher Entwicklung auseinandergesetzt hat, wird eine Unterscheidung von mindestens drei verschiedenen Formen von Medien-Multitasking postuliert: a) Medien werden genutzt während einer sozialen Interaktion, b) zwei oder mehrere Medien werden gleichzeitig genutzt oder c) mit einem Medium werden gleichzeitig verschiedene mediale Aktivitäten ausgeführt (Wallis, 2010, p. 8). Somit kann also das SMS-schreiben während einer Unterhaltung ebenso Medien Multitasking bedeuten, wie das gleichzeitige Nutzen von Fernseher und Computer oder eben das gleichzeitige Fernsehen und Surfen am Computer. Eine andere Studie konzipiert Medien-Multitasking als ein Verhalten, bei dem das Nutzen eines Mediums mit einer non-medialen Tätigkeit kombiniert wird (Jeong & Fishbein, 2007, p. 364). Im deutschsprachigen Raum liefert die ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation wieder eine etwas andere Definition (Best & Breunig, 2011, S. 16). In ihrem Bericht wird der englische Begriff „media multitasking“ mit „parallele Mediennutzung“ übersetzt und als Gegenpart zur exklusiven Mediennutzung gesehen. Unter paralleler Mediennutzung ist die gleichzeitige Nutzung verschiedener Mediengeräte zu verstehen, aber auch das gleichzeitige Ausführen von medialen und non-medialen Tätigkeiten. Dabei wird die parallele Mediennutzung klar von der konvergenten Mediennutzung abgegrenzt. Bei der konvergenten Mediennutzung wird ein Gerät benutzt für Inhalte, die klassischerweise auf einem anderen Gerät laufen. Die Autoren räumen allerdings ein, dass auch hier Parallelnutzungen stattfinden, wenn beispielsweise am Computer gleichzeitig die Tageszeitung im Internet gelesen wird, während das Internet-Radio läuft (Best & Breunig, 2011, S. 17).

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die Definition von Foehr (2006a) und versteht Medien-Multitasking als das gleichzeitige Nutzen zweier oder mehrerer Medien. Die Arbeit unterscheidet ebenfalls zwischen Haupt- und Nebenaktivitäten. Dabei wird die durch Wallis (2010) gemachte Unterscheidung insofern miteinbezogen, als dass Medien-Multitasking sowohl das Nutzen zweier oder mehrerer verschiedener Medien bedeutet, wie auch die gleichzeitige Ausführung verschiedener medialer Tätigkeiten mit einem Medium. Die deutsche Übersetzung aus der ARD/ZDF-Langzeitstudie (Best & Breunig, 2011) wird

verwendet, sowie auch die wörtliche Übersetzung des englischen Begriffs. Somit sind im Text der Begriff ‚Medien-Multitasking‘ und ‚parallele Mediennutzung‘ als gleichbedeutend zu verstehen. In keiner der oben erwähnten Arbeiten wird der Begriff Medien näher definiert. Für die vorliegende Arbeit werden sowohl analoge als auch digitale, neue und alte Medien miteinbezogen. Durch die zunehmende Konvergenz der Medien und die ständig wachsenden Möglichkeiten der ortsunabhängigen Mediennutzung wird das Phänomen des Medien-Multitasking in seiner Ausprägung sehr komplex.

### **3.2 Aufmerksamkeit und Multitasking**

Die Aufmerksamkeit ist eine von verschiedenen kognitiven Funktionen der Informationsverarbeitung (Oerter & Dreher, 2008, S. 288). Unter Aufmerksamkeit wird im Dorsch (Häcker & Stapf, 2009) die „auf die Beachtung eines Objekts (...) gerichtete Bewusstseinshaltung, durch die das Beobachtungsobjekt apperzipiert wird“ verstanden (S. 87). Die kognitionspsychologische Forschung, welche sich mit dem Phänomen der Aufmerksamkeit auseinandersetzt, konnte aufzeigen, dass der mentalen Verarbeitungskapazität von Informationen insgesamt Grenzen gesetzt sind. Auch wenn viele Informationen ins sensorische Gedächtnis gelangen, bleiben sie doch nur erhalten, wenn Aufmerksamkeit auf sie gerichtet wird. „Die Aufmerksamkeit ist wie ein selektiver Filter, der die Menge der zu verarbeitenden Stimuli reduziert. Sie soll die Informationsverarbeitende Fähigkeit des Individuums vor Überlastung schützen“ (Fischer & Wiswede, 1997; zit. nach Jäckel & Wollscheid, 2007, S. 24). Diese Selektion kann laut Mohr (2011, S. 142) entweder durch einen bottom-up oder top-down Mechanismus motiviert sein. Wird die Aufmerksamkeit automatisch auf einen aufdringlichen Umweltreiz gelenkt, so spricht man von bottom-up Aufmerksamkeit. Von top-down Aufmerksamkeit ist dann die Rede, wenn das Umfeld gezielt nach bestimmten Kriterien abgesucht wird. Betrachtet man die Aufmerksamkeit unter entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten, so sind Jugendliche im Vergleich zu Kindern besser darin, aufgabenirrelevante Informationen auszublenden. Die Jugendlichen weisen eine sogenannte höhere Hemmungseffizienz auf. Dies resultiert in einer Verbesserung der Aufmerksamkeitsleistung insgesamt und der besseren Fokussierung auf das Wesentliche im Speziellen (Oerter & Dreher, 2008, S. 288-289). Kognitive Prozesse nehmen in der Adoleszenz an Geschwindigkeit und Leistungseffizienz zu. Verlangt eine Aufgabe die gleichzeitige Verwendung unterschiedlicher Prozesse, so lassen sich in der Adoleszenz ebenfalls Leistungsverbesserungen finden (Knopf & Mack, 2011, S. 47).

In Zusammenhang mit Medien-Multitasking spielt die Kapazitätstheorie von Kahneman (1973; zit. nach Heuer, 1996, S. 178) eine wichtige Rolle. Die Theorie geht davon aus, dass Aufmerksamkeit ein Prozess ist, bei dem Ressourcen flexibel aufgeteilt werden. Dabei kann die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Tätigkeit fokussiert sein oder zwischen verschiedenen Aktivitäten aufgeteilt werden (Styles, 2006, p. 156). Die kognitiven Ressourcen können für verschiedene kognitive Teilprozesse genutzt werden, wie beispielsweise zum Kodieren, Abrufen oder Speichern von Informationen. Werden nun zwei Tätigkeiten gleichzeitig ausgeführt, so konkurrieren sowohl die beiden Tätigkeiten, als auch die angesprochenen Sinne und die involvierten kognitiven Prozesse um Ressourcen. Stehen nicht genügend Ressourcen zur Verfügung, werden gewisse Prozesse weniger gut ausgeführt (Zhang, Jeong & Fishbein, 2010, p. 3). Die Höhe der Aufmerksamkeitskapazität kann zwar je nach Ziel, Interesse oder Motivation variieren, dennoch ist sie nicht unbegrenzt. Grundsätzlich erhält die als wichtiger erachtete Information mehr Ressourcen. Kahneman (1973; zit. nach Heuer, 1996, S. 178) nimmt an, dass die Restkapazität, welche für eine zweite Aufgabe verfügbar ist, mit steigenden Anforderungen der Aufgaben abnimmt. Mit Hilfe der Magnetresonanztomografie konnte aufgezeigt werden, was im Gehirn während des Ausführens von parallelen Tätigkeiten vorgeht. Wenn zwei Tätigkeiten gleichzeitig ausgeführt werden, ist der Aktivierungslevel im Gehirn signifikant tiefer im Vergleich zur unabhängigen Ausführung der beiden Tätigkeiten. Diese Erkenntnis könnte in Bezug auf Aufmerksamkeit dahingehend interpretiert werden, dass die Verteilung der Aufmerksamkeit über mehrere Tätigkeiten limitiert ist. Es könnte aber auch bedeuten, dass nur eine begrenzte Menge an Hirngewebe zur gleichen Zeit aktiviert werden kann (Just, Carpenter, Keller, Zajac & Thulborn, 2001, pp. 424-425).

Zusätzlich gilt es zu beachten, dass unvereinbare Anforderungen an identische Strukturen zu Interferenzen führen können. Am Wahrscheinlichsten sind solche Interferenzen, wenn zwei Aufgaben dieselben Rezeptoren oder Effektoren erfordern (Kahneman, 1973; zit. nach Heuer, 1996, S. 178). In diesem Zusammenhang ist die Fähigkeit zur Gruppierung von Reizen über verschiedene Aufgaben hinweg wichtig. Wenn Reize gruppiert werden können, werden sie vermutlich als einzelne Tätigkeit ausgeführt. Daraus kann eine Verbesserung der Leistung bei parallelen Tätigkeiten resultieren (Heuer, 1996, S. 202). Je weniger erfolgreich solche Gruppierungen stattfinden, desto mehr Aufmerksamkeit muss für die einzelnen Aufgaben oder Teilprozesse aufgewendet werden und desto eher kann es zu einer Überlastung der Aufmerksamkeit kommen. Wenn über das visuelle und auditive Sys-

tem verschiedene Informationen übermittelt werden, können meist weniger Informationen behalten werden und oft konzentrieren sich Personen sogar nur auf einen Sinn (Bergen, Grimes & Potter, 2005, pp. 315-316). Die Begriffe Haupt- und Nebenaktivitäten werden in Bezug auf Medien Multitasking zur Kennzeichnung unterschiedlicher Aufmerksamkeits-schwerpunkte verwendet. Als Hauptaktivität wird diejenige Tätigkeit bezeichnet, der mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird und als Nebenaktivität diejenige, welcher weniger Aufmerksamkeit zukommt (Jäckel & Wollscheid, 2007, S. 24).

### **3.3 Forschungsstand Medien-Multitasking**

In Deutschland untersucht der Medienpädagogische Forschungsverband Südwest (mpfs) das Medienverhalten deutscher Jugendlicher zwischen 12 und 19 Jahren. Diese repräsentative Studie, genannt JIM – Jugend, Information, (Multi-) Media – wird seit 1998 jährlich durchgeführt (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), 2011). 2009 wurde neben dieser quantitativ angelegten Langzeituntersuchung auch noch eine eher qualitative angelegte Befragung durchgeführt, die JIMplus: Nahaufnahmen 2009 (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), 2010). Es wurden ca. 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der JIM-Studie 2009 nochmals ausführlich zu ihrem Medienverhalten, ihren Einstellungen und Motiven in Bezug auf die Mediennutzung befragt (mpfs, 2010, S. 3). In Zusammenhang mit Medien-Multitasking wurden Nebentätigkeiten zum Fernsehen und Computer mit einer offenen Frage, die Mehrfachantworten zuließe, erfasst und anschließend quantitativ ausgewertet. Fast die Hälfte der Befragten (47%) führen neben dem Fernsehen täglich oder mehrmals pro Woche noch andere Tätigkeiten aus, die Mädchen etwas mehr als die Jungen. Als häufigste Nebentätigkeit wurden von je 41 Prozent der Befragten PC und Internet, sowie Hausaufgaben und Lernen angegeben, gefolgt von Essen und Trinken bei 29 Prozent. Etwas weniger wird parallel zum Fernsehen telefoniert, SMS geschrieben, aufgeräumt, Hausarbeiten gemacht oder gelesen. Selten wird gemalt oder gebastelt, Musik gehört oder gekocht (mpfs, 2010, S. 25). Rund 36 Prozent der Befragten geben an, täglich oder mehrmals pro Woche noch andere Dinge zu tun, wenn sie am Computer sind, wieder die Mädchen mit 42 Prozent etwas häufiger als die Jungen mit 29 Prozent. An oberster Stelle stehen hier Hausaufgaben und Lernen mit 32 Prozent, gefolgt von Fernsehen 26 Prozent und Musik hören 25 Prozent. Telefonieren und SMS schreiben, Essen und Trinken sowie Aufräumen und Hausarbeiten werden etwas we-



niger gemacht und selten wird parallel zum Computer gelesen, Radio gehört oder gemalt und gebastelt (mpfs, 2010, S. 43).

Die Kaiser Family Foundation (Foehr, 2006a) hat 2004 in den USA erstmals eine Studie mit ausführlicher Erhebung zum Thema Medien-Multitasking bei Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren durchgeführt, allerdings ohne bei dieser Untersuchung die Handynutzung miteinzubeziehen. Neben einer repräsentativen Umfrage mittels Fragebogen, wurden von einem Teil der Jugendlichen während sieben Tagen Medientagebuch geführt. Dabei wurden sowohl mediale Haupt- wie auch Nebentätigkeiten erhoben. Die Resultate zeigen, dass einige Jugendliche jedes Medium parallel zu anderen Aktivitäten nutzen, während rund ein Fünftel gar nicht Medien-Multitasking betreibt. Wenn Medien parallel genutzt werden, dann geschieht dies durchschnittlich während einem Viertel der gesamten Medienzeit (Foehr, 2006a, p. 7). Es wurden sowohl Einflüsse der Persönlichkeit, wie auch der Umwelt auf die Wahrscheinlichkeit von Medien-Multitasking festgestellt. Der signifikanteste Prädiktor für Medien-Multitasking ist die Zeit, welche die 12 bis 18 jährigen den Medien ausgesetzt sind. Je mehr Zeit Jugendliche und junge Erwachsene mit Medien verbringen, desto eher nutzen sie Medien parallel. Der Besitz eines eigenen Computers, vom Computer aus Fernsehen können und in einem Haushalt leben, wo der Fernseher meistens läuft, auch ohne dass immer geschaut wird, sind ebenfalls signifikante Prädiktoren. Die Tendenz zu Risikoverhalten (engl. „Sensation seeking“) und weibliches Geschlecht erhöhen die Wahrscheinlichkeit von Medien-Multitasking (Foehr, 2006a, pp. 9-10). Die Resultate in Bezug auf Risikoverhalten, Geschlecht und Medienbesitz werden von Jeong und Fishbein (2007, p. 379) bestätigt und dahingehend erweitert, dass in Zusammenhang mit Risikoverhalten und Geschlecht vor allem Audiomedien eine Rolle spielen.

Das Fernsehen dominiert als Medium bei den Jugendlichen in den USA, gefolgt von Musik hören und dem Benutzen des Computers (Foehr, 2006a, p. 8). Ist das Fernsehen die Hauptaktivität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, so fällt auf, dass über die Hälfte der Zeit keine Parallelnutzung stattfindet. Dann werden zum Fernsehen eher non-mediale Tätigkeiten wie beispielsweise essen oder Hausarbeiten ausgeführt. Diese sind grösstenteils automatisiert und brauchen daher wenig Aufmerksamkeit. Gesamthaft werden nur in knapp einem Fünftel der Zeit zum Fernsehen parallel noch andere Medien genutzt. Das tönt zwar nach wenig, betrifft aber in den USA durchschnittlich 2h 21min pro Woche. Der Fernseher ist damit, abgesehen vom Computer, mit durchschnittlich 3h 52min pro Woche, das wichtigste Medium bei der Parallelnutzung (Foehr, 2006a, pp. 17-18). Musikhören ist

bei den Jugendlichen in den USA mit dreimal höherer Wahrscheinlichkeit eine Hauptaktivität als eine Nebenaktivität. Ist Musik hören die Hauptaktivität so zeigt sich, dass durchschnittlich in zwei Fünftel der Zeit nichts anderes daneben gemacht wird und in einem Fünftel der Zeit „etwas anderes“. Dieses „etwas anderes“ könnte soziale Situationen betreffen, das Unterwegssein oder andere Aktivitäten. Non-mediale Tätigkeiten dominieren als Nebentätigkeiten und nur in einem Fünftel der Zeit werden gleichzeitig andere Medien benutzt, was darauf zurückgeführt werden könnte, dass Musik auch ortsunabhängig, weg von den Medien zu Hause, genutzt werden kann (Foehr, 2006a, p. 18).

In einer nicht-repräsentativen, experimentellen Studie mit Studentinnen und Studenten konnte aufgezeigt werden, dass Musikhören oder das Laufenlassen von Musikvideos in einer Fremdsprache harmlose Gewohnheiten sind, welche sich als Nebentätigkeit kaum negativ auf das Erledigen der Hausaufgaben auswirken. Das Schauen einer Serie am Fernseher sollte dagegen während des Erledigens der Hausaufgaben vermieden werden. Besonders wenn schwierige Aufgaben gelöst werden müssen, wirkt sich dies negativ auf die Konzentration aus (Pool, Koolstra & van der Voort, 2003, S. 85-86).

Insgesamt werden in einem Drittel der Zeit, die für Lesen aufgewendet wird, non-mediale Tätigkeiten ausgeführt und nur in 14% andere Medienaktivitäten. Zum grössten Teil wird das Lesen allerdings als Einzeltätigkeit ausgeführt. In Bezug auf das Spielen von Videospielen zeigt sich, dass dies die einzige Tätigkeit ist, die nicht am Computer ausgeführt wird und parallel dazu dennoch mehr mediale als non-mediale Tätigkeiten ausgeführt werden. Am meisten wird Multitasking betrieben, wenn Hauptaktivitäten am Computer ausgeführt werden und die dazu ausgeführten Nebentätigkeiten zu einem überwiegenden Teil medial sind (Foehr, 2006a, pp. 19-20).

Geht man der Frage nach, welche Medien zusammen genutzt werden ohne zwischen Haupt- und Nebenaktivität zu unterscheiden, so zeigt sich folgendes Bild: E-Mail schreiben (83%), Surfen auf Webseiten (74%) und Chatten (74%) scheinen Aktivitäten zu sein, die besonders zu Medien-Multitasking anregen. Das Chatten ist deshalb interessant, weil die automatisch erscheinenden Fenster bei einer neuen Nachricht kaum ignoriert werden können, egal ob parallel dazu eine Tätigkeit am Computer oder einem anderen Medium ausgeführt wird. Gleichzeitig zum Surfen auf Webseiten werden am meisten andere Paralleltätigkeiten am Computer ausgeführt, wobei Chatten mit 15% den grössten Raum einnimmt (Foehr, 2006a, pp. 13-14). Beim Spielen von Computer- und Videogames wird am häufigsten ferngeschaut und Musik gehört. Das lässt sich wohl damit erklären, dass Mu-

sikhören und Fernsehen gut nebenbei mitverfolgt werden können, während das Gamen die meiste Aufmerksamkeit beansprucht. Weil der Computer ein Multimediagerät ist, werden während der Computerspiele mehr Aktivitäten parallel ausgeführt, als wenn Videospiele gespielt werden. Allerdings müssen es Tätigkeiten sein, bei denen leicht hin und hergewechselt werden kann, damit die visuellen, auditiven und interaktiven Herausforderungen des Spiels noch bewältigt werden können (Foehr, 2006a, pp. 12-14). In Bezug auf das Fernsehen zieht Foehr (2006a) folgenden Schluss:

First, it is evident that when watching TV, a young person is not usually media multitasking (indeed is less likely to be multitasking than when using any other medium), but when a young person is media multitasking there is likely television involved. (p. 23)

Insgesamt zeigt die Studie auf, dass der Computer, mit seinen vielfältigen Möglichkeiten gleichzeitig verschiedene Tätigkeiten auszuführen, am meisten zu Medien-Multitasking anregt. Sollen Aussagen über Medien-Multitasking gemacht werden können, ist es wichtig, dass der Computer nicht einfach als ein Medium gesehen wird, sondern die verschiedenen Tätigkeiten auseinandergehalten werden. Denn innerhalb des Mediums Computer findet ein beträchtlicher Teil der Parallelnutzung statt (Foehr, 2006a, p. 15).

Vergleicht man die Resultate von Foehr (2006a) mit der von Rideout, Foehr und Roberts (2010) erneut durchgeführten Studie, so zeigt sich, dass die Gesamtzeit der täglichen Mediennutzung in den USA stark angestiegen ist. Bei den 11 bis 14 jährigen, die sich im Übergang in die Adoleszenz befinden, steigt der Medienkonsum am stärksten, wobei Video- und Computerspiele eine wichtige Rolle spielen. Erstmals wird auch die Mobilkommunikation gemessen, auf die ein Fünftel der Mediennutzungszeit fällt (Rideout et al., 2010, pp. 2-5). Daten zu Medien-Multitasking wurden ebenfalls wieder erhoben, wobei non-mediale Tätigkeiten und Mehrfach Tätigkeiten am Computer nicht mehr befragt wurden. Das Schreiben von SMS wurde neu in Bezug auf Medien-Multitasking untersucht. Wurden parallele Nutzungsmuster 2004 noch in 26 Prozent der Zeit als Nutzungsmuster gezeigt, so liegt sie 2009 bei 29 Prozent, was bedeutet, dass die Jugendlichen in den USA durchschnittlich 10h 45min Medieninhalt in die tägliche Mediennutzungszeit von 7h 38min packen. 58 Prozent der Jugendlichen geben an, meistens mit mindestens einem der abgefragten Medien Multitasking zu betreiben, aber nur sieben Prozent sagen, dass sie mit den meisten angegebenen Medien-Multitasking betreiben. Das restliche Drittel der Jugendlichen nutzt keines der angegebenen Medien regelmässig parallel zu anderen Tätigkeiten. Nach wie vor betreiben Jugendliche, welche in einem mediengesättigten Haushalt leben

eher Medien Multitasking und die Mädchen nutzen Medien etwas mehr parallel als die Knaben. Schaut man die einzelnen Medien an, so hat Medien-Multitasking beim Musik hören, Computer nutzen und vor allem beim Fernsehen zugenommen und der Anteil liegt bei allen drei Medien bei ungefähr 40 Prozent der Nutzungszeit. Das SMS-schreiben trägt zum Anstieg des Medien-Multitasking bei. Als neues Phänomen zeigt sich, dass sich fast die Hälfte der Jugendlichen beim Fernsehen oft oder mindestens manchmal mit ihren Peers via SMS über das, was sie schauen, austauschen. Fast ein Drittel der Jugendlichen berichtet, dass sie die meiste Zeit während der Hausaufgaben noch das eine oder andere Medium nutzen, während rund ein Fünftel sagt, dass sie nie andere Medien während der Hausaufgaben benutzen. Ein weiteres Fünftel gibt an, dies lediglich selten zu tun. Diese Zahlen sind in den letzten fünf Jahren konstant geblieben (Rideout et al., 2010, pp. 33-34).

Die ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation 2010, welche sich in Zusammenhang mit Medien- und Marketingforschung mit der Parallelnutzung von Medien bei Personen ab 14 Jahren in Deutschland beschäftigt, liefert einige generelle Anhaltspunkte zur Parallelnutzung von Medien (Best & Breunig, 2011, S. 16-35). Je eher Medien verschiedene Rezeptionskanäle ansprechen, desto eher scheinen sie parallel genutzt zu werden. Ein Anstieg der Parallelnutzung wird festgestellt und ist ein Phänomen bei hoher Mediennutzungsdauer. Das Internet spielt dabei eine zentrale Rolle und ist für Fernsehen und Radio das wichtigste Parallelmedium, wenngleich sowohl Fernsehen als auch Radio überwiegend exklusiv genutzt werden. Die überdurchschnittlichen Parallelnutzer sind laut dieser Studie jung, männlich und hoch gebildet, dennoch findet Medien Multitasking in allen Altersgruppen statt und ist kein neues Phänomen. Als Hauptmotiv für die Parallelnutzung wird die Zeitökonomie postuliert.

Eine explorative, qualitative Studie im Bereich Marketing ist mit Hilfe eines halbstrukturierten Interviews und einer Collage bei amerikanischen Studentinnen und Studenten dem Phänomen des Medien-Multitasking nachgegangen. Die Studie zeigt auf, dass Medien-Multitasking auch negative Konsequenzen für Konsumentinnen und Konsumenten hat: Ineffizienz und Chaos, vermindertes Engagement in Bezug auf einzelne Medieninhalte und die Tendenz zur Abhängigkeit. Zu den Vorteilen zählen ein Gefühl von Kontrolle über den Medienkonsum, mehr Effizienz beim Durchführen von Aufgaben, ein Gefühl von Engagement und Produktivität, sowie das Gefühl von Verbundenheit mit dem sozialen Netzwerk. Die Vorteile kommen dann zum Tragen, wenn nur ein gewisses Mass an Medien-Multitasking betrieben wird (Bardhi, Rohm & Sultan, 2010, pp. 321-329).

In einer experimentellen Studie zum Thema Medien-Multitasking und Aufmerksamkeit konnte gezeigt werden, dass Versuchspersonen mit ihrer Aufmerksamkeit zwischen den Medien Fernsehen und Computer durchschnittlich 120 Mal in 27 Minuten hin- und herwechseln. Dabei liegt der Fokus der Aufmerksamkeit beim Computer, wobei 78 Prozent der aufs Fernsehen gerichteten Blicke und 49 Prozent der auf den Computer gerichteten Blicke weniger als 5 Sekunden dauerten. Neben einer experimentellen Studie mit Videoaufnahmen mussten die Versuchspersonen nach dem Experiment noch einen Fragebogen ausfüllen. Das Hin- und Herwechseln der Aufmerksamkeit wurde von den Versuchspersonen drastisch unterschätzt. Dies weist darauf hin, dass Personen ihr Verhalten während des Medien-Multitasking nur schwer selber einschätzen können (Brasel & Gips, 2011, p. 532).

Rideout, Foehr und Roberts (2010, pp. 33-34) unterscheiden in ihrer neuesten Studie zwischen starken, mittleren und schwachen Multitaskerinnen und Multitaskern. Bezüglich hohem Multitasking und kognitiver Kontrolle zeigt die Studie von Ophir, Nass und Wagner (2009), dass Studentinnen und Studenten, welche viel Multitasking betreiben, eher abgelenkt werden, wenn sie Medien-Multitasking betreiben. Studierende, welche selten Medien-Multitasking betreiben, sind erfolgreicher in der bewussten Aufteilung ihrer Aufmerksamkeit und werden weniger von äusseren Reizen abgelenkt (Ophir et al., 2009, p. 15585). Die Resultate sprechen dafür, dass hohes Multitasking einhergeht mit einer breiten Aufmerksamkeit auf Kosten der vertieften Aufmerksamkeit auf ein Stück Einzelinformation (Lin, 2009, p. 15521). Eine weitere nicht-repräsentative Studie mit Studentinnen und Studenten kommt in Zusammenhang mit Lernen und Medien-Multitasking zum Schluss, dass weniger Informationen behalten werden können, wenn mehr als eine Tätigkeit ausgeführt wird. Die Haupttätigkeit leidet vor allem dann, wenn die Nebentätigkeit mehr kognitive Ressourcen als „gewöhnliche“ Aufmerksamkeit verlangt (Lee, Lin & Robertson, 2012, pp. 101-102).

## **II EMPIRIE**

Nachfolgend wird die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte qualitative Untersuchung dargestellt. Einleitend werden die Fragestellung und das methodische Vorgehen erläutert, anschliessend werden die aus den Interviews gewonnen Erkenntnisse dargestellt und anhand konkreter Aussagen illustriert. Die die Beantwortung der Fragestellung und die Interpretation der Resultate, sowie die kritische Reflexion der Methodik und weiterführende Überlegungen bilden den Abschluss.

## 4 Forschungsgegenstand und Methodik

### 4.1 Ausgangslage und Fragestellung

Die 2010 erstmals durchgeführte JAMES-Studie zeigt auf, dass Medien ein wichtiger Bestandteil und ständiger Begleiter im Leben von Jugendlichen in der Schweiz sind (Willemse, Waller & Süss, 2010, S. 50). Viele Aspekte der Mediennutzung von Jugendlichen konnten mit der JAMES-Studie beleuchtet werden und eine weitere Analyse konnte aufzeigen, dass die Mediennutzung sehr heterogen ist und es verschiedene Nutzungstypen gibt (Willemse, Waller & Süss, 2011, S. 6). Die vorliegende Studie geht dem Phänomen Medien-Multitasking nach, welches in der JAMES-Studie nicht berücksichtigt wurde und insgesamt erst langsam Beachtung findet. Obwohl sich das Angebot an Medien enorm erweitert hat und die Nutzung immer ortsunabhängiger und konvergenter wird, zeigen Studien, dass die Mediennutzungszeit nicht im gleichen Ausmass gestiegen ist (Foehr, 2006; Rideout, Foehr & Roberts, 2010; Best & Breunig, 2011). Eine mögliche Folgerung ist, dass Medien immer häufiger parallel genutzt werden, dass Medien-Multitasking betrieben wird. Die aktuelle Studie der Kaiser Family Foundation (Rideout, Foehr, & Roberts, 2010) konnte aufzeigen, dass Jugendliche Medien durchschnittlich während fast einem Drittel der gesamten Mediennutzungszeit parallel nutzen. Bei der vorliegenden qualitativen Untersuchung stehen nicht die Beschreibung von Nutzungsmustern, sondern die dahinterliegende Motivation und die Rolle der Aufmerksamkeit bei Medien-Multitasking im Vordergrund. Folgende zwei Forschungsfragen lassen sich daraus ableiten:

1. Mit welchen Motiven begründen Jugendliche zwischen 12 – 15 Jahren ihr Medien-Multitasking?
2. Wo liegt bei Jugendlichen zwischen 12 – 15 Jahren der Fokus der Aufmerksamkeit, wenn sie Medien-Multitasking betreiben?

Die erste Frage möchte klären, ob die Jugendlichen Motive für eine vermehrte Parallelnutzung von Medien angeben können und wie diese genau aussehen. Sie enthält die implizite Annahme, dass die Mediennutzung der Jugendlichen durch Motive begründet ist und dass diese Motive den Jugendlichen bewusst sind. Da die Orientierung an den Peers im Jugendalter wichtig ist, wird angenommen, dass die Peergroup einen wichtigen Einfluss auf die Motivation zur Parallelnutzung ausübt. Mit der zweiten Frage soll geklärt werden, ob und wie die Jugendlichen die parallel genutzten Medien priorisieren. Es wird von der Annahme

ausgegangen, dass Aufmerksamkeit zwar eine Ressource ist, die flexibel aufgeteilt werden kann, dass ihre Kapazität insgesamt aber begrenzt ist. In der Mediennutzungsforschung wird in diesem Zusammenhang auch von Haupt- und Nebenaktivitäten gesprochen. Diejenige Tätigkeit, welche den grösseren Teil der Aufmerksamkeit erhält, wird als Hauptaktivität bezeichnet und diejenige Tätigkeit, welche weniger Aufmerksamkeit erhält, wird als Nebentätigkeit bezeichnet. Wechselt die Aufmerksamkeit in relativ kurzen Zeitintervallen hin und her und keine der gleichzeitig ausgeführten Tätigkeiten steht mehr im Fokus der Aufmerksamkeit, so kann man von Paralleltätigkeiten im eigentlichen Sinne sprechen. Es wird von der Vermutung ausgegangen, dass sich gewisse Medien besser kombinieren lassen als andere. Weiter wird angenommen, dass Medien, welche die gleichen Sinne ansprechen, schwieriger zu kombinieren sind, als solche, die unterschiedliche Sinne ansprechen. Die subjektiv wahrgenommene Aufmerksamkeitsverteilung steht dabei im Vordergrund und experimentelle Resultate in Bezug auf Aufmerksamkeitsfokus sind nicht das Ziel. Solche Resultate müssten durch ein anderes Untersuchungsdesign generiert werden.

## **4.2 Untersuchungsdesign**

Das Forschungsinteresse dieser empirischen Untersuchung konzentriert sich auf die subjektive Sicht der Jugendlichen zum Thema Medien-Multitasking. Aus diesem Grund wird ein qualitatives Untersuchungsdesign gewählt. Da davon ausgegangen werden muss, dass sich Medien-Multitasking rund um die individuell bedeutsamen Medien der einzelnen Jugendlichen gruppiert, wird mit der Methode des Problemzentrierten Interviews eine offene, halbstrukturierte Interviewform gewählt. Der Vorteil dieser Interviewform liegt für die Befragten darin, dass sie möglichst frei zu Wort kommen. Für die Forschenden liegt der Vorteil in der Zentrierung auf eine spezifische Problemstellung, auf welche mit gezielten Fragen immer wieder zurückgeführt werden kann (Mayring, 2002, S. 67). Helfferich (2011, S. 30-35) weist darauf hin, dass unbewusste Motive manchmal auch gegen Widerstand aufgedeckt und herausgearbeitet werden müssen oder sollen und dies besondere Interviewanforderungen darstellt. Da die Interviews mit Jugendlichen durchgeführt wurden, stellte das Alter der Befragten zusätzliche Anforderungen an die Interviewsituation. Die Jugendlichen müssen viel gezielter als die Erwachsenen in ihrer Erlebniswelt abgeholt werden. Eine Methodentriangulation macht Sinn, da die verschiedenen Instrumente zu einer gegenseitigen Kontrolle der erhobenen Daten beitragen können. Üblicherweise bieten sich Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtung, aber auch Dokumentanalysen von

Konzepten, Selbstdarstellungen, Protokollen oder Akten an. Des Weiteren können auch Lehrpersonen oder Eltern befragt werden um Verzerrungen zu vermeiden (Paus-Hasebrink, 2005, S. 224). Für die vorliegende Untersuchung wurde als Teil des problemzentrierten Interviews mit den Jugendlichen ein Mindmap erstellt, um parallele Nutzungsmuster und den Aufmerksamkeitsfokus auf einer bildhaften Ebene zu veranschaulichen. Die Erstellung des Mindmaps kann theoretisch am ehesten der Struktur-Legetechnik zugeordnet werden, einer „Spielart des Leitfadens und des problemzentrierten Interviews“ (Helfferich, 2011, S. 37). Bei dieser Interviewform werden gewisse Aspekte visualisiert an denen dann im Interview gemeinsam gearbeitet wird. Die Erstellung des Mindmaps wurde hier bewusst an das Ende des Interviews gestellt, um den Jugendlichen Gelegenheit zu geben, das Erzählte nochmals zu reflektieren und gegebenenfalls mündliche Ergänzungen anzufügen.

Das Mindmap wurde in Bezug auf Haupt-, Neben- und Paralleltätigkeiten einer Häufigkeitsanalyse unterzogen. Nach der Aufbereitung des Interviewmaterials durch wörtliche Transkription erfolgte eine systematische Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2002, S. 114). Das aus der Theorie deduktiv abgeleitete Hauptkategorien-system wurde durch am Material induktiv erarbeitete Kategorien ergänzt und verfeinert. Die inhaltliche Strukturierung und Zusammenfassung des Materials bietet die Grundlage der Interpretation (Mayring, 2010, S. 66).

### **4.3 Stichprobe**

Die Stichprobe umfasst neun Jugendliche im Alter von dreizehn bis fünfzehn Jahren, welche alle aus der Schweiz stammen. Eine Jugendliche ist Doppelbürgerin von der Schweiz und Deutschland. Vier Jugendliche sind männlichen und fünf weiblichen Geschlechts. Die Stichprobe setzt sich aus Jugendlichen aus drei verschiedenen Deutschschweizer Kantonen zusammen, wobei vier Jugendliche in der Stadt oder direkten Agglomeration und fünf in eher ländlichen Gemeinden leben. Die Eltern der Jugendlichen stammen aus verschiedenen sozialen Schichten und die Berufe der Eltern reichen von handwerklichen bis zu akademischen Berufen. Ein Jugendlicher ist Einzelkind, die restlichen haben ein bis drei ältere oder jüngere Geschwister. Die Erlaubnis der Eltern zum Interview mit ihrem Kind wurde mittels einer Einverständniserklärung im Voraus schriftlich eingeholt. Auf eine ausführlichere Einzelfalldarstellung wird verzichtet, damit die Jugendlichen in ihrer Privatsphäre geschützt sind. Für die Ankerbeispiele und einzelne Aussagen in der Ergebnisdarstellung



werden abgeänderte Namen verwendet. Das Geschlecht der Jugendlichen wurde beibehalten. Die Namen sind: Anna, Ben, Carmen, Dario, Eva, Felix, Gian, Helen und Iris.

Alle Jugendlichen absolvierten zum Zeitpunkt der Befragung noch die obligatorische Schulzeit und waren auf dem Niveau Sekundarstufe I, 7. bis 9. Klasse, eingeschult. Eine Jugendliche besuchte die 7. Klasse, vier Jugendliche die 8. und vier die 9. Klasse. Da die Jugendlichen aus drei verschiedenen Kantonen stammen, sind die Bildungssysteme zwar sehr ähnlich aber nicht ganz deckungsgleich. Als Grundlage für die folgende Einstufung dient das Bildungssystem des Kantons Luzern, dem Wohnkanton der Verfasserin dieser Arbeit (EDK, 2011). Die fünf Jugendlichen aus der 7. und 8. Klasse besuchten zum Zeitpunkt der Befragung alle die Sekundarschule Niveau A und B, wobei sie in Klassen unterrichtet wurden, wo diese beiden Niveaus gemischt sind. Bei den Jugendlichen aus der 9. Klasse zeichnet sich ein heterogenes Bild ab. Eine Jugendliche besuchte das Gymnasium, zwei Jugendliche besuchten die Sekundarschule Niveau A und B und die vierte Jugendliche besuchte die Realschule Niveau C.

Aufgrund der geringen Fallzahl und des explorativen Charakters der Studie erhebt die Untersuchung keinen Anspruch auf Repräsentativität. Vielmehr soll das Phänomen der Parallelnutzung in seiner Vielfalt dargestellt werden. Auf eine weitere Einschränkung der Stichprobe im Vorfeld wurde verzichtet. In der Literatur wird darauf hingewiesen, dass vor allem ein hoher Medienkonsum und ein mediengesättigter Haushalt signifikante Prädiktoren sind, welche zu Medien-Multitasking bei Jugendlichen beitragen (Rideout, Foehr & Roberts, 2010, pp. 33-34). Doch diese Resultate stammen aus den USA und sind somit nur begrenzt vergleichbar. Des Weiteren können Jugendliche, welche kaum oder gar kein Medien-Multitasking betreiben, wichtige Hinweise darüber liefern, welche Beweggründe ein solches Nutzungsmuster verhindern.

#### **4.4 Datenerhebung**

Die Befragung der Jugendlichen wurde mittels Problemzentrierter Interviews nach Mayring (2002) durchgeführt. Der teilstrukturierte Interviewleitfaden ist eingeteilt in verschiedene Themenbereiche rund um das Phänomen Medien-Multitasking. Um die Vielfalt und Komplexität in der Medienlandschaft etwas zu reduzieren, fokussiert das Interview auf mediale Tätigkeiten. Das Endgerät oder das genaue Medium, auf welchem die Tätigkeiten ausgeführt werden, spielt nur eine sekundäre Rolle. Auch die parallele Ausführung von medialen und non-medialen Tätigkeiten wurde nicht befragt. Die Parallelnutzungsmuster

rund um die Lieblingstätigkeit und falls nicht schon erwähnt, in Zusammenhang mit dem Computer, dem Fernsehen, den Hausaufgaben und dem Zusammensein mit den Peers bilden den Schwerpunkt der Befragung. Die vier Bereiche wurden deshalb gewählt, weil damit wichtige Medien der Schweizer Jugendlichen besprochen und sowohl analoge als auch digitale Medien berücksichtigt werden können. Tätigkeiten rund um das Handy werden bewusst nicht nochmals extra befragt, da davon ausgegangen wird, dass das wichtigste Medium der Jugendlichen den grössten Teil der Parallelnutzung ausmachen wird. Die beschriebenen Nutzungsmuster dienen als Grundlage zur Befragung der dahinterliegenden persönlichen Motive und Einstellungen für oder gegen die Parallelnutzung. Auf Warum-Fragen wurde bewusst verzichtet, weil die Frage nach Selbsterklärung die Befragten überfordern oder als indirekte Kritik beim Gegenüber ankommen kann (Helfferich, 2011, S. 108-109). In der vorliegenden Untersuchung wird versucht, Einstellungen über das konkrete Erleben von Medien-Multitasking und die Nennung von Vor- und Nachteilen dieser Art der Mediennutzung abzuholen. Der Einfluss des sozialen Umfeldes auf die Nutzungsmuster der Jugendlichen durch Peers, Eltern und Geschwister ist ebenfalls Teil des Interviews und es wird nach Umwelteinflüssen gefragt, die den Medienkonsum beeinflussen. Im letzten Teil wird auf das Thema Aufmerksamkeit eingegangen, um subjektiv erlebte Muster in Zusammenhang mit Parallelnutzung und Aufmerksamkeit aufzudecken. Die Erstellung des Mindmaps fokussiert nochmals auf die Nutzungsmuster und den Aufmerksamkeitsfokus und soll durch den bildhaften Zugang die erhobenen Interviewdaten ergänzen und Grundlage für ein kurzes abschliessendes Gespräch bieten. Neben den Leitfragen zu den einzelnen Kategorien enthält der Leitfaden Konkretisierungs- und Vertiefungsfragen, welche bei Bedarf gestellt werden können. Die Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen wurden so formuliert, dass den Jugendlichen ein möglichst naher Bezug zu ihrem alltäglichen Medienumgang ermöglicht werden konnte (Helfferich, 2011, S. 104-107).

Die Interviews fanden zwischen Ende Februar und Ende März 2012 statt. Vier Interviews wurden bei den Befragten zu Hause durchgeführt und fünf Interviews konnten mit dem Einverständnis der Lehrpersonen im Schulhaus durchgeführt werden. Die Interviews dauerten zwischen 20 und 35 Minuten und wurden für die spätere Auswertung digital aufgezeichnet. Das Einverständnis der Eltern wurde im Voraus schriftlich eingeholt und die Einverständniserklärung kann im Anhang nachgelesen werden.

Ein erster Pretest wurde mit einer Erwachsenen durchgeführt, wobei sich in Bezug auf das Mindmap grundlegende Änderungen aufzwangen. Die ursprüngliche Idee, die Jugendli-

chen selber ein Mindmap aufzeichnen zu lassen, wurde aus Zeit- und Verständnisgründen verworfen. Stattdessen wurde eine Vorlage erstellt, mit den in der Literatur als wichtig bezeichneten medialen Tätigkeiten und zwei leeren Feldern für Ergänzungen. Danach wurde ein Pretest mit zwei Jugendlichen durchgeführt, was nochmals zu einer leichten Anpassung der Struktur des Fragebogens führte. Da inhaltlich aber keine Veränderungen vorgenommen wurden, können diese beiden Interviews in die Auswertung miteinbezogen werden. Der vollständige Interviewleitfaden und die Vorlage des Mindmap können ebenfalls im Anhang eingesehen und nachgelesen werden.

#### **4.5 Datenaufbereitung und Datenauswertung**

Als Basis für die Auswertung wurden die Audioaufnahmen in einem ersten Schritt mittels wörtlicher Transkription in eine schriftliche Form gebracht. Da die inhaltlich-thematische Ebene bei der Auswertung im Vordergrund stand, wurde in Anlehnung an Mayring (2002, S. 91) das Material in ‚normales Schriftdeutsch‘ übertragen und der Stil geglättet. Schwer zu übersetzende Mundartausdrücke wurden beibehalten und mittels Sonderzeichen gekennzeichnet. Auffälligkeiten der Sprache wie besondere Betonungen, Dehnungen, Pausen, Wortabbrüche und Geräusche wurden mittels verschiedener Sonderzeichen oder mit Kommentaren in Klammern festgehalten. Diese haben sich in der Auswertung aber als nicht relevant erwiesen. Alle Textstellen, welche Rückschlüsse auf die befragten Personen zulassen könnten, wurden anonymisiert und den Eltern wurde die Löschung der digitalen Daten bis spätestens Ende 2012 zugesichert. Die Transkripte können auf Anfrage bei der Autorin eingesehen werden.

Für die Auswertung wurde die qualitative Technik der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010, S. 92-99) gewählt. Ziel dieser Methode ist es, zentrale Inhalte aus dem Material systematisch zu extrahieren, zusammenzufassen und mit Hilfe des deduktiv abgeleiteten und induktiv ergänzten Kategoriensystems zu strukturieren. Die Auswertung der Interviews erfolgte computergestützt mit einer QDA-Software, deren Stärken laut Kuckartz (2010, S. 15) in der Unterstützung und Vereinfachung der verschiedenen Auswertungsschritte liegen. Verwendet wurde das Auswertungsprogramm MAXQUDA, welches von Mayring (2010, S. 112-113) als eines der beiden geeigneten Programme für die qualitative Inhaltsanalyse bezeichnet wird. Die aus der Fragestellung und der Theorie deduktiv abgeleiteten Hauptkategorien wurden in Anlehnung an den Interviewleitfaden erstellt und bestehen aus den vier Hauptkategorien Nutzungsmuster, Umwelteinflüsse, Nut-

zungsmotive und Aufmerksamkeitsfokus. Diese wurden in einem ersten Schritt theoriegeleitet in einzelne Kategorien und Unterkategorien eingeteilt und in einem Probedurchlauf am Material überprüft, induktiv durch Kategorien und Subkategorien ergänzt und erweitert. Anschliessend wurde das ganze Material nochmals in einem Hauptdurchlauf bearbeitet, wobei das Kategoriensystem nochmals leicht modifiziert und anders strukturiert wurde. Auf die induktive Erstellung von Kategorien wurde insgesamt grossen Wert gelegt. Zur Konkretisierung der Subkategorien wurden Ankerbeispiele erstellt und im Falle von Abgrenzungsproblemen Kodierregeln formuliert, „um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen“ (Mayring, 2010, S. 92). Die gebildeten Subkategorien wurden dann in einem weiteren Schritt in Bezug auf Häufigkeiten und Zusammenhänge geprüft und mit den soziodemografischen Daten verglichen. Das Mindmap wurde ebenfalls einer Häufigkeitsanalyse unterzogen, wobei hier die prozentualen Angaben zum Aufmerksamkeitsfokus in drei Kategorien eingeteilt wurden. Wurde von den Jugendlichen angegeben, dass sie 10 bis 40 Prozent ihrer Aufmerksamkeit einer Tätigkeit zuwenden, so wurde diese als Nebentätigkeit bezeichnet, bei 60 bis 90 Prozent als Haupttätigkeit. Gaben die Jugendlichen an, ihre Aufmerksamkeit zu gleichen Teilen auf zwei verschiedene mediale Tätigkeiten zu richten, also 50:50, so wurde dies als Paralleltätigkeit im eigentlichen Sinne bezeichnet.

## **5 Ergebnisse**

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse dieser qualitativen Studie zum Thema Medien-Multitasking dargestellt. Die einzelnen Kategorien und Erkenntnisse dazu werden anhand der Ankerbeispiele und weiteren Aussagen aus den Interviews verdeutlicht und illustriert. Aussagen der Jugendlichen sind mit dem Anfangsbuchstaben des abgeänderten Namens, sowie der Nummer des Absatzes im Interview versehen. Das Kategoriensystem, die Kategorien-Interview-Matrix, sowie die Mindmap-Matrix können im Anhang nachgelesen werden.

### **5.1 Nutzungsmuster**

Insgesamt präsentieren sich die Nutzungsmuster der Jugendlichen sehr individuell und liefern widersprüchliche Resultate. Zu den Lieblingstätigkeiten gehören bei drei Jugendlichen das Fernsehen oder Filme schauen und bei zwei Heranwachsenden das Surfen im Internet. Von vier Jugendlichen werden die Social Media als eine Lieblingsbeschäftigung, von einem das Spielen von Video- oder Computerspielen genannt und zwei Mal ist das

Handy ein Lieblingsmedium. Einer der männlichen Jugendlichen hat keine Lieblingstätigkeit mit Medien, sondern eine sportliche Freizeitbeschäftigung, die ihm sehr wichtig ist. Er nutzt Medien allenfalls in Zusammenhang mit dieser Tätigkeit oder wenn er zu Hause ist, was seinen Aussagen zu Folge wenig der Fall ist. Von den anderen drei männlichen Jugendlichen sind zwei laut eigenen Angaben gerne und viel im Internet, überhaupt am Computer. Sie surfen, nutzen die Social Media und arbeiten am Computer mit verschiedenen Programmen. Das Handy scheint für sie ein praktisches Hilfsmittel zu sein, welches einfach bei Bedarf gebraucht wird. Für den vierten männlichen Jugendlichen sind die Computer- und Videospiele, sowie der Kontakt über das Handy wichtig und er kombiniert diese Tätigkeiten auch. Von den fünf weiblichen Jugendlichen nutzen zwei die elektronischen Medien ausgiebig und die Social Media scheinen ihnen sehr wichtig zu sein. Fernsehen tun sie, während sie noch andere Medien nutzen. Für eine Jugendliche scheinen die elektronischen Medien durchaus eine Bedeutung zu haben, sie steht der Nutzung aber gleichzeitig sehr kritisch gegenüber und macht im Interview widersprüchliche Aussagen. Zwei weibliche Jugendliche lassen ihr Handy, ein Featurephone, auch mal zu Hause und äussern zwar Interesse an den Social Media, scheinen diese aber nicht so ausgiebig zu nutzen. Parallelnutzungsmuster zeigen sich bei allen Jugendlichen, jedoch sind einzelne Jugendliche bei diesen Nutzungsformen bewusst zurückhaltend, während andere sehr oft Medien kombinieren. Muster der parallelen Mediennutzung wurden sowohl im Interview als auch durch das Mindmap erhoben. Die Resultate werden anhand des Kategoriensystems dargestellt und durch Resultate aus der Mindmap-Matrix ergänzt.

Nutzungsmuster können einmal rund um zwei Geräte eruiert werden, nämlich um das Handy und den Computer. Alle neun Jugendlichen besitzen ein Handy, sieben ein Smartphone und zwei ein Featurephone. Auch einen Computer haben alle, acht Jugendliche besitzen einen Laptop und ein Jugendlicher einen PC. Diese Geräte können multifunktional genutzt werden, was die Jugendlichen auch tun. Aufgrund der Mindmaps zeigt sich, dass Musik hören, im Internet surfen und manchmal auch telefonieren Tätigkeiten sind, die Jugendliche parallel zum Schreiben von SMS ausführen. Allgemein ist das Handy in der Nähe, wenn andere Medien genutzt werden oder es ist einfach immer dabei, egal, was die Jugendlichen auch gerade tun.

*„Ja und dann einfach noch das Handy neben mir und dann schreibe ich noch meistens.“ (G, 30)*

*„Es tut mich einfach immer begleiten.“ (E, 75)*

Rund um Laptop und PC zeigen sich zwei Muster. Einerseits läuft der Computer, während gleichzeitig andere Medien genutzt werden wie Fernsehen, Musikhören oder während des Lernens. Andererseits werden am Computer mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausgeführt.

*„Dann mache ich die Hausaufgaben und schaue mal wieder auf den Laptop, was gerade so passiert.“ (A, 70)*

*„Ich habe mehr als nur ein Programm offen. Also ich tue eher so ein bisschen wechseln.“ (F, 26)*

Offline wird der Computer laut den Aussagen aus den Mindmaps von keinem der Jugendlichen regelmässig mit anderen medialen Tätigkeiten kombiniert. Deshalb ist anzunehmen, dass die Heranwachsenden, wenn sie am Computer sind, mit dem Internet verbunden sind. Schaut man einzelne Tätigkeiten an, so ist das Musikhören eine Paralleltätigkeit, die von allen neun Jugendlichen in Zusammenhang mit der Parallelnutzung von Medien genannt wird. Die Resultate aus den Mindmaps bestätigen die Wichtigkeit der Musik und ausser zum Telefonieren und Fernsehen, wird Musikhören überall von mindestens einem oder einer Jugendlichen als regelmässige Paralleltätigkeit angegeben. Am häufigsten wird Musikhören mit ‚im Internet surfen‘ oder ‚Social Networks nutzen‘ kombiniert. Folgende Aussage demonstriert die Wichtigkeit der Musik:

*„Wenn ich etwas mache, dann tue ich DAZU meistens Musik hören.“ (F, 76)*

‚Im Internet surfen‘ ist eine häufige Tätigkeit die mit zwei oder mehreren anderen medialen Tätigkeiten kombiniert wird. Das Nutzen von Social-Networks, meist Facebook, ist dabei von besonderer Bedeutung.

*„Musik läuft immer und dann bin ich im Facebook. Und wenn jemand schreibt, dann kann ich chatten gehen.“ (G, 70)*

Rund um Fernsehen und Lernen zeigen sich unterschiedliche Nutzungsmuster. Beim Fernsehen gibt es verschiedene Gewohnheiten. Carmen nutzt Medien parallel zum Fernsehen, wenn sie einen Film schon einmal gesehen hat. Drei Jugendliche schauen Fern während sie noch andere mediale Tätigkeiten ausführen oder das Handy zumindest dabei haben. Vier Jugendliche schauen einfach Fern, ohne dass sie regelmässig noch andere Medien nutzen würden.

Beim Lernen sieht es etwas anders aus. Dort erzählen sieben Jugendlichen von der Nutzung von elektronischen Medien parallel zu den Hausaufgaben. Gleichzeitig sagen sie aber auch, dass sie während der Hausaufgaben auf elektronische Medien verzichten. Hier scheinen die Nutzungsmuster situationsabhängig zu sein. Wann welches Muster gezeigt wird, könnte mit der Wichtigkeit, die sie den jeweiligen Lerninhalten geben, zu tun haben. Laut

den Resultaten aus den Mindmaps nutzen einige Jugendliche regelmässig das Internet, die Social Networks oder hören Musik während sie Hausaufgaben machen.

Die neun Heranwachsenden beschreiben auch Muster der Mehrfachnutzung, genauer gesagt der Dreifachnutzung. Werden diese Aussagen miteinander verglichen, so zeigt sich, dass der Mehrfachnutzung ein Muster unterliegt. Es wird ein Mediengerät oder Medium genutzt, welches Kontakt zu den Peers ermöglicht, entweder telefonieren über Skype, SMS schreiben über WhatsApp oder chatten. Dann kommt ein Social Network vor, hier immer Facebook, wo man nach Neuigkeiten suchen kann. Als drittes Medium wird ein klassisches Unterhaltungsmedium genutzt, entweder nur auditiv durch Musikhören oder audio-visuell durch Fernsehen.

*„Also Musik, Facebook, chatten, alles gleichzeitig.“ (G, 92)*

*„Wenn ich jetzt mit allen Sachen fertig bin, die ich habe machen müssen, bin ich auch noch gerne im Bett und schreibe und schaue dabei noch Fernsehen und bin noch im Facebook.“ (A, 28)*

Solche Muster werden durch die multifunktionalen Geräte begünstigt. Dabei zeigt sich, dass fünf Jugendliche ihre Sendungen und Filme meistens oder fast immer am eigenen Computer schauen und nicht mehr am Fernsehgerät.

*„Meistens schaue ich auf meinem Laptop oben Filme.“ (D, 20)*

Die sieben Jugendlichen, welche ein Smartphone besitzen, nutzen es für verschiedenste Tätigkeiten, welche früher über verschiedene andere Geräte ausgeführt werden mussten. Auf die Frage, wozu er sein Handy denn benutze, antwortete Gian:

*„SMS-schreiben, telefonieren, auch zum Gamen, Facebook, Musik hören.“ (G,45)*

In der Auswertung der Mindmaps zeigte sich, dass das Spielen von Video- oder Computerspielen, das Schreiben von E-Mails, das Filmen und Fotos machen sowie das Lesen Tätigkeiten sind, die entweder generell wenig ausgeführt werden oder sich zur Parallelnutzung nicht speziell eignen. Aufgrund zu geringer Nennungen wurden die Felder ‚filmen, Fotos machen‘ und ‚Computer ohne Internet nutzen‘ sowie ‚Andere Tätigkeiten‘ aus den Mindmaps nicht in die Auswertungstabelle miteinbezogen.

## **5.2 Soziales Umfeld und Umwelteinflüsse**

Wenn sich die Jugendlichen mit den Peers, Eltern oder Geschwistern in Bezug auf Parallel- oder Mehrfachnutzung von Medien vergleichen sollen, können sie wenig darüber berichten. Deshalb wurde jeweils ein allgemeiner Vergleich in Bezug auf Mediennutzung be-

fragt. Es zeigt sich teilweise eine Identifikation mit den Nutzungsmustern der Peers, Eltern und auch Geschwistern, andererseits grenzen sich die Jugendlichen in den Vergleichen auch immer wieder deutlich von den Nutzungsmustern ihrer Umwelt ab.

Die Peers werden in ihrer Mediennutzung oft als ähnlich erlebt, wobei diese Ähnlichkeit in den einzelnen Aussagen sehr allgemein gehalten wird.

*„Auch etwa gleich wie ich.“ (A, 80)*

*„Eigentlich macht das jeder. Also es machen es schon mega viel.“ (H, 61)*

Die Beschreibung der Unterschiede fällt aber deutlich genauer aus, wobei sich die Jugendlichen hier oft an Extrembeispielen orientieren. Mehrfach wird die Aussage gemacht „sehr viel am Handy“, „sehr viel auf Facebook“.

*„Also die sind dann halt oft am Handy und schreiben am Tag so 200 SMS.“ (E, 82)*

*„Oder ich habe eine Kollegin, die wirklich fast die ganze Zeit am Handy ist, auch wenn Kolleginnen dabei sind.“ (C, 68)*

Beim Vergleich mit den Eltern, stellen die älteren Jugendlichen in einzelnen Bereichen Ähnlichkeiten in der Mediennutzung zwischen den Eltern und sich selber fest, die jüngeren Jugendlichen nicht. Aber alle Jugendlichen grenzen sich in ihrer Mediennutzung mindestens teilweise von ihren Eltern ab. Grundsätzlich stellen die meisten Jugendlichen fest, dass die Eltern andere Medien nutzen oder wenn es die gleichen sind, dann werden sie von den Eltern weniger intensiv genutzt. Im Detail wird festgestellt, dass die Eltern den Computer vor allem als Arbeitsinstrument und weniger zum Vergnügen brauchen.

*„Bei ihnen ist es halt dann nur arbeiten, wenn sie mal (an den Computer) hingehen.“ (F, 52)*

Laut den Aussagen von fünf Jugendlichen schauen die Eltern mehr Fernsehen als sie selber, vor allem am Abend. Vier Jugendliche geben an, dass das Handy von den Eltern weniger genutzt wird als von ihnen selber. Drei sagen, dass die Eltern kein Smartphone haben und zwei Jugendliche erwähnen, dass die Eltern nicht auf Facebook sind. Teilweise ist der Wortwahl zu entnehmen, dass die Jugendlichen von ihren Eltern mehr Kompetenz im Umgang mit den Medien erwarten würden.

*„Sie haben kein Smartphone oder so. Sie haben ein mega billiges Handy, weil sie nicht einmal mit dem umgehen können.“ (H, 97)*

Im Vergleich zu den Geschwistern stellen vor allem solche Jugendliche mit einem älteren Geschwister Ähnlichkeiten in der Mediennutzung fest. Jugendliche, welche jüngere Ge-



schwister haben, stellen eher Unterschiede fest und begründen diese mit dem geringeren Alter der Geschwister.

*„Er hat das gleiche Handy wie ich. Aber er nutzt es nicht so viel wie ich. Darum weil er auch noch jünger ist.“ (H, 101)*

Neben dem Vergleich mit dem Umfeld, scheinen auch Reglementierungen einen wichtigen Einfluss auf die Mediennutzung der Jugendlichen zu haben. Die Jugendlichen berichten von drei Bereichen, die auf ihre Mediennutzung einschränkend wirken. Ist die Nutzung eines Mediums ortsgebunden, so schränkt dies die Nutzung automatisch ein. Das gleiche gilt für Jugendliche, welche durch ihr Handy-Abo eine Einschränkung erfahren oder früher erfahren haben. Die Aussage von Gian, welcher jetzt ein Smartphone besitzt, zeigt dies sehr gut auf:

*„Und vorher habe ich eines gehabt, wo ich immer Wifi gebraucht habe und das ging dann nicht mehr. Dann haben sie (die Eltern) immer um 22 Uhr abgeschaltet und dann hat man nichts mehr machen können, also fast nichts mehr.“ (G, 164)*

Weiter berichten die Jugendlichen über einschränkende Regeln, einerseits durch das Elternhaus, andererseits durch die Schule, welche sie von der Mediennutzung abhalten. In der Schule gilt meist ein striktes Handyverbot, mit der Konsequenz, dass das Handy weggenommen wird, wenn sich die Jugendlichen nicht daran halten. Bei den Eltern sind die Regeln graduell abgestuft und es fällt auf, dass vor allem die jüngeren Jugendlichen über Regeln berichten. Zur Zeit der Befragung waren zwei Jugendliche gerade ohne Handy, in einem Fall als Konsequenz wegen abfallender Schulleistungen nach intensivem Handygebrauch, im anderen Fall blieb der Grund unklar. Ansonsten scheinen die Eltern auch auf die Vernunft der Jugendlichen zu setzen und greifen dann ein, wenn sie das Gefühl haben, die Jugendlichen würden die Medien zu intensiv und zu oft benutzen.

*„Nicht mehr so strikte (Regeln) aber trotzdem nicht den ganzen Tag am Compi sein.“ (D, 64)*

### **5.3 Nutzungsmotive**

Durch die vorliegende Untersuchung konnten drei eigentliche Nutzungsmotive für die Parallelnutzung von Medien aus den Interviews herausgefiltert werden: Kontakt, Abwechslung und Effizienzsteigerung. Ein weiteres Motiv ist eher als indirektes Motiv zu sehen und betrifft die konvergente Nutzung, meist bedingt durch die multimedialen Geräte Handy und Computer. Die Interviews zeigen weiter, dass es Jugendliche gibt, die Medien-Multitasking wenig oder gar nicht betreiben, weil sie Ablenkung vermeiden und Stress

verhindern wollen oder weil sie andere Interessen haben, die nicht an Medien gekoppelt sind. Einige Motive bleiben unbewusst und es wird lediglich festgestellt, dass sich Gewohnheiten gebildet haben.

Ein wichtiges Motiv für die Parallelnutzung von Medien scheint die Aufrechterhaltung des Kontaktes zu Gleichaltrigen zu sein. Oft besteht eine mediale Tätigkeit darin, mit den Gleichaltrigen in Kontakt zu treten oder in Kontakt zu bleiben, während daneben ein Film oder Fernsehen geschaut, Musik gehört, gelernt oder auch ein Game gespielt wird.

*„Falls ich mit jemandem schreibe kann ich nachher immer wieder zurück und schreiben.“ (C, 48)*

Dabei unterscheiden sich einige Jugendliche darin, welche Bedeutung sie den Kontakten über Medien beimessen. Bei einigen Heranwachsenden liegt die Betonung auf der ständigen Erreichbarkeit, während andere die medialen Klassenkontakte gezielt nutzen, um sich Hilfe beim Lernen zu holen.

*„Man ist immer erreichbar. Also wenn jemand etwas hat.“ (H, 24)*

*„Wir haben auf Facebook so wie eine Klassengruppe, wo alle unserer Klasse drauf sind (...). Du kannst jemanden fragen, nachher können sie dir Fotos von z.B. einer Wörterliste drauf tun.“ (C, 56)*

Mediale Tätigkeiten werden kombiniert, um Abwechslung zu erzeugen. Einerseits zur Auflockerung, weil eine Tätigkeit als wenig motivierend erlebt wird und andererseits gegen Langeweile. ‚Gegen Langeweile‘ wird nur von Helen zum Ausdruck gebracht, könnte aber bei den anderen ein unbewusstes Motiv darstellen oder hinter der von vielen Jugendlichen ausgedrückten ‚Gewohnheit‘ stehen. Auflockerung wird meist in Zusammenhang mit Lernen oder Hausaufgaben machen erwähnt und es zählen laut den Jugendlichen das Surfen im Internet, sich in Social-Networks bewegen, jemandem SMS-Schreiben, chatten und Musikhören dazu.

*„Auflockerung wenn man jemandem schreibt.“ (G, 104)*

*„Es lässt sich leichter Arbeiten.“ (F, 32)*

Effizienzsteigerung ist ein wichtiges Motiv für die Parallelnutzung und wird von den Jugendlichen in verschiedenen Kategorien beschrieben, welche anhand verschiedener Aussagen verdeutlicht werden sollen. Die Parallelnutzung von Medien bringt einerseits Zeiterparnis und ist praktisch.

*„Ja ich finde einfach, wenn ich es so machen würde (nacheinander), würde mehr Freizeit draufgehen. Und so habe ich einfach gerade beides miteinander.“ (B, 50)*

Zwei Jugendliche, welche ihre Mediennutzung im Interview eher als intensiv beschreiben, stellen sogar eine gesteigerte Konzentration bei der Parallelnutzung von Medien fest, vor allem, wenn eine Tätigkeit davon Musik hören ist.

*„Durch die Musik kann ich mich irgendwie besser konzentrieren (beim Filmen). Es ist irgendwie wichtig, dass ich sie habe, aber doch nehme ich sie nicht immer wahr.“ (B, 152)*

Einige Jugendliche nutzen mehrere Medien zur Effizienzsteigerung, weil sie feststellen, dass eine Tätigkeit wenig kognitive Ressourcen braucht und somit Ressourcen frei sind für weitere Tätigkeiten.

*„Manchmal, wenn es nicht so schlimme sind (Hausaufgaben) (...) dann tue ich es parallel lassen zum Computerlen.“ (D, 32)*

Andere Heranwachsende äussern die Ansicht, dass Parallelnutzung dann Sinn macht, wenn eine Tätigkeit als wichtig erachtet wird.

*„Eben, es kommt auf die Situation an. Wenn du nicht eine Nachricht erwartest oder so, dann benutzt du es (das Handy) auch nicht.“ (F, 42)*

Aber wenn eine Nachricht erwartet wird, dann ist es auch legitim das Handy parallel zu anderen Aktivitäten laufen zu lassen.

Ein indirektes Motiv erzeugen die multimedialen Geräte. Sie machen gewisse, für die Jugendlichen wichtige, Plattformen leicht zugänglich, was zu einer vermehrten Parallelnutzung führt. Bedürfnisse können leicht durch Medien-Multitasking befriedigt werden und so werden Medien parallel genutzt, anstatt Bedürfnisse auf anderem Weg oder nacheinander zu befriedigen. So wird beispielsweise beschrieben, wie zum Filme schauen auf dem Laptop im Hintergrund ein Social-Network offen gelassen wird. So kann bei Bedarf oder wenn die Jugendlichen kontaktiert werden, umgeschaltet werden.

*„Also wenn ich einen Film schon einmal gesehen habe, (am Laptop) dann kann ich gut das Facebook auch dazu offen lassen.“ (C, 60)*

Mit den Motiven gegen die Parallelnutzung wurden Bedürfnisse erfasst, die aus Sicht der Jugendlichen gegen die Parallelnutzung von Medien sprechen oder die Wahrscheinlichkeit, überhaupt Medien-Multitasking zu betreiben, verringern. Unerwünschte Nebeneffekte der Parallelnutzung sind Ablenkung und Stress. Ablenkung wird vor allem in Zusammenhang mit Lernen erwähnt. Sie weist zwei Ausprägungen auf. Einerseits entscheiden sich die Jugendlichen laut Aussagen bewusst dafür, auf Paralleltätigkeiten zu verzichten und sich auf etwas zu konzentrieren. Andererseits stellen sie zwar eine Ablenkung fest, aber sie nutzen Medien weiterhin parallel und ärgern sich allenfalls darüber.

*„Also wenn ich lerne, dann konzentriere ich mich wirklich auf das Lernen.“ (C, 34)*

*„Manchmal ist es eben wirklich eine Ablenkung und dann nervt es.“ (D, 48)*

Medien-Multitasking kann auch zu Stress führen, welchem sich einige Jugendliche nicht aussetzen wollen. Dieser Stress wird vor allem von Jugendlichen beschrieben, welche der ganzen Parallel- und Mehrfachnutzung von Medien kritisch gegenüberstehen. Eine Jugendliche beschreibt dies folgendermassen:

*„Und dann läuft noch der PC und du bist dort auf Facebook und dann schreibt dich jemand an und merkt, dass du nicht reagierst. Dann macht es immer ding, ding, ding, ding. Also das würde mich einfach stressen. Und darum nur das Handy, nur das Handy ist nebedran.“ (E, 78)*

Eine wichtige Rolle in der gesamten Mediennutzungszeit spielen Interessen, die nichts mit Medien zu tun haben, wie beispielsweise sportliche Aktivitäten. Sie führen fast automatisch zu einer eingeschränkteren Mediennutzung und damit auch zu weniger Parallelnutzung. Diese wurden bei den Motiven gegen die Parallelnutzung unter dem Begriff ‚andere Mittel zur Bedürfnisbefriedigung‘ zusammengefasst. Ben stellt dies bei sich selber fest, während Helen eher sieht, dass andere nicht in gleichem Ausmass an Medien interessiert sind wie sie selber.

*„Ich bin lieber draussen als irgendwie zu Hause zu hocken und zu gamen und so.“ (B, 40)*

*„Also die haben einfach nicht so ein Interesse zu schreiben oder Facebook.“ (H, 95)*

Motive sind dem Bewusstsein nicht immer zugänglich und dies hat sich in den Interviews bestätigt. Zwei Jugendliche erwähnen diesen Umstand direkt. Meistens wird von Gewohnheiten gesprochen oder davon, dass es einfach normal sei, Medien so zu nutzen. Die ursprüngliche Motivation ist den Jugendlichen nicht zugänglich, sie realisieren aber, dass sich eine Gewohnheit gebildet hat, die zu ihrem Alltag gehört. Diese Gewohnheit wird in den Interviews graduell abgestuft beschrieben. Es findet eine Steigerung statt von ‚regelmässig gleichzeitig ausführen‘, über die Beschreibung eines Rituals, das fest im Alltag eingebaut ist, bis fast zu einem inneren Zwang, diese Tätigkeiten ausführen zu müssen. Die folgenden drei Aussagen widerspiegeln diese graduelle Abstufung.

*„Also für mich ist es eine Angewohnheit.“ (A, 34)*

*„Manchmal fast ein bisschen wie ein Ritual.“ (D, 16)*

*„Und jetzt, seit ich dieses Smartphone habe, schreibe ich eigentlich immer (...) Und ich glaube wegen dem habe ich früher auch nicht so schlafen können.“ (H, 22)*

## 5.4 Fokus der Aufmerksamkeit

In diesem Abschnitt werden die Resultate zum Thema Aufmerksamkeit anhand des Kategoriensystems präsentiert und mit Erkenntnissen aus der Mindmap-Matrix ergänzt. Es gibt teilweise Überschneidungen oder Ähnlichkeiten zu den Kategorien der Nutzungsmuster. In diesem Kapitel steht aber der Aspekt der Aufmerksamkeit und nicht das dazugehörige Nutzungsmuster im Vordergrund. Den Aussagen der Jugendlichen zufolge betrifft die fokussierte Aufmerksamkeit zwei Bereiche. Sowohl im Bereich der Unterhaltung als auch im Bereich des Lernens gibt es Tätigkeiten, die keine Parallelnutzung erlauben oder das Bedürfnis dafür eher nicht wecken. Beim Lernen ist anzunehmen, dass je nach Aufgabe die kognitiven Ressourcen derart beansprucht werden, dass jede weitere Tätigkeit lediglich ablenkt und somit das Arbeiten erschwert oder verunmöglicht. Im Bereich der Unterhaltung gibt es aber ebenfalls gewisse Tätigkeiten, die die volle Aufmerksamkeit beanspruchen, wobei in den Interviews Tätigkeiten genannt werden, die eine Fülle von audiovisuellen Stimuli liefern. Dazu gehören das Fernsehen und das Spielen von Computer- oder Videospiele.

*„Ja, man kann eben wirklich nur an diesem Spiel dran sein und dann kann man so Karrieremodus machen und dann Liga und dann musst du dieses Spiel machen und dann kommt das nächste Spiel und Tabelle und so. Das ist eben schon ziemlich spannend.“ (D, 68)*

*„Aber wenn ich Fernseh schaue, dann schaue ich Fernseh.“ (F, 24)*

In Bezug auf Paralleltätigkeiten beschreiben die Jugendlichen einerseits, wie sie zwischen den Medien hin- und herwechseln. Andererseits äussern sie sich dazu, welche Tätigkeiten eher im Vordergrund stehen, sogenannte Haupttätigkeiten und welche Tätigkeiten eher im Hintergrund stehen oder zwischendurch ausgeführt werden, hier Nebentätigkeiten genannt. Hinweise auf exakte Paralleltätigkeiten, bei denen die Jugendlichen die Aufmerksamkeit zu etwa gleichen Teilen auf zwei Tätigkeiten verteilen, konnten in den Interviews nicht gefunden werden, in den Mindmaps vereinzelt. Der Wechsel der Aufmerksamkeit wird von den Jugendlichen unterschiedlich beschrieben. Ein ständiges hin- und herwechseln wird lediglich von zwei der älteren Jugendlichen erwähnt, allerdings nicht so deutlich auf ihr eigenes Verhalten bezogen, sondern eher als Beobachtung anderer. Ansonsten vollzieht sich der Wechsel der Aufmerksamkeit laut Aussagen der Jugendlichen meist sporadisch und findet oft statt, wenn andere Peers den Kontakt über Medien suchen.

*„Eigentlich ist sie (die Aufmerksamkeit) schon mehr beim Fernsehen. Einfach wenn jemand geschrieben hat, gehe ich schnell auf der anderen Seite schauen.“ (B, 42)*

Bei der Lenkung der Aufmerksamkeit spielt auch die Ablenkung eine Rolle. Was ablenkt, ist individuell sehr unterschiedlich. Grundsätzlich scheinen schriftliche Tätigkeiten nicht so gut mit auditiven Stimuli zusammen zu passen. Allerdings ist dies nur der Fall, wenn der schriftlichen Tätigkeit auch eine gewisse Wichtigkeit beigemessen wird oder sie eine gewisse Konzentration verlangt, wie beispielsweise das Lernen. Laut der Auswertung der Mindmaps hören vier Jugendliche regelmässig Musik zum Lernen, zwei Mal wird regelmässig daneben im Internet gesurft und zwei Mal regelmässig Kontakt zu den Peers über SMS oder Social-Networks aufrechterhalten. Hier die gegensätzlichen Aussagen von Dario und Eva in Bezug auf Lernen und Kontakt zu Peers halten:

*„Wenn es Dü-dümm macht kann ich schauen gehen und nachher weiter(arbeiten).“  
(D, 26)*

*„Es tut einfach ablenken, wenn du jetzt am Hausaufgaben machen bist und neben dir läuft irgend noch das Handy und es kommt irgendwie alle fünf Minuten ein SMS. Und dann läuft noch der PC und du bist dort auf Facebook.“ (E, 78)*

Darüber, wo der Hauptteil der Aufmerksamkeit liegt und wo nicht, haben die befragten Jugendlichen eine relativ klare Vorstellung. Dabei zeichnet sich bei den Nebentätigkeiten ein einheitlicheres Bild ab als bei den Haupttätigkeiten. So scheint es gewisse Tätigkeiten zu geben, die man einfach dazu macht, egal was man macht. Dazu zählen der Kontakt zu den Peers über Medien und die Unterhaltungsmedien im auditiven und audio-visuellen Bereich. Im auditiven Bereich meinen acht der neun Jugendlichen damit Musikhören, einer spricht neben Musik- auch von Radiohören. Audio-visuelle Medien nutzen lediglich einzelne Jugendliche als Nebentätigkeit. Eine Heranwachsende nutzt vor allem Social-Medias, während sie fernsieht und die andere zeichnet, wenn auf dem Computer im Hintergrund Filme laufen. Ein dritter Jugendlicher, Ben, hat einen PC mit zwei Bildschirmen. Er sagt:

*„Auf dem einen bin ich nebenbei am Fernsehen. Und auf dem anderen schreibe ich bei Facebook.“ (B, 34)*

Der Kontakt zu den Peers hat sich bereits bei den Motiven als wichtig erwiesen und wird in den Interviews von drei Jugendlichen eher als Nebentätigkeit, von einem eher als Haupttätigkeit und von zwei Jugendlichen in gewissen Kombinationen als Haupt- und in anderen Kombinationen als Nebentätigkeit beschrieben. In den Mindmaps zeigt sich, dass der Kontakt zu den Peers über Social-Networks und das Schreiben von SMS sowohl eine Haupt- wie auch eine Nebentätigkeit sein kann. Lediglich das Telefonieren scheint eine klare Haupttätigkeit zu sein. Helen beschreibt wie der Kontakt zwar die Nebentätigkeit sein sollte, sich aber regelmässig zur Haupttätigkeit entwickelt.

*„Weil wenn ich dann mit jemandem schreibe, dann mache ich irgendwie die Hausaufgaben nicht mehr und lerne nicht mehr.“ (H, 65)*

In der Auswertung der Mindmaps zeigt sich zusätzlich, dass das Surfen im Internet sowohl als Haupt-, wie auch als Nebentätigkeit eine gewisse Bedeutung hat und neben Musikhören als häufigste regelmässige Nebentätigkeit genannt wird. Als Haupttätigkeiten werden neben dem Surfen im Internet noch das Nutzen der Social-Networks, das Lernen, Telefonieren und SMS-Schreiben zwischen sieben bis zehn Mal als Haupttätigkeit genannt. Damit beurteilen die Jugendlichen den Kontakt zu den Peers über Telefonieren und SMS-schreiben, wie auch das Suchen von Informationen über das Internet oder die Social-Networks als Tätigkeiten, die tendenziell mehr Aufmerksamkeit beanspruchen, die es aber zulassen, dass daneben noch andere Medien genutzt werden. Eine Aufmerksamkeitsverteilung von 50:50 wird nur in Einzelfällen genannt und kann auftreten, wenn im Internet gesurft wird, wenn gelernt, Musik gehört, SMS geschrieben oder Fernsehen/DVD geschaut wird.

## **6 Diskussion**

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit der Parallelnutzung von Medien bei Jugendlichen. Die Ergebnisse werden in diesem Kapitel anhand der im ersten Teil vorgestellten Theorien diskutiert. Nach einer Zusammenfassung der zentralen theoretischen und empirischen Inhalte werden die Forschungsfragen beantwortet und die Ergebnisse interpretiert. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem methodischen Vorgehen und das Fazit mit weiterführenden Überlegungen schliessen das Kapitel ab.

### **6.1 Zusammenfassung**

Bei Jugendlichen spielen Medien für die Entwicklung eine wichtige Rolle. Laut Süss (2008) ist die Erlangung von Medienkompetenz zu einer eigenständigen Entwicklungsaufgabe geworden. Gleichzeitig helfen Medien, gewisse Entwicklungsaufgaben und den damit verbundenen Entwicklungsdruck zu bewältigen. Die wichtigsten Medien der Schweizer Jugendlichen sind dabei das Handy und das Internet, gefolgt von MP3 hören und Fernsehen, wobei die Mediennutzung interindividuell unterschiedlich ausgeprägt ist (Willemse, Waller & Süss, 2010; Willemse, Waller & Süss, 2011). Die bisherigen Forschungsergebnisse zeigen, dass die Hälfte bis zwei Drittel aller Jugendlichen regelmässig zwei oder mehrere mediale Tätigkeiten gleichzeitig ausführen. In den USA wird während durchschnittlich fast

einem Drittel der gesamten Mediennutzungszeit Medien-Multitasking betrieben und es ist ein Phänomen bei hoher Mediennutzungszeit. Ein mediengesättigter Haushalt, die Tendenz zu Risikoverhalten, sowie weibliches Geschlecht sind bei den Jugendlichen signifikante Prädiktoren dafür, dass sie Medien-Multitasking betreiben. Foehr (2006a) konnte aufzeigen, dass der Computer aufgrund seiner vielfältigen Möglichkeiten am meisten zu Medien-Multitasking anregt. Das Internet spielt dabei eine wichtige Rolle. Bei den Heranwachsenden in den USA hat Medien-Multitasking beim Musikhören, Nutzen des Computers und vor allem beim Fernsehen in den letzten Jahren zugenommen. Es wird festgestellt, dass das Mobiltelefon zu diesem Anstieg beiträgt. Fast ein Drittel der Jugendlichen sagen, dass sie zum Lernen noch das eine oder andere Medium nutzen, ein Fünftel tut dies selten und ein Fünftel nie.

Das Erwartungs-Bewertungs-Modell von Palmgreen (1984) baut auf der Annahme auf, dass Medien genutzt werden, um gewisse Bedürfnisse zu befriedigen. Es impliziert weiter, dass der Grad der durch die Mediennutzung erzielten Bedürfnisbefriedigung darüber entscheidet, ob Mediennutzungsmuster weiterhin gezeigt werden. Die Motive der Mediennutzung gruppieren sich bei den Heranwachsenden um vier Bedürfniskategorien herum: kognitive, affektive, sozial-integrative und integrativ-habituelle Bedürfnisse (Süss, 2008). Mögliche Motive für die parallele Mediennutzung sollen bei Erwachsenen laut einer nicht-repräsentativen Studie Zeitökonomie und Effizienz, Verbundenheit mit dem sozialen Netzwerk, sowie Gefühle von Kontrolle, Engagement und Produktivität sein. Allerdings soll die Parallelnutzung laut dieser Studie auch zu Ineffizienz, Chaos und Abhängigkeit führen (Bardhi, Rohm & Sultan, 2010).

Die kognitive Entwicklung führt im Jugendalter zu einer verbesserten Aufmerksamkeitsleistung und auch zu Leistungsverbesserungen in der gleichzeitigen Nutzung verschiedener kognitiver Prozesse. Kahneman (1973) sieht Aufmerksamkeit als einen Prozess, bei dem kognitive Ressourcen flexibel auf verschiedene Prozesse aufgeteilt werden können. In diesem Zusammenhang werden die Begriffe Haupt- und Nebentätigkeiten zur Kennzeichnung unterschiedlicher Aufmerksamkeitschwerpunkte verwendet. Medien-Multitasking geht eher mit einer breiten Aufmerksamkeit einher, welche laut Mohr (2011) durch zwei Mechanismen motiviert sein kann. Entweder wird die Aufmerksamkeit auf einen aufdringlichen Umweltreiz gelenkt (bottom-up) oder die Umwelt wird gezielt nach Reizen abgesucht (top-down). Die Aufmerksamkeitskapazität ist insgesamt aber begrenzt und Anforderungen an identische Strukturen können zu Interferenzen führen. Dies könnte der Grund sein, weshalb öfter Medien parallel genutzt werden, welche verschiedene Rezeptionskanäle an-



sprechen (Best & Breunig, 2011). Studierende, welche selten Multitasking betreiben sind laut Ophir, Nass und Wagner (2009) erfolgreicher in der bewussten Aufteilung ihrer Aufmerksamkeit und werden weniger von äusseren Reizen abgelenkt.

Unter diesen Voraussetzungen hat die vorliegende Studie zum Ziel, Hinweise auf die subjektiven Motive der Parallelnutzung von Medien bei Jugendlichen in der Schweiz zu liefern und aufzuzeigen, welche Zusammenhänge es aus Sicht der Jugendlichen zwischen ihrem Aufmerksamkeitsfokus und der Parallelnutzung von Medien gibt. Einflüsse aus dem sozialen Umfeld und weitere Umwelteinflüsse werden mitberücksichtigt. Mittels problemzentrierter Interviews wurden neun Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren zur Parallelnutzung von Medien befragt. Die Auswertung erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Die Jugendlichen haben ausserdem im Rahmen des Interviews ein Mindmap ausgefüllt, auf dem sie Parallelnutzungsmuster eingezeichnet und Aufmerksamkeitschwerpunkte in relationalen Verhältnissen mit Zehnerzahlen quantifiziert haben. Dieses wurde einer Häufigkeitsanalyse unterzogen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich Parallelnutzungsmuster bei den befragten Jugendlichen vor allem um die zwei multifunktionalen Geräte Handy und Computer gruppieren. Als wichtige Paralleltätigkeiten bezeichnen die Befragten Musikhören, im Internet surfen und soziale Netzwerke nutzen. Fernsehen und Lernen sind Tätigkeiten, die manchmal Teil der Parallelnutzung sind, sie werden aber auch exklusiv ausgeführt. Beim Spielen von Computer- und Videospiele gibt es Hinweise darauf, dass diese sich eher für die Exklusivnutzung eignen. Es gibt auch Muster der Dreifachnutzung, wobei Medien, die den direkten Kontakt zu den Peers über Schrift oder Wort ermöglichen, mit dem Surfen auf sozialen Netzwerken und einem Unterhaltungsmedium kombiniert werden. Peers, Eltern und Geschwister werden in ihrer allgemeinen Mediennutzung teilweise ähnlich erlebt, die Jugendlichen stellen aber auch Unterschiede fest. Vor allem von den Eltern grenzen sich die Heranwachsenden sehr differenziert ab und stellen teilweise mangelnde Medienkompetenz im Umgang mit den neuen Medien bei ihren Eltern fest. Regeln der Eltern schränken den Medienkonsum in gewissen Fällen ein. Je älter die Jugendlichen sind, desto mehr scheinen die Eltern auf die Vernunft ihrer Kinder zu setzen. Einschränkungen im Medienkonsum erleben die Jugendlichen auch durch Handyverbote in der Schule und teilweise durch Einschränkungen im Handy-Abo oder in der lediglich ortsgebundenen Verfügbarkeit gewisser Medien. Es haben sich bei den Jugendlichen vier Nutzungsmotive in Zusammenhang mit Medien-Multitasking herausgestellt. Es sind dies der Kontakt zu den Peers, Ab-

wechslung, Effizienzsteigerung und die konvergente Nutzung von Medien. Ablenkung verhindern, Stress vermeiden und andere Mittel der Bedürfnisbefriedigung nutzen sind Motive, welche bei den Jugendlichen bewirken, dass sie die Parallelnutzung von Medien eher weniger tätigen. Oft bleibt die ursprüngliche Motivation unbewusst und es haben sich auch in Zusammenhang mit Medien-Multitasking Gewohnheiten gebildet. Diese Gewohnheiten sind graduell abgestuft und reichen von der regelmässigen Nutzung, über Rituale, bis fast zum Zwang, die Medien nutzen zu müssen. Den Aussagen der Jugendlichen zufolge vollzieht sich ein Wechsel der Aufmerksamkeit bei Paralleltätigkeiten eher sporadisch und ein ständiges hin- und herwechseln stellen die Jugendlichen bei sich selber kaum bewusst fest. Wenn dieses Verhalten beschrieben wird, dann eher als Beobachtung bei anderen. Der Wechsel der Aufmerksamkeit kann durch ein akustisches Signal oder das Vibrieren eines Gerätes ausgelöst werden und steht dann meist in Zusammenhang mit dem Kontakt zu den Peers. Lernen ist eine Haupttätigkeit, die im Falle von Parallelnutzung den grösseren Teil der Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Musikhören eignet sich bei allen Jugendlichen als Nebentätigkeit. Der Kontakt zu den Peers steht je nach Kombinationen der Tätigkeiten im Fokus der Aufmerksamkeit oder wird als Nebentätigkeit beschrieben. Die audio-visuelle Unterhaltung kann sowohl Haupt- wie auch Nebentätigkeit sein. Sie kann aber auch die ganze Aufmerksamkeit beanspruchen.

## **6.2 Beantwortung der Fragestellung**

1. Mit welchen Motiven begründen die Jugendlichen zwischen 12 – 15 Jahren ihr Medien-Multitasking?

Die vorliegende empirische Untersuchung zeigt auf, dass die neun Jugendlichen vier Motive für Medien-Multitasking nennen: Kontakt, Abwechslung, Effizienzsteigerung und konvergente Nutzung. Die Aufrechterhaltung des Kontaktes zu Gleichaltrigen über die Medien ist dabei als eine Tätigkeit von zwei oder mehreren medialen Tätigkeiten zu verstehen. Durch die Parallelnutzung von Medien kann Abwechslung erzielt werden, einerseits um eine Tätigkeit etwas aufzulockern, andererseits um gegen Langeweile anzukämpfen. Die Jugendlichen stellen weiter fest, dass die gleichzeitige Mediennutzung eine Effizienzsteigerung bewirkt. Sie sparen Zeit, es ist praktisch, die Konzentration kann gesteigert werden und bei geringen Anforderungen einer Tätigkeit können die restlichen kognitiven Ressourcen für eine weitere Tätigkeit genutzt werden. Die konvergente Nutzung von Medien stellt ein indirektes Motiv dar, welches durch die multimedialen Geräte entsteht. Indem ver-

schiedenste mediale Tätigkeiten über diese Geräte ausgeführt werden können, wird die Parallelnutzung von Medien leicht möglich und daher auch mehr getätigt. Durch die gute Medienausstattung mit multimedialen Geräten, wie Handy und Computer, haben die Jugendlichen leichten Zugang zu konvergenter Mediennutzung. Die Parallelnutzung von Medien ist ebenfalls Bestandteil fester Gewohnheiten der Heranwachsenden. Ob noch weitere Motive hinter diesen Gewohnheiten stehen, konnte nicht aufgedeckt werden. Solche Motive müssten über andere Forschungsmethoden zugänglich gemacht werden.

Die Ergebnisse der Auswertung zeigen, dass es auch Motive gibt, die aus Sicht der Jugendlichen gegen Medien-Multitasking sprechen. Die Gefahr der Ablenkung spielt dabei vor allem in Zusammenhang mit Lernen eine Rolle und soll verhindert werden. Fast alle Jugendlichen stellen fest, dass sie, zumindest bei anspruchsvollen Aufgaben, abgelenkt werden. Einige entscheiden sich bewusst dafür, während des Lernens auf andere Medien zu verzichten. Der Umgang mit mehreren Medien kann auch Stress verursachen, was vor allem mit der ständigen Erreichbarkeit gekoppelt scheint. Wenn Jugendliche Hobbys und Interessen haben, die nichts mit Medien zu tun haben, so stehen sie der dauernden Mediennutzung eher kritisch gegenüber und verbringen weniger Zeit mit Medien.

Die Annahme, dass die Peergroup einen wichtigen Einfluss auf die Parallelnutzung hat, kann insofern bestätigt werden, als dass sich die Jugendlichen mit ihren Peers in ihrer allgemeinen Mediennutzung als ähnlich erleben. Was konkrete Parallelnutzungsmuster betrifft, so wussten die Jugendlichen kaum Bescheid, wie dies die Peers handhaben. Lediglich Extrembeispiele konnten genannt werden, von denen sich die Jugendlichen aber abgrenzen.

2. Wo liegt bei Jugendlichen zwischen 12 – 15 Jahren der Fokus der Aufmerksamkeit, wenn sie Medien-Multitasking betreiben?

Die Resultate weisen darauf hin, dass die Aufmerksamkeit stark von individuellen Interessen und der subjektiven Wichtigkeit, welche den einzelnen Tätigkeiten beigemessen wird, gesteuert wird. Die Annahme, dass Aufmerksamkeit zwar eine Ressource ist, die flexibel aufgeteilt werden kann, aber deren Kapazität insgesamt begrenzt ist, wird von den Jugendlichen selber wahrgenommen. Werden kognitiv anspruchsvolle Aufgaben wie das Lernen getätigt, so stehen diese im Fokus der Aufmerksamkeit, wenn sie nicht sogar exklusiv ausgeführt werden. Allenfalls wird das Lernen mit Tätigkeiten kombiniert, welche nur sporadisch Aufmerksamkeit beanspruchen oder andere Rezeptionskanäle ansprechen. Computer- und Videospiele beanspruchen ebenfalls einen grossen Teil der Aufmerksamkeit und

lassen Nebentätigkeiten kaum zu. Sie werden laut den Aussagen der Jugendlichen meist exklusiv ausgeführt.

Bei Medien, welche zur auditiven oder audio-visuellen Unterhaltung genutzt werden, liefern die vorliegenden Resultate unterschiedliche Hinweise. Auditive Unterhaltung, meist Musikhören, steht bei der gleichzeitigen Nutzung von Medien kaum im Fokus der Aufmerksamkeit, sondern stellt eine von allen neun Jugendlichen ausgeführte und als wichtig erachtete Nebentätigkeit dar. Ist die Unterhaltung audio-visuell, wie beim Fernsehen, so weisen die Resultate in unterschiedliche Richtungen. Bei einigen Jugendlichen steht die audio-visuelle Tätigkeit im Vordergrund, wird sogar lediglich exklusiv ausgeführt, während andere Jugendliche das Fernsehen eher als Nebentätigkeit sehen. Das Surfen im Internet, welches eine wichtige Paralleltätigkeit ist, kann ebenso Haupt-, wie auch Nebentätigkeit sein.

Der Kontakt zu den Peers über Handy und Internet wird ebenfalls nicht einheitlich beschrieben. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass der Kontakt über Medien nicht die ganze Aufmerksamkeit beansprucht und kognitive Ressourcen für andere Tätigkeit frei bleiben, zum Beispiel zum Surfen im Internet oder zum Lernen. Meist wird der Kontakt zu den Peers als Nebentätigkeit beschrieben, während andere Tätigkeiten im Vordergrund stehen. Die Aufmerksamkeit wird über ein akustisches Signal oder die Vibration des Gerätes auf die Kontakthanfrage gelenkt. Findet ein Kontakt statt, so kommt dieser in den Fokus der Aufmerksamkeit, bevor die Jugendlichen sich wieder ihrer Haupttätigkeit zuwenden. Wird dem Kontakt zu den Peers eine grosse Wichtigkeit beigemessen, besteht die Möglichkeit, dass die Aufmerksamkeit beim Austausch mit den Peers hängen bleibt und andere Tätigkeiten vergessen oder hinausgeschoben werden.

### **6.3 Interpretation der Ergebnisse**

Die empirische Untersuchung geht von der Annahme aus, dass die Jugendlichen durch Medien-Multitasking gewisse Bedürfnisse befriedigen. Durch die Befragung von neun Jugendlichen konnten Motive für Medien-Multitasking herausgearbeitet werden. Das Motiv ‚Kontakt‘ kann als klassisch soziales Bedürfnis der Mediennutzung gesehen werden und kann in der Unterteilung nach Süß (2008) den sozial-integrativen Bedürfnissen zugeordnet werden. Es ist ein wichtiges Motiv für die gleichzeitige Nutzung verschiedener Medien. In der qualitativen Studie von Bardhi, Rohm und Sultan (2010) wurde bei Erwachsenen mit dem Motiv ‚Verbundenheit mit dem sozialen Netzwerk‘ dieses Bedürfnis ebenfalls

festgestellt. Die aktuelle Studie zur Handynutzung von Jugendlichen in der Schweiz (Waller & Süss, 2012) zeigt auf, dass die Aufrechterhaltung des Kontaktes auch ein Motiv der Handynutzung allgemein ist. In der Adoleszenz sehen sich die Heranwachsenden laut Havighurst (1972) mit der Entwicklungsaufgabe konfrontiert, neue und tiefere Beziehungen zu ihren Peers herzustellen. Es entsteht das Bedürfnis, sich mit den Gleichaltrigen vermehrt auszutauschen und sich zu einer Gruppe zugehörig zu fühlen. Die neuen Medien, vor allem die Mobilkommunikation und die Social Media, stellen vielfältige Möglichkeiten bereit, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Entsprechend dem Modell von Palmgreen (1984) wird ein Kreislauf in Gang gesetzt, welcher zu einem spezifischen Nutzungsmuster in Zusammenhang mit Medien führen kann. Dass das Motiv ‚Kontakt‘ bei der Parallelnutzung eine Rolle spielt, zeigt, dass zwar gleichzeitig noch andere mediale Tätigkeiten ausgeführt werden können, der Kontakt aber seine Wichtigkeit behält. Ob der Kontakt zu den Peers als Haupt- oder Nebentätigkeit gesehen wird, hängt einerseits davon ab, wie viel Bedeutung der parallel dazu ausgeführten Tätigkeit beigemessen wird. Des Weiteren kommt es darauf an, ob der Kontakt kontinuierlich ist. Dann entspricht er eher einer Haupttätigkeit. Findet der Kontakt nur sporadisch statt, so kann er gut Nebentätigkeit sein. Weil die Peers für die Heranwachsenden so wichtig sind, erstaunt es nicht, dass einzelne Jugendliche Gefahr laufen, den als Nebentätigkeit intendierten Kontakt zur Haupttätigkeit werden zu lassen und dann andere wichtige Tätigkeiten zu vernachlässigen. Diese Gefahr besteht vor allem dann, wenn die andere Tätigkeit wenig motivierend ist und keine aktuellen Bedürfnisse der Jugendlichen befriedigt. Dies kann beispielsweise beim Lernen der Fall sein.

Mit der Mediennutzung verbinden die Heranwachsenden auch affektive Bedürfnisse und ein solches zeigt sich beim Medien-Multitasking im Motiv ‚Abwechslung‘. Die Jugendlichen erhoffen sich durch die gleichzeitige Nutzung verschiedener Medien Ablenkung von unliebsamen Aufgaben. Besonders in Zusammenhang mit dem Lernen werden Medien genutzt, um Abwechslung zu bringen. Auch zur Vertreibung von Langeweile scheint die gleichzeitige Mediennutzung beizutragen. Die Parallelnutzung kann im Sinne von Abwechslung zu einer umfassenderen Bedürfnisbefriedigung führen und vielleicht dadurch indirekt Entspannung bringen. Medien-Multitasking wird vermieden, wenn die Erfahrung gemacht wird, dass diese Form der Mediennutzung zu Stress anstatt zu Entspannung führt. Dies kann geschehen, wenn die ständige Erreichbarkeit durch die Peers zur Belastung wird. Es kann aber auch sein, dass die kognitiven Ressourcen für das Lernen gebraucht werden und weitere mediale Tätigkeiten dazu führen, dass Lernen nicht mehr möglich ist.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass der ständige Wechsel von verschiedenen Tätigkeiten zu innerer Unruhe und Anspannung führt.

Das Motiv ‚Effizienzsteigerung‘ kann der Gruppe der kognitiven Bedürfnisse zugeordnet werden und stellt ein wichtiges Motiv der Parallelnutzung dar. Die Jugendlichen experimentieren damit, wie sie ihre Zeit effizient nutzen können. Einerseits sollen möglichst viele Bedürfnisse befriedigt werden. Andererseits versuchen die Heranwachsenden den von aussen gestellten Anforderungen gerecht zu werden, während sie auch eigene Bedürfnisse und Ziele verfolgen. Die Medien scheinen hier ein Übungsfeld zu bieten, um wichtige Erfahrungen machen zu können. Die Jugendlichen realisieren, dass Medien-Multitasking praktisch ist und Zeit spart. Einige Heranwachsende stellen sogar eine Verbesserung der Konzentration fest, wenn sie Medien-Multitasking betreiben. Die verbesserte Konzentrationsleistung wird vor allem in Zusammenhang mit der Nebentätigkeit Musikhören genannt. Laut Süß (2008) ist Musikhören für Jugendlichen zur Stimmungsregulation wichtig und so kann angenommen werden, dass die stimmungsregulierende Wirkung der Musik zu einer verbesserten Konzentrationsleistung führen kann.

Die Heranwachsenden steigern ihre Effizienz auch, indem sie kognitive Ressourcen gezielter nutzen. Bei geringen Anforderungen der einen Tätigkeit nutzen sie gleichzeitig noch weitere Medien, um ihr Potenzial auszulasten. So wird mit der entwicklungsbedingt verbesserten Aufmerksamkeitsleistung und der verbesserten Leistung bei der gleichzeitigen Nutzung verschiedener kognitiver Prozesse experimentiert. Das Ergebnis dieses Experiments könnte die Erfahrung sein, wie die kognitiven Ressourcen optimal genutzt werden können und welche medialen Tätigkeiten sich zur Kombination eignen und welchen nicht. Das Motiv der Effizienzsteigerung spielte auch in der Studie mit Erwachsenen von Bardhi, Rohm und Sultan (2010) eine Rolle und ist somit auch im Erwachsenenalter ein Thema, das teilweise durch Medien-Multitasking gelöst wird. Die Auseinandersetzung mit der Parallelnutzung von Medien könnte ein Teil des Erwerbs von Medienkompetenz darstellen, wobei die Jugendlichen lernen müssen, unterschiedliche Anforderungen so zu kombinieren, dass sie ihre Effizienz steigern können, ohne dass Ablenkung und Stress die Folge sind. Durch kognitionspsychologische Experimente konnte gezeigt werden, dass der Aktivierungslevel im Gehirn bei gleichzeitig ausgeführten Tätigkeiten signifikant tiefer ist, als bei der seriellen Ausführung der beiden Tätigkeiten (Just, Carpenter, Keller, Zajac & Thulborn, 2001). Laut Lin (2009) geht Multitasking eher mit breiter, anstatt vertiefter Aufmerksamkeit einher. Diese Befunde und die Tatsache, dass häufiges Multitasking ab-

lenkbarer macht, zeigen auf, dass Lernen nicht dauernd und in jedem Fall mit anderen medialen Tätigkeiten kombiniert werden sollte. Vor allem dann, wenn Lerninhalte vertieft und gründlich gelernt werden müssen, sollte das Lernen eine exklusive Tätigkeit sein. Die Studie von Lee, Lin und Robertson (2012) zeigt auf, dass die Hauptaktivität dann leidet, wenn die Nebentätigkeit mehr als ‚gewöhnliche‘ Aufmerksamkeit fordert. Somit sollten zum Lernen nur Tätigkeiten ausgeführt werden, welche wenig Aufmerksamkeit beanspruchen.

Wird die Aufmerksamkeit überlastet, stellen Erwachsene Chaos und Ineffizienz fest, während Heranwachsende die Erfahrung machen, abgelenkt zu werden. Wichtig ist, welche Konsequenzen die Jugendlichen aus dieser Erfahrung ziehen. Die Entscheidung, während des Lernens auf andere Medien zu verzichten, ist nicht für alle neun Jugendlichen einfach. Doch für einige ist diese Massnahme unumgänglich, weil sie sonst nicht an der Arbeit dranbleiben können. Während bei einigen die Vernunft siegt und ein reflektiertes Handeln feststellbar ist, überwiegen bei anderen soziale oder affektive Bedürfnisse. Einige Jugendliche haben das von sich aus realisiert, andere müssen in diesem Prozess begleitet werden und notfalls müssen Sozialisationsinstanzen wie Eltern oder Schule steuernd eingreifen. Auch die Motivation ist für die Lenkung der Aufmerksamkeit wichtig. Gerade beim Lernen kann die Aufmerksamkeit der Jugendlichen leichter auf die schulischen Inhalte gelenkt werden, wenn sie motiviert sind, sich mit diesen auseinanderzusetzen.

Mit dem Motiv ‚Gewohnheit‘ wird ein weiterer wichtiger Aspekt der Mediennutzung sichtbar, der bei der parallelen Nutzung von Medien ebenfalls eine Rolle zu spielen scheint. Nicht immer kann die Mediennutzung begründet werden. Im Sinne von Süß (2008) kann hier von einem ‚integrativ-habituellen Bedürfnis‘ gesprochen werden, welches Gewohnheiten einschliesst, die sich in Zusammenhang mit dem Medienkonsum herausgebildet haben. Die Resultate der vorliegenden Untersuchung zeigen auf, dass sich auch die Kombination von Medien zu einem habitualisierten Verhalten entwickeln kann. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass sich die Gewohnheit wahrscheinlich aus einem bestimmten Bedürfnis heraus entwickelt hat. Dieses ist nun unbewusst und das Bedürfnis, die Gewohnheit aufrecht zu erhalten, steht im Vordergrund. Die ursprüngliche Motivation kann mit der hier angewandten Forschungsmethode nicht hervorgeholt werden.

Verschiedene empirische Befunde deuten darauf hin, dass ein Teil der Jugendlichen Medien oft parallel nutzen, während andere ein solches Mediennutzungsmuster kaum zeigen. Die vorliegende Untersuchung weist ebenfalls in diese Richtung. Im Gegensatz zu Foehr

(2006a) liefert die vorliegende Untersuchung keine klaren Hinweise darauf, ob weibliche Jugendliche häufiger Medien-Multitasking betreiben als männliche. Insgesamt zeigen die vorliegenden Befunde, dass alle Jugendlichen gut mit Medien ausgerüstet sind und alle Medien-Multitasking betreiben, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass. Die beiden Jugendlichen, welche kein Smartphone haben, sagen von sich, dass sie Medien nicht so ausgiebig nutzen, vor allem die Social Media nicht. In der konvergenten Mediennutzung zeigt sich dieses Phänomen. Besitzen Jugendliche multimediale Geräte so werden verschiedenste Medieninhalte leicht zugänglich und deshalb auch genutzt. Die konvergente Mediennutzung an und für sich ist kein Motiv für die Parallelnutzung. Es ist eher so, dass die leichte Zugänglichkeit verschiedener Medieninhalte die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Medien parallel genutzt werden. Die multimedialen Geräte verstärken und fördern Parallelnutzungsmuster. Sie wecken quasi das Bedürfnis, mehrere Medien zu nutzen und es bilden sich leichter Gewohnheiten, die auf Parallelnutzungsmustern beruhen. Aufgrund der guten Leistung der Geräte, können beispielsweise mehrere Tätigkeiten gleichzeitig auf demselben Gerät ausgeführt werden. Dies ist zwar nicht grundsätzlich negativ, doch die zunehmende Ortsunabhängigkeit und die immer vielfältiger nutzbaren Geräte bergen neue Herausforderungen in Bezug auf die Mediensozialisation und die Medienkompetenz.

Betrachtet man die Einbettung der Parallelnutzung in das soziale Umfeld der Heranwachsenden, so zeigen die Ergebnisse, dass Medien-Multitasking im Austausch mit den Peers, Eltern oder Geschwistern kaum ein Thema zu sein scheint. Somit kann die vorliegende Studie lediglich Hinweise liefern, was die allgemeine Wahrnehmung des sozialen Umfeldes betrifft und welche Umwelteinflüsse auf die Mediennutzung insgesamt wirken. Obwohl die individuellen Medien-Nutzungsgewohnheiten bei den neun Befragten sehr unterschiedlich sind, wird die Mediennutzung der Peers als ähnlich erlebt. Die Identifizierung mit den Peers ist eine typische Alterserscheinung. Sie zeigt auf, dass die Peers wichtig sind, wenn es darum geht, sich Informationen und Anregungen im Umgang mit den Medien zu holen und dass sich innerhalb der Peergroup gewisse Nutzungsmuster entwickeln können. Abgrenzung findet vor allem von Extrembeispielen statt, was darauf hinweist, dass die Jugendlichen Wertvorstellungen haben oder entwickeln, welche auf vernünftige Mediennutzung abzielen. Es kann aber auch sein, dass Heranwachsende die eigene, intensive Mediennutzung damit rechtfertigen, dass andere Jugendliche Medien noch intensiver nutzen. Was das vernünftige Mass der Mediennutzung genau ist, scheinen die Jugendlichen insgesamt sehr unterschiedlich zu beurteilen. Die Heranwachsenden grenzen sich in



ihrer Mediennutzung differenziert von den Eltern ab, was als Teil der Ablösung vom Elternhaus verstanden werden kann. Mit zunehmendem Alter stellen die Jugendlichen aber auch Ähnlichkeiten in der Mediennutzung fest und das Bedürfnis der Abgrenzung scheint sich bereits mit 15 Jahren wieder etwas zu verringern. Elternhaus und Schule sind wichtige Sozialisationsinstanzen, welche sich für den Medienkonsum der Jugendlichen interessieren sollten, wenn sie steuernd eingreifen wollen. Sie verfügen über Belohnungs- oder Sanktionsmöglichkeiten, durch die sie den Medienkonsum der Jugendlichen beeinflussen können. Sie sind aber auch als Informations- und Anregungsinstanzen von Bedeutung. Das Handyverbot an den meisten Schulen bewirkt, dass einige Jugendliche das Handy auch mal zu Hause lassen. Die gängige Praxis an den Schulen, das Handy für eine gewisse Zeit einzusammeln, wenn die Schülerinnen oder Schüler bei der Handynutzung erwischt werden, scheint eine wirkungsvolle Massnahme zu sein und den Medienkonsum des wichtigen Parallelmediums Handy etwas einzuschränken.

Medien sprechen unterschiedliche Sinne an. Die empirischen Befunde dieser Untersuchung bestätigen die Annahme, dass Anforderungen an identische Strukturen im Gehirn zu Interferenzen führen können, indem gewisse Tätigkeiten nicht kombiniert werden. So wird beispielsweise Fernsehen und Musikhören wahrscheinlich nicht gleichzeitig ausgeführt, weil beide Tätigkeiten die auditive Aufmerksamkeit beanspruchen. Musikhören ist aber eine wichtige Nebentätigkeit in Zusammenhang mit Medien-Multitasking. Sie erfordert insgesamt nur den kleineren Teil der Aufmerksamkeit und zum Musikhören werden fast alle Medien genutzt. Meist sind dies solche, die eher die visuelle Aufmerksamkeit beanspruchen. Dies widerspricht den Resultaten aus den USA, wo Musikhören eine wichtige Haupttätigkeit ist (Foehr, 2006a). Vielleicht sind die Resultate der vorliegenden Erhebung aufgrund der kleinen Stichprobe, der spezifischen Altersgruppe oder der Erhebungsmethode verfälscht. Oder aber die Jugendlichen in der Schweiz unterscheiden sich hier von Heranwachsenden in den USA. Dies müsste durch weitere Untersuchungen geklärt werden.

Audio-visuelle Tätigkeiten können, wenn es sich um Fernsehen oder Filme schauen handelt, auch zur Nebentätigkeit werden. Hier kann angenommen werden, dass aus dem Fernsehen ein ‚Fernhören‘ wird, welchem dann lediglich in Schlüsselmomenten noch visuelle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Somit bleibt visuelle Aufmerksamkeit für andere Tätigkeiten übrig. Die vorliegenden Resultate bestätigen die Befunde von Foehr (2006a) dahingehend, dass das Fernsehen sich mehr als Haupt- oder Exklusivtätigkeit eignet. Das Spielen von Computer- und Videospiele stellt insgesamt zu hohe Anforderungen an die visu-

elle Aufmerksamkeit und ist deshalb allenfalls Haupt-, meist aber Exklusivtätigkeit. Die auditiven Reize der Spiele scheinen für das Geschehen nicht gleich relevant zu sein wie beim Fernsehen und so kann zum Gamen Musik gehört werden. Die Social Media und das Handy wirken im Sinne eines bottom-up Mechanismus auf die Aufmerksamkeit ein, indem aufdringliche visuelle oder auditive Reize die Aufmerksamkeit auf Nachrichten aus dem sozialen Umfeld lenken. Das Surfen im Internet, die Suche nach Informationen in den Social-Networks kann als top-down Mechanismus gesehen werden, indem über die visuelle Aufmerksamkeit die Seiten nach interessanten Informationen abgesucht werden. Bottom-up und top-down Aufmerksamkeit scheinen sich gut zu ergänzen. Bei der Dreifachnutzung von Medien zeigt sich dies, indem das Surfen in sozialen Netzwerken mit (top-down) mit Chatten oder SMS-Schreiben (bottom-up) und einem Unterhaltungsmedium (bottom-up) kombiniert werden.

#### **6.4 Methodenkritik**

Die qualitative Befragung mittels problemzentrierter Interviews hat sich für die vorliegende Forschungsarbeit insgesamt bewährt. Sowohl in Bezug auf Motive als auch in Bezug auf den Aufmerksamkeitsfokus konnten erste Hinweise generiert werden. Aufgrund der kleinen Fallzahl und der geringen Altersspanne bei den Jugendlichen können die vorliegenden Ergebnisse nicht verallgemeinert werden. Dazu wären weitere qualitative und quantitative Untersuchungen notwendig. Um genauere Hinweise auf die spezifischen Nutzungsmuster bei der Parallelnutzung von Medien zu finden, eignet sich die von Foehr (2006) angewandte Methode der Tagebuchführung, bei welcher Jugendliche über ihren Medienkonsum und über die Parallelnutzung im speziellen während einer Woche Tagebuch führen. Die Tagebücher könnten allenfalls in einem weiteren Schritt dazu genutzt werden, dahinterliegende Motive zu befragen. Solche Forschungsprojekte sind allerdings sehr aufwändig und die Jugendlichen müssen gut eingeführt und begleitet werden, wenn die Resultate aussagekräftig sein sollen. Insgesamt hätte ein solches Forschungsdesign den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Die Aufzeichnung von Parallelnutzungsmustern und Aufmerksamkeitschwerpunkten im Mindmap hat eine Methodentriangulation ermöglicht, was positiv zu werten ist. Grösstenteils haben die Ergebnisse aus den Mindmaps aber die Erkenntnisse aus den Interviews bestätigt und kaum neue Informationen geliefert. Das Mindmap wäre eventuelle eine Methode für sich, welche sich bezüglich Parallelnutzungsmustern und Aufmerksamkeitsfokus für eine quantitative Befragung eignen könnte.

Die Stärke der Stichprobe liegt in der ausgeglichenen Geschlechterverteilung, der Verteilung über drei Kantone, sowie der unterschiedlichsten Bildungsschichten der Eltern. Die Stichprobe weist insgesamt aber auch Defizite auf. Die Untersuchung zielte auf Jugendliche im Alter von 12 bis 15 Jahren ab. Während für das obere Alterssegment der 14 bis 15-jährigen acht Versuchspersonen gefunden werden konnten, gibt es nur eine Jugendliche im unteren Alterssegment, welche 13 Jahre alt ist. Somit liefern die vorliegenden Resultate vorwiegend Hinweise über Motive und Aufmerksamkeitsfokus bei den 14 bis 15-jährigen. Jugendliche mit anderen kulturellen oder sprachlichen Hintergründen sind in der Stichprobe ebenfalls keine vorhanden. Bezüglich Bildungsniveaus konnten zwar Jugendliche aus allen drei Schul-Niveaus befragt werden, jedoch besuchten sieben die Sekundarschule Niveau A und B und nur je eine Versuchsperson besuchte das Niveau C und das Gymnasium.

Die Kategorie ‚Nutzungsmuster‘ war insgesamt wichtig und hilfreich zur Strukturierung des gesamten Materials. Allerdings weisen einige Unterkategorien Überschneidungen oder Ähnlichkeiten auf mit Unterkategorien aus dem Bereich ‚Fokus der Aufmerksamkeit‘. Die Abgrenzung ist nicht immer gegeben, allerdings soll die Kategorie ‚Nutzungsmuster‘ lediglich die gefundenen Nutzungsmuster beschreiben, während die Kategorie ‚Fokus der Aufmerksamkeit‘ diese in Bezug zur darauf verwendeten Aufmerksamkeit setzen soll. Dennoch gibt es einige Ankerbeispiele, welche in beiden Kategorien vorkommen und auf dem eben beschriebenen Hintergrund gesehen werden müssen. Zur Unterkategorie ‚Wechsel der Aufmerksamkeit‘ konnten wenig Resultate durch die Interviews generiert werden und ein ständiges hin- und herwechseln der Aufmerksamkeit nahmen die Jugendlichen bei sich selber nicht bewusst wahr. Die Befragung stellt in diesem Bereich nicht die optimale Forschungsmethode dar, zumal Brasel und Gips (2011) anhand einer experimentellen Studie aufzeigen konnten, dass der Wechsel der Aufmerksamkeit von den Versuchspersonen drastisch unterschätzt wird. Die Nebentätigkeit Musikhören hat sich für die Parallelnutzung als wichtig herausgestellt. Welche Kanäle die Jugendlichen während des Musikhörens nutzen und welche Rolle das gleichzeitige Schauen der Musikvideos im Internet spielt, wurden in der Befragung nicht erfasst und könnte in weiteren Studien noch differenziert werden.

## **6.5 Fazit und Ausblick**

Die explorative Untersuchung konnte aufzeigen, dass Jugendliche durch Medien-Multitasking sowohl kognitive, affektive, sozial-integrative als auch integrativ-habituelle

Bedürfnisse abdecken können. Diese Bedürfnisse werden über individuell unterschiedliche Parallelnutzungsmuster befriedigt, wobei einige Jugendliche oft Medien parallel verwenden, während andere dies kaum tun. Freizeitinteressen, die nichts mit Medien zu tun haben, Regeln, welche den Medienkonsum einschränken oder Geräte, welche nicht alle Funktionen unterstützen, verringern die Wahrscheinlichkeit, dass Medien parallel genutzt werden. Durch Signale der Social Media lassen sich die Jugendlichen in ihrer Aufmerksamkeit lenken oder auch ablenken. Die vorliegenden Resultate zeigen, dass Ablenkung von wichtigen Tätigkeiten eine Gefahr darstellt, wenn Medien parallel genutzt werden. Sozialisationsinstanzen wie Elternhaus und Schule sind darin gefordert, dass Jugendliche in ihrer Mediennutzung begleitet werden. Speziell in Zusammenhang mit Paralleltätigkeiten gilt es zu beachten, dass sich häufiges Medien-Multitasking negativ auf die fokussierte Aufmerksamkeit und vertiefte Auseinandersetzung mit Lerninhalten auswirken kann. Die Musik, als typische Nebentätigkeit im Jugendalter, hat auch in Zusammenhang mit den neuen Medien nicht an Bedeutung verloren. Der Unterschied besteht vielleicht darin, dass die Musik heute über unterschiedlichste Kanäle konsumiert werden kann. Die Resultate zu den weiteren Tätigkeiten weisen auf unterschiedliche Aufmerksamkeitsschwerpunkte hin, je nach Wichtigkeit, die den einzelnen Tätigkeiten beigemessen wird. Medien, welche unterschiedliche Bedürfnisse abdecken und solche, welche unterschiedliche Sinnesmodalitäten ansprechen, werden kombiniert. Mediale Tätigkeiten, welche langfristige Aufmerksamkeit brauchen, werden kombiniert mit Aktivitäten, welche nur sporadisch Aufmerksamkeit erfordern.

Insgesamt scheint es lohnenswert zu sein, das Thema Medien-Multitasking weiter zu beforschen, da die rasante Entwicklung neuer Geräte solche Parallelnutzungsmuster wohl eher noch fördern wird und die vorliegende Untersuchung aufzeigt, dass solche Nutzungsmuster nicht unproblematisch sind. In der momentanen Datenerhebung der zweiten JAMES-Studie werden Parallelnutzungsmuster von Medien bei Jugendlichen zwischen 12 bis 19 Jahren anhand einer Matrix erfasst und die Resultate können zu gegebener Zeit mit den Erkenntnissen dieser Studie verglichen werden. Weiter wären Studien aufschlussreich, welche Daten über Medientagebücher erheben. Sie könnten zur Befragung und Überprüfung von Motiven genutzt werden. Wünschenswert wären experimentelle Studien, welche die Kombination einzelner Medien in Zusammenhang mit dem Aufmerksamkeitsfokus und dem Wechsel der Aufmerksamkeit untersuchen und diese Resultate in Bezug zur subjektiven Wahrnehmung der Jugendlichen setzen. Die Beforschung der Parallelnutzung von

Social-Media oder Handy während des Lernens könnte in diesem Zusammenhang interessante Hinweise liefern und aufzeigen ob solche Nutzungsmuster Auswirkungen auf den schulischen Erfolg haben.



## Literatur

- Baacke, D. (1999). Im Datennetz. Medienkompetenz (nicht nur) für Kinder und Jugendliche als pädagogische Herausforderung. In GMK (Hrsg.), *Ins Netz gegangen. Internet und Multimedia in der ausserschulischen Pädagogik* (S. 14-28). Bielefeld: GMK.
- Bardhi, F., Rohm, A. J. & Sultan, F. (2010). Tuning in and tuning out. Media multitasking among young consumers. *Journal of Consumer Behavior*, 9, 316-332.
- Batinic, B. (2008). Medienwahl. In B. Batinic & M. Appel (Hrsg.), *Medienpsychologie* (S. 107-125). Heidelberg: Springer.
- Batinic, B. & Appel, M. (Hrsg.). (2008). *Medienpsychologie*. Heidelberg: Springer.
- Bergen, L., Grimes, T. & Potter, D. (2005). How attention partitions itself during simultaneous message presentations. *Human Communication Research*, 31 (3), 311-336.
- Best, S. & Breunig, C. (2011). Parallele und exklusive Mediennutzung. *Media Perspektiven*, 1, 16-35.
- Brasel, S. A. & Gips, J. (2011). Media multitasking behavior. Concurrent television and computer usage. *Cyberpsychology Behavior and Social Networking*, 14 (9), 527-534.
- EDK – Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (Hrsg.). (2011). *Bildungssystem Kanton Luzern* [On-line].  
Available: <http://www.edudoc.ch/static/web/bildungssystem/LU.pdf>
- Fischer, L. & Wiswede, G. (1997). *Grundlagen der Sozialpsychologie*. München: Oldenbourg.
- Flammer, A. & Alsaker, F. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschliessung innerer und äusserer Welten im Jugendalter*. Bern: Hans Huber.
- Foehr, U. G. (2006a). *Media Multitasking among American youth. Prevalence, predictors and pairings*. Henry J. Kaiser Family Foundation, California.
- Foehr, U. G. (2006b). *Media multitasking among american youth. Prevalence, predictors and pairings. Key findings*. Henry J. Kaiser Family Foundation, California.
- Häcker, H. O. & Stapf, K. H. (Hrsg.). (2009). *Dorsch. Psychologisches Wörterbuch* (15., überab. und erw. Aufl.). Bern: Hans Huber.
- Havighurst, R. J. (1972). *Developmental task and education* (3rd ed.). New York: Davis McKay.

- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. (4. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heuer, H. (1996). Doppeltätigkeiten. In O. Neumann & A. Sanders (Hrsg.), *Kognition* (Bde. Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich C: Theorie und Forschung. Serie II: Kognition, Band 2, S. 163-218). Göttingen: Hogrefe.
- Hoppe-Graff, S. & Kim, H. O. (2002). Die Bedeutung der Medien für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (5., vollst. überarb. Aufl., S. 907-922). Weinheim: Beltz.
- Hurrelmann, K. (2006). *Einführung in die Sozialisationstheorie* (9. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Jäckel, M. & Wollscheid, S. (2007). Mehr Dinge zur gleichen Zeit. Eine empirische Analyse von medialen Haupt- und Nebenaktivitäten am Beispiel des Fernsehens. *Zeitschrift für Medienpsychologie*, 19 (1), 23-33.
- Jeong, S. H. & Fishbein, M. (2007). Predictors of Multitasking with media. Media factors and audience factors. *Media Psychology*, 10 (3), 364-384.
- Just, M. A., Carpenter, P. A., Keller, T. A., Zajac, H. & Thulborn, K. R. (2001). Interdependence of nonoverlapping cortical systems in dual cognitive tasks. *Neuroimage*, 14 (2), 417-426.
- Kahneman, D. (1973). *Attention and effort*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Knopf, M. & Mack, W. (2011). Entwicklung kognitiver Funktionen, des Selbst und der Identität in der Adoleszenz. In P. J. Uhlhaas & K. Konrad (Hrsg.), *Das adoleszente Gehirn* (S. 45-60). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten* (3., aktual. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kunczik, M. & Zipfel, A. (2001). *Publizistik. Ein Studienhandbuch*. Köln: UTB / Böhlau.
- Lee, J., Lin, L. & Robertson, T. (2012). The impact of media multitasking on learning. *Learning, media and technology*, 37 (1), 94-104.
- Lin, L. (2009). Breadth-biased versus focused cognitive control in media multitasking behaviors. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS)*, 106 (37), 15521-15522.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. (5., überarb. und neu ausgestaltete Aufl.). Weinheim: Beltz.



- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11., aktual. und überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.). (2010). *JIMplus. Nahaufnahmen 2009. Qualitative Zusatzbefragung zur JIM-Studie 2009* [On-line]. Available: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIMplus/Nahaufnahmen/JIMplusNahaufnahmen2009Print.pdf>
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.). (2011). *JIM 2011 - Jugend, Information, (Multi-) Media. Basistudie zum Medienumgang 12 - 19 jähriger in Deutschland* [On-line]. Available: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf>
- Mikos, L. & Wegener, C. (Hrsg.). (2005). *Qualitative Medienforschung*. Konstanz: UVK.
- Mohr, H. (2011). Adoleszente Entwicklung in kognitiven Funktionen - Erkenntnisse aus fMRT-Studien. In P. J. Uhlhaas & K. Konrad (Hrsg.), *Das adoleszente Gehirn* (S. 139-155). Stuttgart: Kohlhammer.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.). (2008). *Entwicklungspsychologie* (6., vollst. überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Oerter, R. & Dreher, E. (2008). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6., vollst. überarb. Aufl., S. 271-332). Weinheim: Beltz.
- Ophir, E., Nass, C. & Wagner, A. D. (2009). Cognitive control in media multitaskers. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS)*, 106 (37), 15583-15587.
- Palmgreen, P. (1984). Der "Uses and gratification approach". Theoretische Perspektiven und praktische Relevanz. *Rundfunk und Fernsehen*, 32, 51-61.
- Paus-Hasebrink, I. (2005). Forschung mit Kindern und Jugendlichen. In L. Mikos & C. Wegener (Hrsg.), *Qualitative Medienforschung* (S. 222-231). Konstanz: UVK.
- Pool, M. M., Koolstra, C. M. & van der Voort, T. H. (2003). The impact of background radio and television on high school students' homework performance. *Journal of Communication* 53 (1), 74-87.
- Renner, K. H. (2008). Theoretische Perspektiven für die Medienpsychologie. In B. Batinić & M. Appel (Hrsg.), *Medienpsychologie* (S. 77-104). Heidelberg: Springer.
- Rideout, V. J., Foehr, U. G. & Roberts, D. F. (2010). *Generation M<sup>2</sup>. Media in the lives of 8- to 18-year-olds*. Henry J. Kaiser Family Foundation, California.

- Schweiger, W. (2007). *Theorien der Mediennutzung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Six, U. (2008). Medien und Entwicklung. In R. Oerter & E. Dreher (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6., vollst. überarb. Aufl., S. 885-909). Weinheim: Beltz.
- Styles, E. A. (2006). *The psychology of attention* (2nd ed.). Hove: Psychology Press.
- Süss, D. (2004). *Mediensozialisation von Heranwachsenden. Dimensionen – Konstanten – Wandel*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Süss, D. (2008). Mediensozialisation und Medienkompetenz. In B. Batinic & M. Appel (Hrsg.), *Medienpsychologie* (S. 361 - 378). Heidelberg: Springer.
- Uhlhaas, P. J. & Konrad, K. (Hrsg.). (2011). *Das adoleszente Gehirn*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Waller, G. & Süss, D. (2012). *Handygebrauch der Schweizer Jugend. Zwischen engagierter Nutzung und Verhaltenssucht*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich.
- Wallis, C. (2010). *The impacts of media multitasking on children's learning and development. Report form a research seminar*. The Joan Ganz Cooney Center at Sesame Workshop, New York.
- Willemse, I., Waller, G. & Süss, D. (2010). *JAMES - Jugend, Aktivitäten, Medien - Erhebung Schweiz*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich.
- Willemse, I., Waller, G. & Süss, D. (2011). *JAMESfocus. Mediennutzungstypen bei Schweizer Jugendlichen - zwischen Risikoverhalten und positivem Umgang*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich.
- Zhang, W., Jeong, S. H. & Fishbein, M. (2010). Situational factors competing for attention. *Journal of Media Psychology*, 22 (1), 2-13.

# **Anhang**

Anhang A: Einverständniserklärung

Anhang B: Interviewleitfaden und Mindmap-Vorlage

Anhang C: Kategoriensystem und Kodierleitfaden

Anhang D: Kategorien – Interview – Matrix

Anhang E: Mindmap – Matrix

## Anhang A: Einverständniserklärung

---

### Einverständniserklärung

#### Information

Der Datenschutz verlangt die ausdrückliche und informierte Einwilligung von Kind und Eltern, dass das Interview aufgenommen, abgetippt und ausgewertet werden darf. Alle Angaben werden absolut vertraulich behandelt und alle persönlichen Angaben werden abgeändert. In die Bachelorarbeit fliessen höchstens einzelne kurze Zitate aus den Interviews ein, um Resultate zu veranschaulichen, selbstverständlich ohne dass erkennbar ist, von welcher Person sie stammen. Die digitalen Daten werden bis Ende 2012 aufbewahrt und anschliessend vollständig gelöscht. Als Nachweis für die gehaltenen Interviews wird eine anonymisierte Abschrift aufbewahrt.

#### Einverständniserklärung

Wir sind über das Vorgehen bei der Auswertung der Interviews informiert worden und damit einverstanden, dass das Interview, unter Einhaltung des Datenschutzes, aufgenommen, abgetippt und zur wissenschaftlichen Auswertung verwendet werden darf.

Ort und Datum: .....

Name Jugendliche/r: .....

Unterschrift Jugendliche/r: .....

Unser Sohn / unsere Tochter darf am Interview teilnehmen.

Unterschrift Eltern: .....

## Anhang B: Interviewleitfaden und Mindmap-Vorlage

### Interviewleitfaden

Datum: \_\_\_\_\_

Zeit: \_\_\_\_\_

VPN-Code: \_\_\_\_\_

#### Einführung:

Ich begrüße dich zum Interview und möchte dir nochmals danken, dass du dich dafür bereiterklärt hast.

Beim Interview geht es darum herauszufinden, wie du Medien nutzt. Mich interessiert dabei ein ganz spezielles Muster, nämlich ob du gleichzeitig mehrere Medien nutzt und wenn ja, wie du das genau machst und was du darüber denkst.

Im ersten Teil werde ich dir einige Fragen stellen und du erzählst mir einfach, was dir spontan dazu einfällt. Im zweiten Teil werden wir dann noch eine Art Mindmap erstellen und du wirst einige Fragen zu deiner Person beantworten.

Hast du zum Vorgehen noch Fragen?

Dann starten wir jetzt das Interview.

#### Orientierungshilfe mediale Tätigkeiten:

Lieblingstätigkeit mit Medien:	fernsehen	Computer ohne Internet nutzen	Im Internet surfen	Social Networks nutzen	Video-Computerspielen	E-Mail schreiben	Hausaufgaben machen	Filme, Fotos machen	Musik hören	Lesen	telefonieren	SMS schreiben und lesen
--------------------------------	-----------	-------------------------------	--------------------	------------------------	-----------------------	------------------	---------------------	---------------------	-------------	-------	--------------	-------------------------

Eröffnungsfragen:	Check – Was wurde erwähnt?	Konkrete Fragen, Ergänzungen, Vertiefungen	Aufrechterhaltungs-, Steuerungsfragen
<b>Welche Tätigkeiten kennst du, die mit Medien zu tun haben?</b>	Orientierungshilfe oben → Ankreuzen, was erwähnt → Wichtige markieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es geht nicht um einzelne technische Geräte, sondern darum, was du damit machst. (Wenn nur Geräte genannt werden)</li> <li>• Bei wenig Nennungen, ev. einzelne Tätigkeiten nachfragen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kennst du noch andere Tätigkeiten?</li> </ul>
<b>Welches ist deine Lieblingstätigkeit in Zusammenhang mit Medien? Erzähle mir davon.</b>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche dieser Tätigkeiten führst du in deinem Alltag aus?</li> <li>• Was hast du gestern gemacht?</li> <li>• Was hast du am Wochenende gemacht?</li> <li>• Welche dieser Tätigkeiten führst du regelmässig aus?</li> <li>• Sind das typische Tätigkeiten für dich?</li> <li>• Weshalb sind diese Tätigkeiten wichtig für dich?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie muss ich mir das konkret vorstellen? (Details)</li> <li>• Beschreibe mir noch genauer, wie du ....</li> </ul>

Leitfrage 1 Parallelnutzungsmuster	Check – Was wurde erwähnt?	Konkrete Fragen, Ergänzungen, Vertiefungen	Aufrechterhaltungs-, Steuerungsfragen
<p><b>Gibt es Tätigkeiten, die du gleichzeitig, parallel zu deiner Lieblingstätigkeit ausführst? Beschreibe mir solche Situationen.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Parallelnutzungsmuster vorhanden?</li> <li>• Beschreibung dieser Nutzungsmuster</li> <li>• Paralleltätigkeiten 1 oder mehrere?</li> <li>• Rituale?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gibt es Tätigkeiten, die du immer in der gleichen Weise zusammen ausführst?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie muss ich mir das konkret vorstellen? (Details)</li> <li>• Beschreibe mir noch genauer, wie du ....</li> <li>• Kannst du mir ein Beispiel nennen?</li> <li>• Wie ging es dann weiter?</li> <li>• Spielt _____ für dich eine Rolle?</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verschiedene Situationen genannt</li> </ul> <p>auf jeden Fall befragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Computer</li> <li>• TV</li> <li>• Hausaufgaben</li> <li>• Zusammensein mit Peers</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erzähle mir von deinem Umgang mit anderen Medien, dem Computer, Fernseher.</li> <li>• Welche Rolle spielen Medien beim Lernen?</li> <li>• Welche Rolle spielen Medien beim Zusammensein mit deinen Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen?</li> </ul>	
	Haupt-, Neben- oder Paralleltätigkeit?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wo liegt dann der Fokus deiner Aufmerksamkeit?</li> </ul>	

Leitfrage 2 Motive	Check – Was wurde erwähnt?	Konkrete Fragen, Ergänzungen, Vertiefungen	Aufrechterhaltungs-, Steuerungsfragen
<p><b>Wie erlebst du das parallele Nutzen von _____ und _____?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verhältnis zu dieser Art der Mediennutzung dargelegt</li> <li>• Bewertungen, Beurteilungen</li> <li>• Bewusstsein, dass Verhalten gelernt wurde</li> <li>• Zeitstrukturierung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie hast du dieses Verhalten gelernt?</li> <li>• Wo hast du dieses Verhalten gelernt?</li> <li>• Wie wäre es, wenn du diese Tätigkeiten nacheinander anstatt parallel ausführen würdest?</li> <li>• Wie beurteilst du dieses Verhalten?</li> <li>• Gibt es deiner Meinung nach Vor- oder Nachteile wenn du gleichzeitig verschiedene Medien nutzt?</li> <li>• Wenn du jemanden davon überzeugen müsstest, Medien parallel zu nutzen, welche Argumente hättest du?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie muss ich mir das konkret vorstellen? (Details)</li> <li>• Beschreibe mir noch genauer, wie du ....</li> <li>• Kannst du mir ein Beispiel nennen?</li> <li>• Wie ist das für dich?</li> <li>• Wie ging es dann weiter?</li> <li>• Spielt _____ für dich eine Rolle?</li> </ul>

<b>Leitfrage 3</b> Umfeld, Umwelt	<b>Check – Was wurde erwähnt?</b>	<b>Konkrete Fragen, Ergänzungen, Vertiefungen</b>	<b>Aufrechterhaltungs-, Steuerungsfragen</b>
<i>Du hast mir jetzt einiges über dich erzählt. Wie nutzen deine Freunde, Freundinnen Medien im Vergleich zu dir?</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verhalten der Peers</li> <li>• Eigener Vergleich mit Peers</li> <li>• Stellenwert der Peers</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Was sind Gemeinsamkeiten?</li> <li>• Welche Unterschiede gibt es?</li> <li>• Tauschst du dich mit Freundinnen, Freunden darüber aus?</li> <li>• Wie beurteilen Freundinnen und Freunde das parallele Nutzen von Medien?</li> <li>• Gibt es gewisse Rituale im Benutzen von Medien, die ihr gemeinsam ausführt?</li> <li>• Wie sieht es aus bei deinen Eltern aus?</li> <li>• Deinen Geschwistern?</li> <li>• Gibt es bei dir zu Hause spezielle Regeln dazu?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie muss ich mir das konkret vorstellen? (Details)</li> <li>• Beschreibe mir noch genauer, wie ihr ....</li> <li>• Kannst du mir ein Beispiel nennen?</li> </ul>

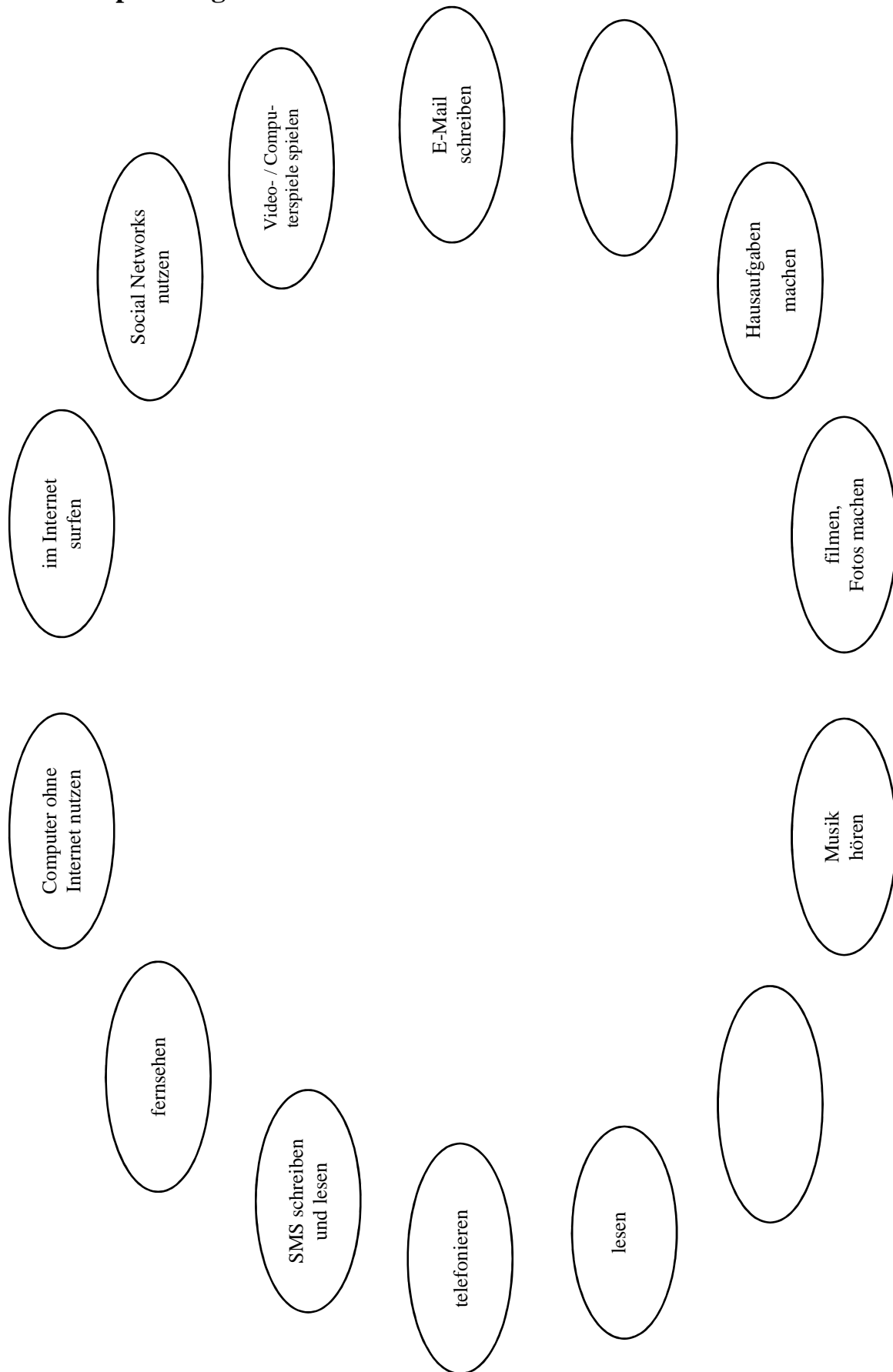
### **Mind-Map erstellen:**

<b>Anweisung Mind-map</b> Aufzeichnen von Paralleltätigkeiten	<b>Check – Was wurde aufgezeichnet?</b>	<b>Konkrete Fragen, Ergänzungen, Vertiefungen</b>	<b>Aufrechterhaltungs-, Steuerungsfragen</b>
<i>Ich habe dir hier ein Blatt mit verschiedenen Tätigkeiten mit Medien. Bei welchen führst du regelmäßig noch andere Tätigkeiten aus? Welche?</i>	<p>Sind im Gespräch aufgetauchte Beschreibungen enthalten?</p> <p>Kommen neue Ideen dazu, jetzt, wo die Tätigkeiten aufgeschrieben sind?</p>	<p>Konkretes Vorgehen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Entscheide dich für maximal 5 Tätigkeiten und streiche sie an.</li> <li>• Falls dir wichtige Tätigkeiten fehlen, kannst du sie in eines der leeren Felder schreiben.</li> <li>• Welche Tätigkeiten führst du gleichzeitig zu diesen aus? Verbinde bitte.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entscheide spontan</li> </ul>

<b>Leitfrage 4</b> Aufmerksamkeit	<b>Check – Was wurde erwähnt?</b>	<b>Konkrete Fragen, Ergänzungen, Vertiefungen</b>	<b>Aufrechterhaltungs-, Steuerungsfragen</b>
<i>Wie verteilt sich deine Aufmerksamkeit auf die genannten Paralleltätigkeiten?</i>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• 100% ist maximale Aufmerksamkeit 0% bedeutet gar keine Aufmerksamkeit.</li> <li>• Schreibe das Verhältnis auf. → Blatt mit Verhältnissen und Beispiel zeigen.</li> </ul> <p>Abschluss:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kannst du mir noch etwas darüber erzählen?</li> </ul>	

*Zum Schluss: Rückseite des Mindmap ausfüllen lassen. Dank und Verabschiedung.*

## Mindmap-Vorlage: Vorderseite





## Mindmap-Vorlage: Rückseite

### Ein paar Fragen zu dir: \_\_\_\_\_

- Wie alt bist du? \_\_\_\_\_ Jahre.
- Ich bin ein  Mädchen  Junge
- Welche Schulstufe besuchst du? \_\_\_\_\_
- Von welchem Land / welchen Ländern bist du Bürger?  
\_\_\_\_\_
- In deiner Wohnung leben ausser dir:  
 deine Mutter  dein Vater  Geschwister: Wie viele? \_\_\_\_\_  
 andere Personen: \_\_\_\_\_
- Welchen Beruf möchtest du lernen? \_\_\_\_\_
- Welchen Beruf hat deine Mutter? \_\_\_\_\_
- Welchen Beruf hat dein Vater? \_\_\_\_\_
- Schreibe auf, welche Mediengeräte du in deinem Zimmer hast.  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- Welche Mediengeräte gibt es bei dir zu Hause sonst noch?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

## Anhang C: Kategoriensystem und Kodierleitfaden

---

### Kategoriensystem

<b>Hauptkategorie 1: Mediennutzungsmuster</b>	
1.1	Alleinige Nutzung
1.2	Muster der Parallelnutzung
1.3	Muster der Mehrfachnutzung
1.4	Muster der konvergenten Mediennutzung
<b>Hauptkategorie 2: Soziales Umfeld und Umwelteinflüsse</b>	
2.1	Peers
2.2	Eltern
2.3	Geschwister
2.4	Einschränkende Umwelteinflüsse
<b>Hauptkategorie 3: Motive</b>	
3.1	Motive für die Parallelnutzung von Medien
3.2	Motive gegen die Parallelnutzung von Medien
3.3	Motive unbewusst, nicht zugänglich durch Befragung
<b>Hauptkategorie 4: Fokus der Aufmerksamkeit</b>	
4.1	Fokussierte Aufmerksamkeit
4.2	Wechselnde Aufmerksamkeit
4.3	Lenkung der Aufmerksamkeit
4.4	Haupttätigkeiten
4.5	Nebentätigkeiten

## Kodierleitfaden

<b>HAUPTKATEGORIE (deduktiv)</b>			
<b>Kategorie (deduktiv und z.T. induktiv)</b>			
Zusammenfassende Oberkategorie (wo sinnvoll)			
Unterkategorie (induktiv)	Definition	Ankerbeispiele (Interview, Absatz)	Codierregeln

<b>MEDIENNUTZUNGSMUSTER</b>			
<b>1.1 Alleinige Nutzung</b>			
Fernsehen	Zum Fernsehschauen werden keine anderen Medien genutzt.	„Aber wenn ich Fernsehschaue, dann schaue ich eigentlich Fernseh.“ (F, 24)	
Computerspiele spielen	Zu Computerspielen werden keine anderen Medien genutzt.	„Man kann eben wirklich nur an diesem Spiel dran sein.“ (D, 68)	
Lernen	Zu den Hausaufgaben werden keine anderen Medien genutzt.	„Also wenn ich lerne, dann konzentriere ich mich wirklich aufs Lernen.“ (C, 34)	
<b>1.2 Muster der Parallelnutzung</b>			
Rund um einzeln Mediengeräte			
Handy	1: Das Handy wird parallel zu anderen Medien genutzt.	„Ja und dann einfach noch das Handy neben mir und dann schreibe ich noch meistens.“ (G, 30)	
	2: Das Handy ist immer dabei.	„Es tut mich einfach immer begleiten.“ (E, 75)	
Computer / Laptop	1: Der Computer wird zusammen mit einem anderen Gerät genutzt.	1: „Dann mache ich die Hausaufgaben und schaue mal wieder auf den Laptop, was gerade so passiert.“ (A, 70)	
	2: Am Computer werden mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausgeführt.	2: „Ich habe mehr als nur ein Programm offen. Also ich tue eher so ein bisschen wechseln.“ (F, 26)	
Rund um einzelne Tätigkeiten			
Musik hören	1: Zum Musik hören werden noch andere mediale Tätigkeiten ausgeführt.	1: „Gleichzeitig noch etwas Musik hören.“ (C, 48)	Es ist egal, auf welchem Gerät die Musik gehört wird.
	2: Musik läuft fast immer.	2: „Wenn ich etwas mache, dann tue ich DAZU meistens Musik hören.“ (F, 76)	
Im Internet surfen	1: Zum Surfen werden noch andere Mediale Tätigkeiten ausgeführt.	„Dann bin ich ein bisschen im Facebook oder im Google und schaue gleichzeitig noch Fernsehen.“ (A, 30)	Egal ob auf dem Computer oder dem Handy gesurft wird
	2: Es werden mehrere Fenster geöffnet, zwischen denen hin- und hergewechselt wird.	„Also wenn ich auf das Internet gehe, tue ich immer ein paar Seiten auf.“ (D, 10)	
Social Networks nutzen	Ein Social Network, meist Facebook, wird offen gelassen und daneben werden	„Musik läuft immer und dann bin ich im Facebook. Und wenn jemand schreibt, dann kann ich chatten gehen.“ (G, 70)	

	andere mediale Tätigkeiten ausgeführt.		
Fernsehen	Zum Fernsehen werden noch andere mediale Tätigkeiten ausgeführt.	„Das Fernsehen ist eigentlich das einzige. Ausser auch das Handy.“ (G, 111) „Am PC habe ich zwei Bildschirme. Auf dem einen bin ich nebendran am Fernsehen.“ (B, 34)	
Lernen	Zu den Hausaufgaben werden noch elektronische Medien genutzt.	„Dann mache ich Hausaufgaben und schaue wieder mal auf den Laptop, was gerade so passiert.“ (A, 70) „Wenn man nur schreiben muss, dann noch etwas Musik.“ (G, 122)	
<b>1.3 Muster der Mehrfachnutzung</b>			
3 Paralleltätigkeiten ausführen	Es werden drei Tätigkeiten nebeneinander ausgeführt, die mit Medien zu tun haben.	„Also Musik, Facebook, chatten, alles gleichzeitig.“ (G, 92)	
<b>1.4 Muster der konvergenten Mediennutzung</b>			
Konvergente Nutzung am PC/Laptop	1: Sendungen oder Filme werden am PC/Laptop und nicht am Fernseher geschaut.	1: „Meistens schaue ich auf meinem Laptop oben Filme.“ (D, 20)	
	2: Der PC/Laptop wird zum Telefonieren genutzt.	2: „Telefonieren tue ich einfach über Skype, weil es so gratis ist.“ (B, 116)	
Konvergente Nutzung am Handy	Das Handy wird genutzt zum Musik hören und im Internet surfen.	„SMS-schreiben, telefonieren, auch zum Gamen, Facebook, Musik hören.“ (G,45)	
<b>Soziales Umfeld und Umwelteinflüsse</b>			
<b>2.1 Peers</b>			
Ähnlichkeit zu Peers	Die Mediennutzung der Jugendlichen im Umfeld wird als ähnlich erlebt.	„Auch etwa gleich wie ich.“ (A, 80) „Eigentlich macht das jeder. Also es machen es schon mega viel.“ (H, 61)	Mediennutzung wird als gleich, ähnlich bezeichnet oder die eigene Nutzung wird verallgemeinert (alle, jede(r)).
Abgrenzung zu Peers	Die Mediennutzung von anderen Jugendlichen wird kritisch beurteilt.	„Also die sind dann halt oft am Handy und schreiben am Tag so 200 SMS.“ (E, 82) „Ja es gibt schon solche die sehr viel auf Facebook sind.“ (C, 68)	
<b>2.2 Eltern</b>			
Ähnlichkeit zu Eltern	Gewisse Mediennutzungsmuster der Eltern sind gleich oder ähnlich.	„Also der Papi hat manchmal den Laptop vorne und dann schaut er auch noch Fernsehen.“ (A, 92)	
Abgrenzung zu Eltern	1: Die Eltern nutzen den Computer einfach zum Arbeiten.	„Einfach im Geschäft sind sie dran am PC.“ (G, 156) „Bei ihnen ist es halt dann nur arbeiten, wenn sie mal (an den Computer) hingehen.“ (F, 52)	
	2: Die Eltern nutzen das Handy wenig.	„Und das Handy brauchen sie also wirklich sehr wenig.“ (F, 54)	
	3: Die Eltern besitzen kein Smartphone.	„Sie haben kein Smartphone oder so. Sie haben ein mega billiges	

		Handy.“ (H, 97)	
	4: Die Eltern schauen im Gegensatz zu den Jugendlichen regelmäßig Fernsehen.	„Sie schauen am Abend noch viel Fernsehen.“ (D, 58)	
	5: Die Eltern sind nicht auf Facebook.	„Facebook haben sie überhaupt nicht.“ (C, 78)	
	6: Die Eltern nutzen andere Medien oder die Häufigkeit der Nutzung wird vergleichend quantifiziert.	„Telefonieren ist auch häufig.“ (C, telefonierte nicht gerne) (C, 78) „Ich sage jetzt mal, ich bin häufiger vor dem Computer als sie.“ (F, 52)	
<b>2.3 Geschwister</b>			
Ähnlichkeit zu Geschwistern	Die Mediennutzung der Geschwister wird als ähnlich erlebt.	„Und sonst ist er eigentlich noch recht ähnlich wie ich.“ (C, 82)	
Abgrenzung zu Geschwistern	1: Die Mediennutzung der Geschwister wird generell als unterschiedlich erlebt.	„Sie ist viel am Laptop und am Handy glaube ich (im Gegensatz zu ihr selber).“ (E, 102)	
	2: Die unterschiedliche Mediennutzung wird damit begründet, dass die Geschwister jünger sind.	„Darum weil er auch noch jünger ist.“ (H, 101)	
<b>2.4 Einschränkende Umwelteinflüsse</b>			
Begrenzte Verfügbarkeit einzelner Medien	1: Mediengeräte können nur ortsgebunden genutzt werden	1: „Das kann ich nur machen, wenn ich zu Hause am PC bin.“ (B, 118)	
	2: Handy-Abo schränkt Nutzung ein	2: „Ich habe kein Abo mit Internet auf dem Handy. Darum kann ich auch nicht vom Handy aus (aufs Internet).“ (C, 48)	
Regeln der Eltern	Die Eltern setzen Regeln fest, die den Medienkonsum unterbinden oder einschränken.	„Das (Facebook) habe ich nicht, wegen Mami.“ (I, 87) „Meine Eltern haben das (Handy) weggenommen.“ (H, 24) „Nicht mehr so strikte (Regeln) aber trotzdem nicht den ganzen Tag am Compi sein.“ (D, 64)	
Schulhausregeln	In der Schule darf das Handy nicht benutzt werden.	„Also im Schulhaus ist es eigentlich sonst verboten.“ (D, 46) „Ich will nicht, dass es weggenommen wird.“ (E, 86)	
<b>Motive</b>			
<b>3.1 Motive für die Parallelnutzung von Medien</b>			
Kontakt	1: Eine mediale Tätigkeit wird dazu genutzt um mit anderen in Kontakt zu bleiben.	„Falls ich mit jemandem schreibe, kann ich nachher immer wieder zurück und schreiben.“ (C, 48)	
	2: wie 1 aber die Betonung liegt auf der ständigen Erreichbarkeit	„Man ist immer erreichbar. Also wenn jemand etwas hat.“ (H, 24)	
	3: wie 1, aber Social-	„Wir haben auf Facebook so wie	

	Media werden als Hilfe bei den Hausaufgaben genutzt.	eine Klassengruppe, wo alle unserer Klasse drauf sind (...) Du kannst jemanden fragen, nachher können sie dir Fotos von z.B. einer Wörterliste drauftun.“ (C, 56)	
Abwechslung	Auflockerung: Eine mediale Tätigkeit wird zur Auflockerung genutzt oder als Auflockerung erlebt, meist im Zusammenhang mit Hausaufgaben.	„Auflockerung wenn man jemandem schreibt.“ (G, 104) „Es lässt sich leichter arbeiten.“ (F, 32) „Hausaufgaben machen nachher fast etwas mehr Spass.“ (D, 32)	
	Gegen Langeweile: Medien werden parallel genutzt damit keine Langeweile aufkommt.	„Gegen Langeweile.“ (H, 51)	
Effizienzsteigerung	Zeitersparnis: Medien werden parallel genutzt um Zeit zu sparen im Vergleich zur seriellen Nutzung.	„Ja ich finde einfach, wenn ich es so machen würde (nacheinander), würde mehr Freizeit draufgehen. Und so habe ich einfach gerade beides miteinander.“ (B, 50)	Zeitersparnis, Effizienz steht im Vordergrund.
	Praktisch: Die Parallelnutzung von Medien bringt dem Nutzer, der Nutzerin einen Vorteil.	„Ich finde es praktisch.“ (A, 38) „Man verpasst die Fernsehsendung nicht (...) und dann kann man noch über etwas anderes schreiben.“ (H, 79)	Zeitersparnis wird nicht betont, es ist einfach eine pragmatische Lösung.
	Ressourcen nutzen: Medien werden parallel genutzt, wenn noch kognitive Ressourcen dazu übrig sind.	„Manchmal, wenn es nicht so schlimme sind (Hausaufgaben) (...) dann tue ich es parallel lassen zum Computerlern.“ (D, 32)	
	Bessere Konzentration: Eine mediale Tätigkeit, meist Musik, verhilft zu besserer Konzentration bei einer weiteren medialen Tätigkeit.	„Durch die Musik kann ich mich irgendwie besser konzentrieren (beim Filmen).“ (B, 152)	
	Wenn eine Tätigkeit als wichtig erachtet wird, dann wird diese auch parallel zu anderen ausgeführt.	„Eben, es kommt auf die Situation an. Wenn du nicht eine Nachricht erwartest oder so, dann benutzt du es (das Handy) auch nicht.“ (F, 42)	
	Konvergente Nutzung	Multimediale Geräte begünstigen die Parallelnutzung von Medien. B	„Also wenn ich einen Film schon einmal gesehen habe, (am Laptop) dann kann ich gut das Facebook auch dazu offen lassen.“ (C, 60)
<b>3.2 Motive gegen die Parallelnutzung von Medien</b>			
Ablenkung vermeiden	Die bewusste Konzentration auf eine mediale Tätigkeit wird beschrieben und begründet.	„Also wenn ich lerne, dann konzentriere ich mich wirklich auf das Lernen.“ (C, 34)	Nicht die Ablenkung, sondern die bewusste Konzentration auf etwas steht im Vordergrund
	Es ist nicht möglich	„Manchmal ist es eben wirklich eine	Verwendet werden

	den Fokus der Aufmerksamkeit auf einer medialen Tätigkeit zu halten, wenn noch eine weitere dazukommt.	Ablenkung und dann nervt es.“ (D, 48) „Man kann sich nicht richtig konzentrieren.“ (G, 130)	Begriffe wie: Ablenkung, abgelenkt, sich nicht konzentrieren können
Stress verhindern	Die gleichzeitige Nutzung verschiedener Medien führt zu Stress.	„Manchmal stresst es mich auch ein bisschen, wenn ich das Facebook gleichzeitig offen lasse.“ (C, 60)	
Andere Mittel zur Bedürfnisbefriedigung nutzen	Die Hauptinteressen der Jugendlichen liegen bei Tätigkeiten, die nichts mit Medien zu tun haben und Bedürfnisse werden so befriedigt.	„Ich bin lieber draussen als irgendwie zu Hause zu hocken und zu gamen und so.“ (B, 40) „Also die haben einfach nicht so ein Interesse zu schreiben oder facebook.“ (H, 95)	
<b>3.2 Motive unbewusst, nicht zugänglich durch Befragung</b>			
Unbewusst	Die Befragten können über Hintergründe zu Parallelnutzungsmustern keine Auskunft geben.	„Keine Ahnung.“ (A, 36)	
Gewohnheit	1: Die Parallelnutzung von gewissen Medien wird regelmässig ausgeführt und als Teil des Alltags erlebt.	„Also für mich ist es eine Angewohnheit.“ (A, 34) „Ich finde es normal.“ (B, 48)	Die drei Unterkategorien bedeuten eine graduelle Abstufung
	2: Die Regelmässigkeit wird als Ritual beschrieben.	„Manchmal fast ein bisschen wie ein Ritual.“ (D, 16)	
	3: Die Nutzung eines Mediums kann fast nicht sein gelassen werden.	„Manchmal muss ich nachher einfach den Computer anschalten.“ (D, 42)	
<b>Fokus der Aufmerksamkeit</b>			
<b>4.1 Fokussierte Aufmerksamkeit</b>			
Unterhaltung Audio-visuell	Die Aufmerksamkeit ist bewusst auf den Fernseher gerichtet.	„Also wenn ich Fernseh schaue, dann schaue ich eigentlich Fernseh.“ (F, 24)	
Lernen	Die Aufmerksamkeit ist bewusst auf die Hausaufgaben gerichtet.	„Also wenn ich für die Schule arbeite, dann arbeite ich einfach nur für die Schule.“ (I, 35)	
<b>4.2 Wechselnde Aufmerksamkeit</b>			
Ständiger Wechsel	Der Wechsel der Aufmerksamkeit zwischen zwei medialen Tätigkeiten wird als ständiges hin- und herwechseln beschrieben, passiert in kurzen Zeitabständen.	„Immer die ganze Zeit hin- und hergehen.“ (C, 66)	
Sporadischer Wechsel	Die Aufmerksamkeit wird ab und zu einer anderen medialen Tätigkeit geschenkt.	„Eigentlich ist (die Aufmerksamkeit) schon mehr beim Fernsehen. Einfach wenn jemand geschrieben hat, gehe ich schnell auf der anderen Seite schauen.“ (B, 42)	

<b>4.3 Lenkung der Aufmerksamkeit</b>			
durch Signal	Durch ein akustisches Signal oder das Vibrieren eines elektronischen Mediums wird die Aufmerksamkeit des Benutzers auf dieses Medium gelenkt.	„Wenn es Dü-dümm macht kann ich schauen gehen und nachher weiter(arbeiten).“ (D, 26)	
Problem der Ablenkung	Gewisse Kombinationen von medialen Tätigkeiten führen dazu, dass die Aufmerksamkeit ungewollt abschweift.	„Es tut einfach ablenken, wenn du jetzt am Hausaufgaben machen bist und neben dir läuft irgend noch das Handy und es kommt irgendwie alle fünf Minuten ein SMS. Und dann läuft noch der PC und du bist dort auf Facebook.“ (E, 78) „Also lernen kann ich nicht zum Musik hören.“ (C, 32)	
<b>4.4 Haupttätigkeiten</b>			
Kontakt	Der Kontakt zu Peers über Medien wird als diejenige Tätigkeit bezeichnet, welche am meisten Aufmerksamkeit erhält.	„Auf dem einen (Bildschirm) bin ich nebenbei am Fernsehen. Und nebendran schreiben bei Facebook.“ (B, 34)	
Unterhaltung audio-visuell	Unterhaltung wird als diejenige Tätigkeit beschrieben, die am meisten Aufmerksamkeit erhält.	„Also wenn ich einen Film schon einmal gesehen habe, dann kann ich gut das Facebook dazu offen lassen.“ (C, 60)	
Lernen	Das Lernen wird als diejenige Tätigkeit bezeichnet, welche am meisten Aufmerksamkeit erhält.	„Wenn ich Hausaufgaben mache, bin ich nie vor dem Computer. Auch nie vor dem Handy. Ich höre einfach Musik dazu.“ (F, 30)	
<b>4.5 Nebentätigkeiten</b>			
Kontakt	Über ein elektronisches Medium wird neben einer anderen medialen Tätigkeit der Kontakt zu den Peers aufrechterhalten.	„Und dann ist das Facebook so wie im Hintergrund und falls ich jemandem schreibe, kann ich nachher immer wieder zurück schreiben.“ (C, 48)	
Unterhaltung auditiv	Unterhaltung erfolgt über den auditiven Kanal (meist Musik hören) und läuft im Hintergrund.	„Nein, einfach wenn ich etwas mache, dann tue ich DAZU meistens Musik hören.“ (F, 76) „Ich höre einfach dazu Musik.“ (A, 26)	
Unterhaltung audio-visuell	Eine mediale Tätigkeit wird ausgeführt und daneben läuft ein Unterhaltungsmedium welches sowohl den visuellen als auch den auditiven Kanal beansprucht.	„Also ich schaue schon so ein bisschen was läuft (am Fernseher). Aber ich konzentriere mich mehr auf das Handy.“ (H, 37)	



## Anhang D: Kategorien – Interview – Matrix

	Anna	Ben	Carmen	Dario	Eva	Felix	Gian	Helen	Iris
<b>MEDIENNUTZUNGSMUSTER</b>									
<b>1.1 Alleinige Nutzung</b>									
Fernsehen				X	X	X			X
Computerspiele spielen				X					
Lernen	X		X	X	X		X		X
<b>1.2 Muster der Parallelnutzung</b>									
Handy	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Computer / Laptop	X	X	X	X		X	X		X
Musik hören	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Im Internet surfen	X	X	X	X	X		X		X
Social Networks nutzen			X	X			X		
Fernsehen	X	X					X		
Lernen	X		X	X	X	X	X	X	
<b>1.3 Muster der Mehrfachnutzung</b>									
3 Paralleltätigkeiten	X	X			X		X	X	
<b>1.4 Muster der konvergenten Nutzung</b>									
Konvergente Nutzung am PC / Laptop	X	X	X	X					X
Konvergente Nutzung am Handy		X			X	X	X	X	
<b>SOZIALES UMFELD UND UMWELTEINFLÜSSE</b>									
<b>2.1 Peers</b>									
Ähnlichkeit zu Peers	X	X	X		X		X	X	X
Abgrenzung zu Peers		X	X	X	X		X	X	
<b>2.2 Eltern</b>									
Ähnlichkeit zu Eltern	X	X	X	X					
Abgrenzung zu Eltern	X	X	X	X	X	X	X	X	X
<b>2.3 Geschwister</b>									
Ähnlichkeit zu Geschwistern	X		X				X		
Abgrenzung zu Geschwistern		X		X	X			X	X
<b>2.4 Einschränkende Umwelteinflüsse</b>									
Begrenzte Verfügbarkeit einz. Medien		X	X				X	X	
Regeln der Eltern				X		X	X	X	X
Schulhausregeln				X	X		X		X

	Anna	Ben	Carmen	Dario	Eva	Felix	Gian	Helen	Iris
<b>MOTIVE</b>									
<b>3.1 Motive für die Parallelnutzung</b>									
Kontakt	X	X	X	X	X		X	X	
Abwechslung				X	X	X	X	X	
Effizienzsteigerung	X	X	X	X	X	X	X	X	
Konvergente Nutzung	X	X	X	X	X		X	X	X
<b>3.2 Motive gegen Parallelnutzung</b>									
Ablenkung vermeiden	X		X	X	X	X	X	X	X
Stress verhindern			X		X				
Andere Mittel Bedürfnisbefr.		X						X	
<b>3.3 Motive unbewusst</b>									
Unbewusst	X						X		
Gewohnheit	X	X	X	X		X	X	X	
<b>FOKUS DER AUFMERKSAMKEIT</b>									
<b>4.1 Fokussierte Aufmerksamkeit</b>									
Unterhaltung audio-visuell			X	X		X			X
Lernen	X			X	X				X
<b>4.2 Wechselnde Aufmerksamkeit</b>									
Ständiger Wechsel			X	X				X	
Sporadischer Wechsel	X	X				X	X		
<b>4.3 Lenkung der Aufmerksamkeit</b>									
Durch Signal	X		X	X	X				
Problem der Ablenkung			X	X	X		X		
<b>4.4 Haupttätigkeiten</b>									
Kontakt		X					X	X	
Unterhaltung audio-visuell	X		X						
Lernen						X	X	X	
<b>4.5 Nebentätigkeiten</b>									
Kontakt	X		X		X	X	X	X	
Unterhaltung auditiv	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Unterhaltung audio-visuell		X	X					X	

## Anhang E: Mindmap – Matrix

	Im Internet surfen			Social Networks nutzen			Video- / Computerspiele sp.			E-mail schreiben			Lernen			Musik hören			Lesen			Telefonieren			SMS schreiben			Fernsehen, DVD schauen					
	H	P	N	H	P	N	H	P	N	H	P	N	H	P	N	H	P	N	H	P	N	H	P	N	H	P	N	H	P	N			
Im Internet surfen				1								1	1	2	1				2	6		1			4			2			2	1	1
Social Networks nutzen			1							1			1	1	1						1				1			1			2		1
Video- / Computerspiele sp.																		3						1									
E-Mail schreiben	1					1												2															
Lernen		1	2		1	1												4							1							1	1
Musik hören	6	2			6	1			3			2									2							4	1				
lesen			1																		2												
Telefonieren			4			1			1																			1	2			1	1
SMS schreiben	2		2			1							1								1			2						1	1	1	
Fernsehen, DVD schauen	1	1	1		1	2								1										1			1						
<b>Subtotal</b>	<b>10</b>	<b>5</b>	<b>10</b>	<b>8</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>3</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>8</b>	<b>3</b>	<b>1</b>	<b>0</b>	<b>4</b>	<b>27</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>0</b>	<b>10</b>	<b>2</b>	<b>0</b>	<b>7</b>	<b>3</b>	<b>6</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>3</b>
<b>Total</b>	<b>25</b>			<b>16</b>			<b>4</b>			<b>4</b>			<b>12</b>			<b>31</b>			<b>3</b>			<b>12</b>			<b>16</b>			<b>11</b>					

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benützung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe.

Unterschrift: